

Von der Wirtschaftsgeltung des Elsaß im Mittelalter

HEKTOR AMMANN, Aarau (Schweiz) / Mannheim

V

Von der kulturellen Leistung des Elsaß im Mittelalter zeugen heute noch — jedermann verständlich und eindrucklich genug — eine Fülle von Bau- und Denkmälern im ganzen Lande. Von ihr berichten schriftliche Zeugnisse in langer Reihe ebenso unmißverständlich. So ist man sich denn auch allgemein bewußt, daß das Elsaß im Mittelalter ein reiches und blühendes Land, ein Kerngebiet des deutschen kulturellen und künstlerischen Lebens war, vom Frühmittelalter weg bis weit über die Reformationszeit hinaus. Weniger bekannt und kaum gewürdigt ist die wirtschaftliche Leistung des Elsaß im Mittelalter. Und doch ist es klar, daß die kulturelle Blüte nur in einem wohlhabenden Lande möglich war und daß der Wohlstand nur durch entsprechende wirtschaftliche Leistungen geschaffen werden konnte. Wo haben wir diese zu suchen?¹

Das Elsaß war nach der entscheidenden Wende der Völkerwanderung, die ihm eine völlige Umschichtung der Bevölkerung, eine Umwälzung von Siedlung und Wirtschaft gebracht hatte, eine Binnenlandschaft des großen Frankenreiches unter seinen merowingischen, dann karolingischen Herrschern. Vom 6. bis zum 9. Jahrhundert sind hier alle jene Voraussetzungen geschaffen worden, die für das restliche Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein maßgebend blieben. Langsam wird die alemannische Besiedlung des Landes deutlich und allmählich werden die Zeichen einer sich entwickelnden Wirtschaft greifbar. Das Getreideland der Ebene erscheint. Weinbau wird schon zur Merowingerzeit in den ganz vereinzelt Urkunden erwähnt, viel deutlicher unter den Karolingern. Bereits ist der gute Ruf des Elsässer Weins feststellbar, und auch von der Ausfuhr ist die Rede. Der unbestrittene Mittelpunkt des Landes, der Bischofssitz Straßburg, ist eine der wenigen Städte des Rheingebiets, die sich schon in dieser Zeit weitete. Sie tritt seit den Merowingern als Münzplatz hervor und ihre Kaufleute scheinen unter den Karolingern schon über die Alpen und an den Niederrhein gezogen zu sein.

Mit dem 10. Jahrhundert zerfiel das großräumige Frankenreich und es entstanden die nationalen Staaten, oder wenigstens Räume, Frankreich, Deutschland und Italien, die sich bald ihre eigenen Wirtschaftsbereiche schufen. Das Elsaß fiel an das neue Deutsche Reich und das entstehende

eigene deutsche Wirtschaftsgebiet. Dabei ergab es sich, daß es gemeinsam mit dem ganzen Rheintal von den Alpen im Süden bis nach Friesland im Norden sowie mit den ebenfalls zum Deutschen Reich fallenden romanischen Landschaften an der Maas, in Lothringen und im Lütticher Raum zum eigentlichen Kern dieser neu sich formenden deutschen Wirtschaft wurde. Rasch wird ein wesentlicher wirtschaftlicher Aufstieg faßbar. Neue Wirtschaftsplätze, die wenig oder gar nicht befestigten Marktorte der Kaiserzeit, entstanden seit dem 10. Jahrhundert zu der alten Civitas Straßburg



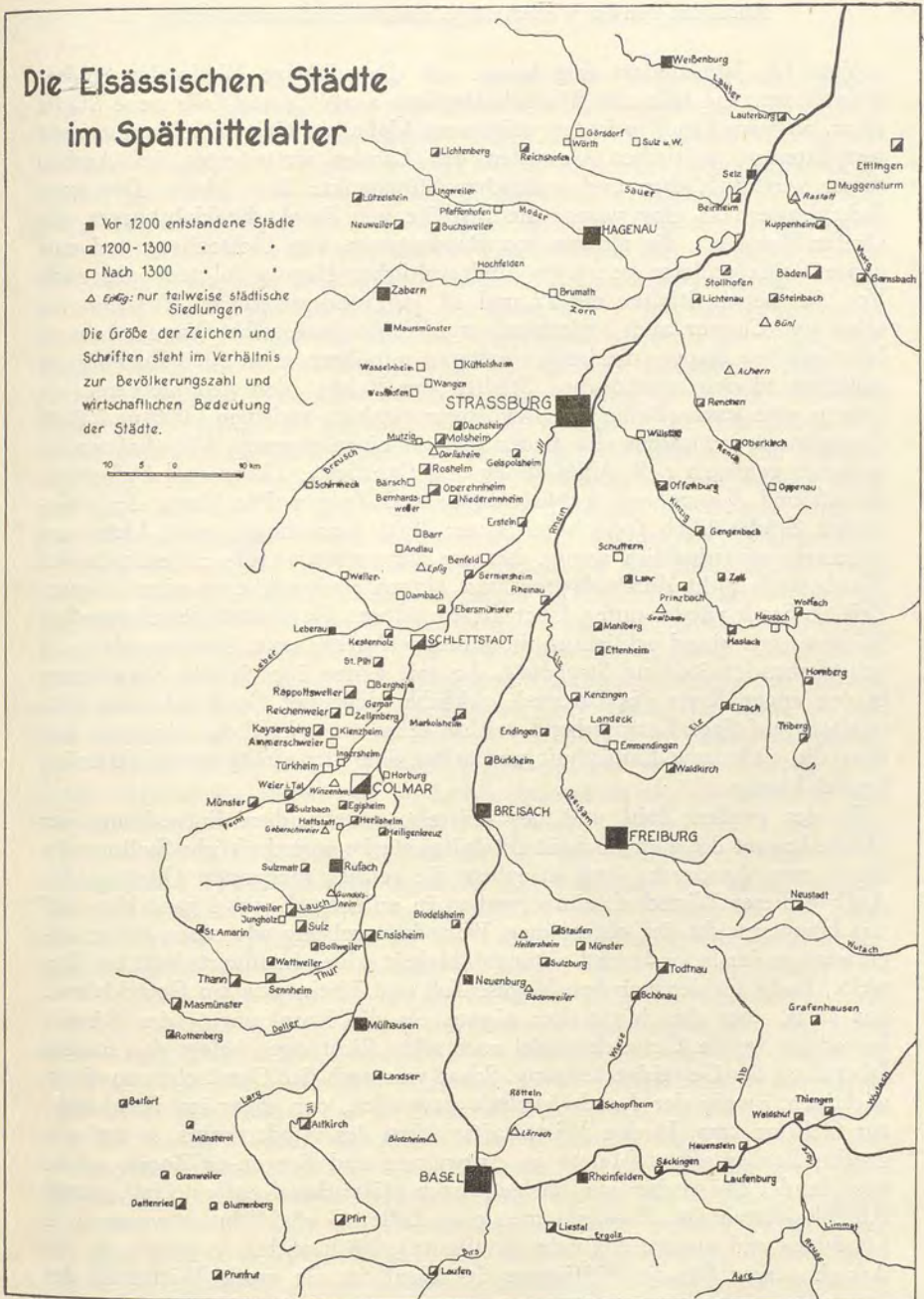
hinzu, die selbst eine der führenden deutschen Städte wurde. Wir hören von Klostermärkten wie *Selz*, *Andlau*, *Altdorf*, *Schlettstadt*, wohl auch *Maurmünster*, *Leberau*, *Weißenburg* u. a., von einem Markte des Bischofs von Straßburg in *Brumath*, während von den Wirtschaftsmittelpunkten der weltlichen Großen keine Kunde auf uns gekommen ist. Die mächtige Verbreitung des Weinbaus wird jetzt allgemein faßbar und ebenso der Ruf des Elsässer Weins in weitem Umkreis. Die Tatsache, daß viele fremde Klöster sich Besitzungen im elsässischen Weinland erwarben, spricht am deutlichsten dafür. Straßburger Kaufleute werden im 11. Jahrhundert am Zoll zu Koblenz, Straßburger Zuwanderer im folgenden Jahrhundert in Köln verzeichnet.

Die Elsassischen Städte im Spätmittelalter

- Vor 1200 entstandene Städte
- ▣ 1200 - 1300
- Nach 1300
- △ z. g. g.: nur teilweise städtische Siedlungen

Die Größe der Zeichen und
Schriften steht im Verhältnis
zur Bevölkerungszahl und
wirtschaftlichen Bedeutung
der Städte.

10 5 0 5 10 km



Vom 12. Jahrhundert weg bringt sich die mächtige Welle der Städtegründungen, die teils alte Wirtschaftsplätze ausgestaltete, teils neue Städte schuf, auch im Elsaß in immer stärkerem Maße zur Geltung. Die nun recht zersplitterten politischen Gewalten des Landes wetteiferten im Ausbau dieser wirtschaftlichen und politischen Stützpunkte ihrer Macht. Das stauische Kaiserhaus ging voran; die Bischöfe von Basel, die Habsburger, die Grafen von Pfirt, die Herren von Rappoltstein, von Lichtenberg und eine ganze Reihe anderer geistlicher und weltlicher Herren folgten bald nach. Von den neuen Städten des 12. und 13. Jahrhunderts stiegen *Hagenau* vor allem und *Colmar*, auch *Schlettstadt* und *Weißenburg*, selbst *Oberrehnheim* zu Mittelstädten empor; die beiden ersteren mit ihren rund 5000 Einwohnern gehörten zu den ansehnlichen Städten des Reichs. Von den kleineren errangen eine ganze Reihe mit Bevölkerungszahlen zwischen 1000 und 2000 Einwohnern wenigstens eine Bedeutung für einen engeren Wirtschaftsraum; zu ihnen gehörten z. B. *Mühlhausen* und *Ensisheim*, *Thann* und *Gebweiler*, *Rufach* und *Kaisersberg*, *Rappoltweiler* und *Zabern*. Die Masse der elsässischen Städte blieb freilich mit unter 1000 Einwohnern recht klein und bedeutete wirtschaftlich wenig. Manche vermochten auch in dem scharfen Wettbewerb nicht durchzuhalten und gingen nach kürzerer oder längerer Zeit als Stadt wieder unter. Über diesem ganzen Gewimmel des elsässischen Städtewesens stand schließlich in unbestreitbarer, weit überragender und beherrschender Stellung *Straßburg*, das mit seinen über 20 000 Einwohnern in den engen Kreis des Dutzend wirklicher deutscher Großstädte des Mittelalters aufstieg. Entsprechend reichte seine wirtschaftliche Geltung weit über die elsässische Landschaft und selbst über den deutschen Wirtschaftsbereich hinaus.

In der großen Zahl und der teilweise ansehnlichen Entwicklung der Städte kommt die auch im Spätmittelalter starke wirtschaftliche Stellung des Elsaß zum Ausdruck. Jetzt erlauben die reicher fließenden Quellen, den Aufbau dieser Wirtschaft einigermaßen zu erfassen. Es wird ganz klar, daß das Hauptgewicht der elsässischen Wirtschaftsgeltung wie schon bisher unentwegt in der besonderen Leistungsfähigkeit seiner Landwirtschaft lag. Das weite, flache Gebiet zwischen Vogesenfuß und Rhein war ein Getreideland, das z. B. über das Mittelalter hinaus als die Kornkammer der Schweiz bezeichnet wurde. Getreidehandel nach allen Richtungen belegt den starken Überschuß der Getreideerzeugung. Schon war auch der Gemüsebau zu einem wichtigen Zweig der Landwirtschaft geworden, der sogar im Fernhandel zur Geltung kam. In den Wirtschaftsplätzen des Niederrheins, so auf den großen Brabantischen Messen in Antwerpen und Bergen-op-Zoom, spielte der Handel elsässischer wie übrigens auch pfälzischer Kaufleute mit ganzen Schiffsladungen von Zwiebelsamen eine Rolle; Großabnehmer waren u. a. Londoner und andere englische Kaufleute². Noch wichtiger jedoch als der Ackerbau war für die Einfügung des Elsaß in die große Wirtschaft der

Weinbau, der von den Hängen des elsässischen Juras weg den ganzen Vogesenfuß bis hinunter zur pfälzischen Grenze bekleidete und vielfach weit in die Täler und in die Ebene vorstieß. Den Kern dieses Weingebiets haben wir dabei im Oberelsaß von Thann bis nach Schlettstadt hinunter zu suchen; hier wuchs bis nach Colmar hinunter die geschätzteste Weinsorte, der „Oberpirger“. Wir haben es aber nicht nur mit einem sehr ausgedehnten Weingebiet und mit einer sehr starken Erzeugung zu tun, sondern mit dem führenden Weingebiet Deutschlands während des ganzen Mittelalters. Wohl hatten die Rhein- und Moselweine, der Frankenwein und das Gewächs vom Neckar, dann der Südtiroler und der Österreicher ebenfalls ihren Ruf, ihre Absatzgebiete und natürlich auch eine weit größere Erzeugung. Aber der Elsässer entsprach offensichtlich dem mittelalterlichen Geschmack am besten und galt weit und breit als die kostbarste Weinsorte. Er beherrschte deswegen nicht nur die umliegenden weinärmeren Gegenden wie die Schweiz, den lothringischen Vogesengehang, das Schwarzwaldgebiet, sondern er schob sich, über alle benachbarten Weinlandschaften hinweg, als teuerste Sorte in den Verbrauch in ganz Oberdeutschland bis nach Böhmen vor, erreichte Mitteldeutschland bis zur Oder, Niederdeutschland bis zum Meer hinunter und auch die Niederlande. Wir finden ihn selbst in Preußen, wo ihn freilich die oberdeutschen Brüder des Deutschen Ordens eingeführt haben, und in England. Ja, man kann annehmen, daß er, mit den Erzeugnissen anderer rheinischer Landschaften gemeinsam unter der Bezeichnung „Rheinwein“ zusammengefaßt, im ganzen Bereich von Nordsee und Ostsee eine Rolle gespielt hat. Eine solch umfassende Weinausfuhr verschaffte dem Elsaß eine wesentliche Stellung in der internationalen Wirtschaft, und sie hat in erster Linie jenen allgemeinen Wohlstand im Lande geschaffen, der die heute so viel bewunderten kulturellen Leistungen ermöglichte.

Neben diesen Leistungen der elsässischen Landwirtschaft treten die in Gewerbe und Handel eher etwas zurück. Das Land besaß zwar in verschiedenen Vogesentälern Bergwerke, vor allem Silbergruben, die seit dem frühen Mittelalter ausgebeutet wurden. Dieser Bergbau lieferte einen schätzbaren Zuschuß für die elsässische Wirtschaft, ohne darüber hinaus eine größere Bedeutung zu erlangen. Das Gewerbe der elsässischen Städte zeigt eine der erheblichen Bevölkerung angemessene, ansehnliche und vielfältige Entwicklung. Das Elsaß ist denn auch ein richtiges Zunftgebiet gewesen, wo die Handwerkerverbände das städtische Leben weitgehend beherrschten. Aber es ist bezeichnend, daß in der großen Zahl der Zünfte durchweg die mit der Landwirtschaft irgendwie zusammenhängenden eine ansehnliche Stellung einnahmen. Ackerleute und Rebleute sind oft vertreten, Korn- und Weinhandel stechen hervor, Hilfgewerbe, wie das der Küfer, sind stark entwickelt. Das gilt nicht nur für die kleinen Städte und für die größeren des Weingebiets, wo der Rebbau alles andere überschattet, sondern auch für die Mittelstädte und die Großstadt Straßburg. Daneben sind durchweg

die verschiedenen lebensnotwendigen Gewerbe gut vertreten, vielfach in bemerkenswerter Unterteilung und Spezialisierung. Künstlerische Berufe und Luxusgewerbe, wie das der Goldschmiede, bringen sich zur Geltung. Sehr selten aber ist es, daß einzelne Gewerbebezüge sich so stark entwickelt haben, daß sie für eine Ausfuhr über das engere Marktgebiet hinaus in größere Entfernungen und in wesentlichem Umfange gearbeitet haben müssen. Diesen Schritt zur Industrie haben einzig die Weberzünfte in einer Reihe von Städten tun können. Die Wollenweber in Straßburg und einigen weiteren unterelsässischen Städten bis hinunter zu kleinen Flecken bildeten einen Tuchbezirk, dessen Erzeugnisse in der Ausfuhr über ziemlich weite Entfernungen hinweg festzustellen sind. Im Oberelsaß hat in der Wollweberei einzig Colmar eine gewisse Entwicklung erlebt, und dazu brachte es in der Leinenweberei das Vogesenstädtchen Masmünster zu einem gewissen Ruf. Das ist eine — etwa im Vergleich zur Leistung des Weinbaus — verhältnismäßig schwache, aber immerhin beachtenswerte industrielle Entwicklung gewesen.

Der Handel bewegte sich, diesem landwirtschaftlichen und gewerblichen Aufbau der elsässischen Wirtschaft entsprechend, nur in sehr bestimmten Grenzen. Für das Elsaß war einmal der Durchgangsverkehr und Durchgangshandel recht wichtig. Die große Nord-Süd-Straße durch das Rheintal, die dem internationalen Verkehr zwischen den Niederlanden und England auf der einen, Italien auf der anderen Seite diente und überhaupt der wichtigste Verkehrsstrang im deutschen Wirtschaftsgebiet war, verlief auf dem elsässischen Ufer oder auf dem Rhein selbst. Von ihr zweigte im Oberelsaß durch das Dollertal ein Seitenstrang nach Lothringen ab, im Unterelsaß ein bedeutenderer Strang durch Luxemburg nach den Niederlanden. Von einem wesentlichen Durchgangsverkehr in der West-Ost-Richtung kann wenigstens im Spätmittelalter nicht gesprochen werden, wenn auch die Zaberner Steige seit der Blüte der Messen der Champagne weiterreichenden Verkehr gesehen hat. Ähnliches gilt von der Burgundischen Pforte, aber immer nur in beschränktem Ausmaß. Der Eigenhandel galt natürlich in erster Linie dem Vertrieb der landwirtschaftlichen Überschüsse, vor allem des Weins. Er brachte elsässische, vor allem Straßburger Kaufleute bis hinunter an den Niederrhein und bis hinauf zu den schweizerischen Alpen, auch hinüber an die Donau und über die Vogesenpässe nach Lothringen. In ebenso großem Ausmaße aber zog er fremde Kaufleute in das Elsaß selbst, und zwar nicht nur in die großen Städte, sondern auch in die kleinen Schwerpunkte des Weinbaugebiets. In zweiter Linie hatte der elsässische Handel das volkreiche und wohlhabende eigene Gebiet mit den nötigen fremden Waren zu versehen. Das veranlaßte elsässische Kaufleute, vor allem die Straßburger, zur Teilnahme am oberdeutschen Fernhandel nach Italien (Venedig, Mailand, Genua) und Südwesteuropa (Lyon, Avignon usw.) einerseits, nach den Niederlanden und dem hansischen Bereich andererseits. Eine wesentliche

Rolle spielte für die Kaufmannschaft der elsässischen Städte der Besuch der erreichbaren großen Austauschplätze, der landschaftlichen, nationalen oder gar internationalen Messen. Hier konnte man gleicherweise Abnehmer für die Erzeugnisse des eigenen Gebietes finden und sich selbst mit all den zahlreichen benötigten Fremdwaren versorgen. Die Straßburger haben so im 13. Jahrhundert die großen internationalen Messen der Champagne besucht. Sehr wesentlich war es dann für das Elsaß, daß nach dem Untergange dieses europäischen Austauschplatzes ganz zu Anfang des 14. Jahrhunderts in dem nahen und zu Wasser so leicht erreichbaren Frankfurt der große deutsche Meßplatz entstand. Die Elsässer haben mit ihrem Wein einen wesentlichen Teil des Warenumschlages in Frankfurt geliefert. Sie haben von Anfang an und dann ständig zu den treuesten Kunden der Frankfurter Messen gehört; die Straßburger bildeten dort eine der wichtigsten vertretenen Kaufmannschaften, aber man findet auch die Mittelstädte und viele Kleinstädte laufend auf den Messen. Von mehr einzelner Bedeutung waren für die Elsässer die Messen von Chalon an der Saône im 13. und 14. Jahrhundert, die von Genf im 14. und 15. Jahrhundert, ebenso gleichzeitig die Landschaftsmärkte von Zurzach und Nördlingen. Häufig aufgesucht wurden ferner im 15. Jahrhundert die brabantischen Messen von Antwerpen und Bergen. Umgekehrt hat Straßburg selber versucht, eine Messe zu schaffen, und es hat damit im 15. Jahrhundert einen gewissen Erfolg erzielt.

Insgesamt ergibt sich, daß das Elsaß im Mittelalter eine starke wirtschaftliche Stellung hatte. Die Hauptsache trug dazu die Landwirtschaft bei, und zwar wiederum in erster Linie der Weinbau. Gewerbe und Handel nahmen, gestützt auf die gute Verkehrslage des Mittelalters, mehr eine Hilfsstellung ein, als daß sie durch eigene wirtschaftliche Leistungen ein Gegengewicht geformt hätten. Nur die Tuchindustrie machte bis zu einem gewissen Punkte eine Ausnahme; sie reihte das Elsaß ebenfalls in den internationalen Austausch ein, ohne daß dadurch jedoch das Land zum Industriegebiet geworden wäre. So verdienen denn in erster Linie der Weinbau, in gebührendem Abstände jedoch auch das Textilgewerbe, als Träger der internationalen Geltung der elsässischen Wirtschaft im Mittelalter, eine gesonderte Würdigung.

*Der Elsässer Wein im Mittelalter*³

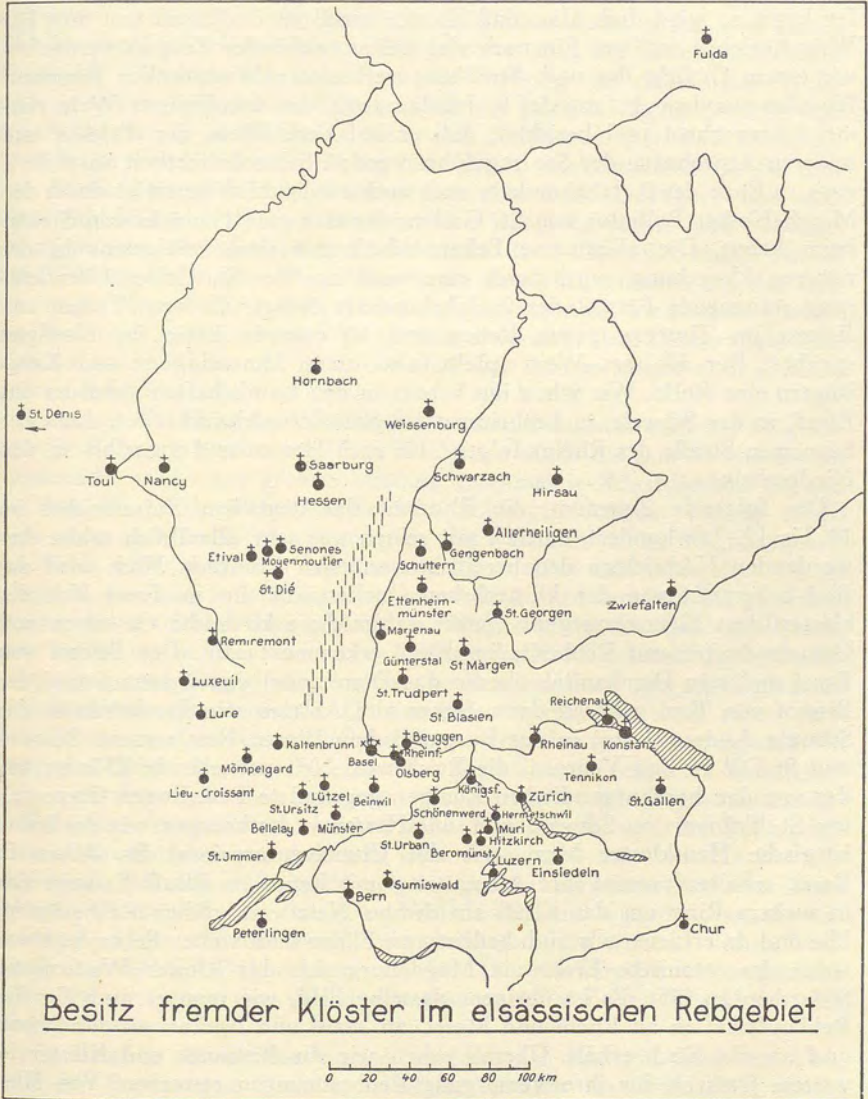
Der Weinbau ist im Elsaß zu allen Zeiten in erster Linie am Vogesenfuß und am Ausgang der Vogesentäler betrieben worden. Das Mittelalter hat ihn jedoch von der Schweizer bis zur Pfälzer Grenze in einer weit stärkeren Verbreitung gekannt als die Gegenwart. Er ist weit in die Täler hinaufgedrungen, hat das Sundgauer Hügelland im Süden stark erfaßt und

erhebliche Teile der Ebene bedeckt. Trotzdem war auch damals der Vogesenfuß von *Thann* bis *Molsheim* das wirkliche Weingebiet, wo die besten Sorten wuchsen und der Weinbau alles beherrschte. Dabei wurde unterschieden zwischen dem „Oberpirger“, der von Thann bis in die Gegend südlich von *Colmar* wuchs, und dem nördlich von Colmar beheimateten „Niderpirger“; der erstere wurde vielfach höher bewertet. Der Wein wurde im übrigen mehr unter Sammelnamen wie „Elsasser“ oder „Oberpirger“ benannt, weniger nach dem einzelnen Herkunftsort und kaum nach dem einzelnen Rebberg. Immerhin gab es eine große Zahl weinberühmter Orte, so Dörfer wie *Sigolsheim*, *Hunaweier*, *Morschweier*, *Geberschweier* usw. Noch mehr Ruf hatten die kleinen städtischen Mittelpunkte des Weinbaus von *Thann* über *Sulz*, *Gebweiler*, *Rufach*, *Türkheim*, *Egisheim*, *Amerschweier*, *Kaisersberg*, *Kienzheim*, *Reichenweier*, *Zellenberg*, *Rappoltsweiler*, *Bergheim*, *St. Pilt*, *Dambach*, *Andlau*, *Barr* bis *Rosheim*, im Norden auch *Weißenburg*. Die Gegend zwischen Thann und Molsheim war denn auch im Mittelalter das Kerngebiet des Elsaß, wo sich die Bevölkerung am stärksten häufte, wo neben dicht gereihten Dörfern eine ununterbrochene Reihe von Städten sich erhob. Als Hauptorte der Weinbaugebiete sind die ansehnlichen Städte *Colmar* und *Schlettstadt* emporgekommen, und *Straßburg* selbst war Vorort und Eingangstor der ganzen Weinlandschaft zugleich.

Es ist anzunehmen — wenn auch nur in Einzelfällen sicher zu belegen —, daß dieses elsässische Weingebiet, genau wie das am Rhein von der Pfalz bis Bonn samt dem Mosel- und Nahetal, auch wie das an der Donau in Niederösterreich und wie in den Alpen das von Südtirol, bereits in der Römerzeit einen ausgedehnten Weinbau gekannt hat. Wieviel davon die Zeit der Landnahme der Germanen überdauert hat, ist nicht zu sagen. Man wird aber nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse geneigt sein anzunehmen, daß dieser vom Altertum zum Mittelalter hinübergerettete Teil des Weinbaus recht ansehnlich gewesen ist. Darauf lassen z. B. die bald nach der Landnahme einsetzenden, wenn auch lange noch spärlichen und vereinzelt Berichte aus den verschiedenen früher römischen Weinbaugegenden in Deutschland schließen. Am Ende des 5. Jahrhunderts wird der niederösterreichische Weinbau noch durch die Nennung von Weinbergen bei Mautern bezeugt, am Ende des 6. Jahrhunderts nennt ihn Venantius Fortunatus an der Mosel bei Trier und am Rhein bei Andernach. Im Elsaß schließlich ist zu gleicher Zeit (589) bei Gregor von Tours von Weinbergen bei der merowingischen Pfalz Marlenheim die Rede⁴.

Dann jedoch muß man, und zwar bis zum Ende des 7. Jahrhunderts, warten, bis eingehendere Nachrichten über klösterlichen Rebbesitz einsetzen⁵. Aus dem 8. Jahrhundert hat uns das Spiel des Zufalls — denn etwas anderes ist die Erhaltung der paar Urkunden dieser Zeit nicht — schon Belege für den Besitz von Klöstern jenseits der Vogesen (*Moyenmoutier*) und rechts des Rheins (*Schwarzach*, *Ettenheimmünster*) im Rebgebiet erhalten,

aber auch solche über Erwerbungen von Reben durch weit entfernte Klöster wie St. Gallen und Fulda. Wenn auch das berühmte St. Denis Reben im Elsaß erwarb, so geschah das wohl weniger für die eigene Weinversorgung als für die seiner Besitzungen in Lothringen oder noch weiter östlich. Im



9. Jahrhundert rundet sich das Bild: Münster in Granfelden im Schweizer Jura und Etival in den Vogesen haben Besitz zu Sigolsheim, Luxeuil in der Burgundischen Pforte zu Sulz, Gengenbach im Schwarzwald und das Fraumünster in Zürich in Kienzheim, der Bischof von Chur in Winzenheim. Wenn auch der Zufall der Schenkungen wie der der Überlieferung mitspielen kann, so wird doch klar, daß Klöster rund um das Elsaß von dort her Wein beziehen wollten. Ein noch viel weiter reichendes Zeugnis verdanken wir einem Gedicht des nach Straßburg verbannten Westfranken Ermoldus Nigellus aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, das den Elsässer Wein rühmend hervorhebt und berichtet, daß er auf dem Rhein den Friesen und anderen Anwohnern der See zugeführt werde⁶. Seine Beliebtheit wird übrigens zu Ende des 9. Jahrhunderts auch noch ausdrücklich bestätigt durch den Mönch Notker Balbulus von St. Gallen, der das gute Gewächs von Sigolsheim kennt. Die allgemeine Bekanntheit mit ihm, wenigstens in der näheren Umgebung, wird durch eine wohl aus der St. Galler Überlieferung stammende Formel des 9. Jahrhunderts belegt, die vom Tausch von Äckern im Thurgau gegen Reben und 10 carrade Wein im Elsaßgau spricht⁷. Der Elsässer Wein spielte also unter Merowingern und Karolingern eine Rolle. Wir sehen ihn bereits in den Landschaften rund um das Elsaß, in der Schweiz, in Lothringen, im Schwarzwald verbreitet, dann der bequemen Straße des Rheins folgend bis nach Hessen und sogar bis an den Niederrhein.

Der folgende Zeitraum, die Blütezeit des deutschen Kaiserreiches im 10. bis 12. Jahrhundert, vertieft mit seinen nur sehr allmählich zahlreicher werdenden Nachrichten den bereits gewonnenen Eindruck. Noch wird das Bild beherrscht von den klösterlichen Quellen, die uns in dieser Zeit der klösterlichen Eigenversorgung immer zahlreichere kirchliche Gewalten und Gemeinschaften mit Rebbesitz im Elsaß erkennen lassen. Der Bischof von Basel und sein Domkapitel, ebenso das Domkapitel von Konstanz und der Bischof von Toul gehören dazu, ferner alte Abteien wie Einsiedeln in der Schweiz, Luders (Lure) in der Burgundischen Pforte, Remiremont, Senones und St. Dié in den Vogesen, die Reichenau. Neu entstehende Klöster, wie das von den hochburgundischen Königen gegründete Peterlingen (Payerne), wie St. Trudpert im Schwarzwald, wie Hessen in Lothringen, wie das habsburgische Hauskloster Muri, wie das Cluniacenserpriorat St. Alban in Basel, erhalten prompt ihre Ausstattung mit Reben im Elsaß. Es zeigt sich in weitem Ring um das Elsaß ein dichtes Netz von solchen Rebbesitzern. Hie und da erfassen wir auch bedeutsame Fäden nach weiter Ferne; so etwa, wenn das ottonische Erzbistum Magdeburg sich das Kloster Weißenburg 968 schenken läßt. Es ist übrigens dasselbe Bild, wie man es auch für die Reblandschaften an Rhein und Mosel, an Main und Neckar, an der Donau und an der Etsch erhält. Überall sehen wir die Bistümer und Klöster in weitem Umkreis für ihre Versorgung Rebbesitzungen erwerben. Von Nie-

derösterreich reicht das Netz solcher Wirtschaftsbeziehungen die Donau aufwärts bis weit nach Bayern hinein, von Südtirol über die Alpen hinüber bis zur Donau und vom Main her weit ins Mittelgebirge hinein. Am augenfälligsten aber sind im rheinischen Weingebiet von Speyer bis Köln die Besitzungen von Klöstern und Bistümern bis zur Rheinmündung hinunter und nach Flandern hinüber, bis weit nach Niedersachsen hinein und bis zur Elbe hinüber. So erkennt man ohne weiteres auch bei diesem einseitigen Stand der Überlieferung, wie stark die Stellung des elsässischen Weingebietes schon geworden war. Nun haben wir ja leider kaum Berichte über den Rebbesitz der weltlichen Großen, und doch ist es klar, daß der kirchliche Besitz meist durch Schenkung von diesen hergekommen ist. So muß den zahlreichen geistlichen Rebbesitzern eine noch kräftigere und auch ältere Schicht von weltlichen Inhabern der Rebgüter voraus und nebenher gegangen sein, die aber im Dunkeln bleibt. Erst diese Erkenntnis rundet das Bild des elsässischen Weinbaus dieser Zeit einigermaßen ab, das freilich wegen dem Fehlen jeder Überlieferung aus nicht kirchlichen Quellen den zweifellos vorhandenen Weinhandel, etwa nach dem Niederrhein oder nach Schwaben, überhaupt nicht erkennen läßt und so immer noch einseitig genug bleibt.

Ein neuer Abschnitt des Wirtschaftslebens und zugleich auch der Möglichkeit der Erkenntnis wirtschaftlicher Vorgänge durch die nun bereits breiter einsetzende, rasch aber großen Umfang gewinnende Schriftlichkeit beginnt mit dem 12. Jahrhundert, der Zeit der Städtegründungen. Von da an ist es in ganz anderem Umfange möglich, die Verhältnisse im Weinbaugebiet des Elsaß selber und, was beinahe wichtiger ist, in den Absatzländern zu erkennen. Freilich, vollständig wird unser Bild nicht, sondern hängt immer ab von der größeren oder geringeren Erhaltung der Quellen. Am besten steht es da, wo in den Städten in Ratsprotokollen, Gerichtsbüchern, Stadtrechnungen und dergleichen wirklich breite und über längere Zeiträume zusammenhängende laufende Quellenreihen vorhanden sind. Aber auch dann fehlen meist die aus der Wirtschaft erwachsenen und damit ergiebigsten Bestände. Nirgends ist z. B. eines der einst überall geführten Kaufhausbücher erhalten geblieben, wo man die Handelsvorgänge zusammenhängend fassen könnte. Selten und meist nur summarisch sind die Zollerträge in Bruchstücken uns bekannt. Und dabei muß man sich ein für alle Mal damit abfinden, daß das Mittelalter genaue statistische Angaben kaum gekannt hat, so daß jede Statistik unvollständig und irgendwie schief werden muß. Trotz alledem wissen wir doch über die wirtschaftlichen Vorgänge des Spätmittelalters vom 12. bis 15. Jahrhundert unvergleichlich mehr als von jenen der vorhergehenden dunklen Zeiten des Früh- und Hochmittelalters.

Wir erhalten so zunächst einmal einigermaßen Bescheid über den Umfang der Besitzungen fremder kirchlicher Stellen im elsässischen Wein-

gebiet. So stellt z. B. eine Aufzeichnung von 1341 fest, daß allein der Bischof von Basel im Elsaß jährliche Weineinkünfte von 365 Fudern oder rund 2000 hl besaß, die sich über zahlreiche Gemeinden des Oberelsaß bis hinunter nach Rappoltsweiler verteilten⁸. Neben dem Bischof hatte aber in Basel auch das Domkapitel Weineinkünfte im Elsaß, dazu die einzelnen Pfarr- und Stiftskirchen und die ganze Reihe der Klöster der Stadt. Man erkennt ohne weiteres, daß allein schon für die Geistlichkeit der Stadt Basel jährlich eine sehr beträchtliche Menge von Wein aus dem Elsaß zugeführt wurde. Das wiederum erlaubt uns eine gewisse Vorstellung davon, welche erhebliche Mengen Weins allein die Geistlichkeit aller Nachbarlandschaften ringsum aus dem Elsaß bezogen haben muß.

In zweiter Linie erfahren wir nun auch mancherlei darüber, wie die entfernter gelegenen Klöster ihre Rebbesitzungen im Elsaß nutzbar machten. Das Habsburgische Kloster Muri, das zu Rufach und Pfaffenheim bei Colmar eigene Reben besaß, verzeichnete im 13. Jahrhundert die Verpflichtung von Klosterleuten, jeweils im Herbst Wein aus dem Elsaß bis nach Straßburg hinunter zu holen, nach anderen Aussagen bis zur Grenze zwischen Ober- und Unterelsaß⁹. Es besaß also für die Weinversorgung eine eigene Transportorganisation, und dasselbe gilt von manchem anderen Kloster. Es sei als Beispiel nur noch auf Peterlingen verwiesen, dem 1373 seit alters die Bewohner des Dorfes Höllstein am Oberrn Hauenstein verpflichtet waren, Wein von Colmar bis Kerzers am Murtner See zu führen¹⁰.

Im übrigen wird jetzt der Besitz der schon aus früherer Zeit als Rebbesitzer bekannten kirchlichen Organisationen deutlicher und es werden auch immer neue derartige Rebbesitzer bekannt. Teilweise handelt es sich um Besitz, der wahrscheinlich viel weiter zurückgeht, teilweise um die Ausstattung neuer Klöster. So sind für das im Jahr 1125 gegründete Kloster Lützel schon im 12. Jahrhundert Rebbesitzungen im Elsaß bekannt, und das zu Anfang des 14. Jahrhunderts von den Habsburgern zur Erinnerung an die Ermordung König Albrechts an der Stätte des Mordes angelegte Kloster Königsfelden erhielt von Anfang an zu seinem Besitz in der näheren Umgebung auch eine Ausstattung im elsässischen Getreide- wie Weingebiet. Ebenso strebten die verschiedenen Niederlassungen der geistlichen Ritterorden und die seit dem 13. Jahrhundert allenthalben in den Städten entstehenden Klöster der Bettelorden alle nach Weineinkünften im Elsaß. Das trifft zu für die Deutschordenskommenden zu Freiburg im Breisgau, zu Beuggen bei Rheinfeldern, zu Hitzkirch und zu Sumiswald in der Inner-schweiz wie zu Saarbürg in Lothringen, dann die Johanniter zu Rheinfeldern. Es gilt ebenso für die Dominikaner und die Wilhelmiten zu Freiburg im Breisgau, wie für die Basler Frauenklöster Maria Magdalena, St. Klara und Klingenthal. Dabei liegen beide Städte ja selbst in Rebgebieten! Einen recht sprechenden Beweis für die Schätzung des Elsässers in Basel erhalten wir zudem 1294 durch ein Abkommen der oberrheinischen Dominikaner-

klöster über ihre Terminier- oder Bettelbezirke: Wegen der Gründung eines Konvents in Gebweiler verlieren die Basler Dominikaner ihr Weingebiet im Elsaß (*omnes terminos vini in Alsatia*) und erhalten dafür auf Kosten des Freiburger Klosters den südlichen Breisgau bis Mühlheim zugewiesen¹¹. So sind bis gegen Ende des Mittelalters immer neue geistliche Rebbesitzungen im Elsaß entstanden, während allerdings zugleich alte Besitzungen durch entfernte Klöster manchmal aufgegeben wurden. Man konnte sich ja den Elsässer in der Städtezeit bequem durch den städtischen Handel verschaffen und die Umtriebe des eigenen Weinbaus und die Gefahren eines weiten eigenen Transportes ersparen.

In dieser Zeit des späten Mittelalters werden nun auch neben den geistlichen Rebbesitzern die weltlichen besser greifbar. Wir sehen, daß nicht nur hochadelige Herren, wie der Kurfürst von der Pfalz, der Markgraf von Baden, der Graf von Württemberg, die Herzoge von Bayern, der Herzog von Lothringen 1232 oder schon 1202 der Herzog von Brabant, regelmäßig Elsässer erhielten, sondern daß auch der niedere Adel vielfach eigene Rebbesitzungen oder Weineinkünfte erwarb. So kaufte 1307 ein Ritter zu Pruntrut Reben zu Sennheim, und von den Bischöfen von Basel wissen wir, daß sie von ihren reichen Weineinkünften zahlreiche und oft beträchtliche Weinzinsen an den Adel des Bistums verschenkten, verlehten und verkauften. Das gilt im 14. Jahrhundert z. B. für die Herren von Hallwil, die Münch von Landskron, die Neuenfels, Bechburg, Baldeck, Eptingen, Ramstein, Blauenstein usw.¹²

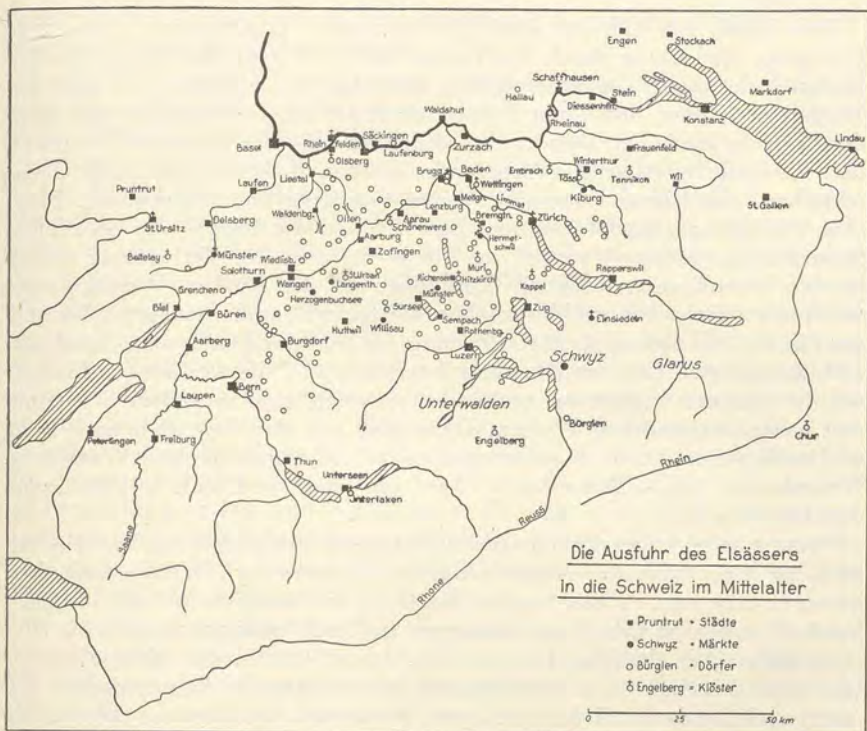
Vor allem aber werden vom 13. Jahrhundert weg die Bürger als Abnehmer elsässischer Weine, ja auch als Rebbesitzer im Elsaß greifbar. In Basel setzen dafür die Nachrichten 1262 ein, und zwar erscheint da Heinrich Tanz, Bürger zu Basel, bereits als Besitzer von Weinbergen zu Geberschweier und Pfaffenheim, und 1264 sowie 1269 kaufte er weitere Weinberge zu Geberschweier. 1284 besitzt Peter zum Kranich Reben zu Pfaffenheim, 1291 Hemma Nierin zu Reichenweier, 1293 Konrad zur Sommerau zu Habsheim, 1296 Burchard zum Risen zu Thann und Heinrich Wagner zu Sulz. Das sind Beispiele des 13. Jahrhunderts aus dem schönen Basler Urkundenbuch¹³. In anderen großen und kleinen Städten stand es nicht anders. So hatte in der Schweiz um 1284 ein Bürger von Luzern eigene Reben zu Gebweiler, 1497 ein Schaffhauser Bürger Rebbesitz im Elsaß, und ebenso besaßen 1530 zwei Wirte und Schultheißen in dem kleinen Rheinfeldern eigene Rebberge im Elsaß¹⁴. Ganz ähnlich besaß 1283 ein Bürger von Breisach Reben in Kienzheim und Sigolsheim, und 1342 kaufte ein Bürger des schon weit entfernten Lindau Reben zu Pfaffenheim. Ja sogar ein Kölner hatte 1473/98 eigene Reben in Rappoltsweiler¹⁵.

Wichtiger ist jedoch die Rolle der Bürgerschaft der großen und kleinen Städte im eigentlichen Weinhandel, die man seit dem 12. Jahrhundert in

immer größerem Umfange erkennen kann. Davon wird ja noch ausführlich die Rede sein müssen. Hier sei nur auf ein paar frühe Beispiele verwiesen. Die Kölner Rheinweinhändler, die sicher auch Elsässer vertrieben, werden schon 1157 und 1204 in London und England überhaupt genannt¹⁶. In Schaffhausen erfolgte die erste Stiftung von Elsässer Wein, die wir kennen, bereits 1231, in Zürich 1247¹⁷. In Weinhandelsordnungen wird der Elsässer zu Ende des 13. Jahrhunderts in Nürnberg¹⁸, um 1310 in Luzern und in München¹⁹, 1320 in Regensburg erwähnt²⁰. In der Zollordnung von Pirna in Sachsen von 1325 und in einer Abgabenordnung in Zeitz aus der gleichen Zeit wird der Elsässer aufgeführt²¹. Schließlich erscheinen Frankfurter Weinhändler, jedenfalls mit Elsässer, 1329 in Hildesheim, wo schon 1310 das Domkapitel von Gütern bei Sarstedt einen Weinzins in Elsässer erhielt²². So wird das Bild des bürgerlichen Weinhandels immer anschaulicher, bedeutsamer und immer weiter in die Ferne reichend und erreicht im 15. Jahrhundert schließlich seine größte Vollständigkeit und Wirklichkeitsnähe.

Dieser letzte Abschnitt des Mittelalters gestattet ferner, alle Seiten der Erzeugung und Verbreitung des Elsässer Weins in den Umrissen, vielfach auch bis in die Einzelheiten hinein zu erkennen. In erster Linie ist es jetzt möglich, das Absatzgebiet des Elsässers näher zu ermitteln. Während wir bis zum 12. Jahrhundert nur durch den Klosterbesitz und vereinzelt andere Belege den Absatz nach der Schweiz, nach Lothringen und dem Schwarzwald, dann rheinabwärts nach Hessen und bis zur Rheinmündung hinunter feststellen konnten, und das nur in unbestimmten Andeutungen, wird jetzt das Absatzfeld allseitig greifbar; dies allerdings erst richtig am Schluß des immerhin langen Zeitraumes von vier Jahrhunderten. Dabei haben wir zu bedenken, daß gerade diese Jahrhunderte eine mächtige Weitung des deutschen Wirtschaftsraumes, zu dem ja das Elsaß gehörte, gesehen haben. Diese geschah einmal durch die ostdeutsche Kolonisation, dann durch den auf die gewaltige Entwicklung des Städtewesens folgenden Aufstieg des Fernhandels sowohl im oberdeutschen wie im hansischen Bereich. Es läßt sich ohne weiteres annehmen, daß all das auch eine Auswirkung auf den Weinhandel gehabt haben wird, die bei der Umschreibung des Absatzes zu den verschiedenen Zeiten jeweils sorgfältig berücksichtigt werden muß.

Klar ist die Lage in der *Schweiz*, die zu den frühesten Abnehmern des Elsässer Weins gehört hat und die ihm weit über das Mittelalter hinaus treu geblieben ist. Das Bild, das ich davon vor einem Vierteljahrhundert schon gezeichnet habe, ist seither beim Fortschreiten meiner Archivkenntnisse durch eine Menge von Einzelheiten ergänzt worden, wie ein Vergleich zwischen der hier beigegebenen Verbreitungskarte des Elsässers in der Schweiz mit jener von 1928 dartun kann; es hat sich jedoch grundsätzlich in vollem Umfange bestätigt²³.



Der Elsässer kam in den Jura westlich von Basel unmittelbar aus den Erzeugungsgebieten, nahm aber im übrigen gezwungenermaßen den Weg über Basel, das so zum wichtigsten Knotenpunkt des Handels mit Elsässer nach der Schweiz wurde. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erlaubt hier die einzigartige Quelle der Gerichtsbücher eine Feststellung der örtlichen Herkunft des Weins, der beteiligten Händler und der Absatzgegenden. Herkunftsorte tauchen auf vom elsässischen Jura bis hinunter nach Oberberghausen. Im Handel sind — sowohl beim Umsatz in Basel wie beim Durchzug nach der Innerschweiz — Elsässer aus den Weinbauorten und den größeren und kleineren Städten regelmäßig festzustellen. Besonders stark treten Colmar, Gebweiler, Kaisersberg, Ammerschweier und Rappoltsweiler hervor, aber es begegnen auch Türkheim, Bergheim, Sulz, Reichenweier, Ruffach, Thann, Maßmünster usw. Umgekehrt kommen Schweizer nach Basel zum Weineinkauf wie auf Reisen ins elsässische Weingebiet. Umfangreich war auch die Tätigkeit der Basler selber beim Einkauf im Elsaß, beim Handel in Basel selbst und nach der Innerschweiz.

Von Basel aus führten fünf „Weinstraßen“ landeinwärts: Eine von geringerer Bedeutung durch das Birstal ins Delsberger Becken und weiter in den Jura hinauf, drei sehr wichtige über den Oberrn Hauenstein nach der Westschweiz, über den Unterrn Hauenstein in die Innerschweiz und über den Bözberg nach der Ostschweiz, schließlich eine ebenfalls recht wichtige den Rhein aufwärts in die Ostschweiz, an den Bodensee und nach Oberschwaben. Am Oberrn Hauenstein treten Fuhrleute aus Waldenburg, Balsthal, Wiedlisbach im Weinhandel hervor, dann die Bürger von Solothurn, Bern und im Oberland von Thun. Die Westgrenze der Verbreitung wurde in der Westschweiz durch die Einflußgebiete der starken Weinbaulandschaften am Bieler See, am Murtner See (Wistenlach), am Neuenburger See und am Genfer See bestimmt. Biel, Freiburg im Uechtland und, als Ausnahmefall, Peterlingen, dann im Oberland Interlaken sind die westlichsten Punkte, wo der Elsässer noch etwas bedeutet hat, wenn auch in stetem Streit mit den westschweizerischen Weinen. Diese sind mit der Zeit auch nach Bern und noch weiter östlich vorgedrungen, sogar auf dem bequemen Wasserweg Neuenburger See — Bieler See — Aare von jeher stark nach Solothurn und darüber hinaus.

Verschiedene ausgezeichnete Quellen erlauben uns, gerade die Verhältnisse in dieser Grenzzone der Ausbreitung des Elsässers nach Westen besonders genau zu erkennen. Im Staatsarchiv Solothurn sind aus dem 15. und 16. Jahrhundert in den Seckelmeisterrechnungen (= Stadtrechnungen) auch die Abrechnungen über das Ungeld, d. h. die Umsatzsteuer vom Wein erhalten. Um 1500 erlauben diese eine ziemlich genaue Ausscheidung zwischen Elsässer und Landwein, d. h. Sorten vom Bieler und Neuenburger See, wo die Stadt und einzelne Bürger eigene Reben besaßen. Breisgauer und andere Weine sind hier unbedeutend geblieben. Es ergibt sich in dieser Stadt von knapp 2000 Einwohnern ein jährlicher Umsatz in Saum (zu 150 Liter):

Im Jahre	1501	1502	1503
Elsässer	70	522	502
Landwein	1410	1187	1557

Das zeigt klar, daß hier höchstens ein Drittel Elsässer verbraucht wurde mit insgesamt über 700 hl.

In der Kleinstadt Biel, die schon zum Weingebiet des Bieler Sees gehörte, wurden nach dem Ausweise der Seckelamtsrechnungen von 1451 bis 1496 immer wieder kleinere Mengen Elsässer verungeltet, so daß er offenbar regelmäßig Absatz fand. In der wesentlich größeren Industriestadt Freiburg im Uechtland mit etwa 5000 Einwohnern wurden um 1400 jährlich rund 12 000 hl Wein verungeltet, offenbar in der Stadt und dem ansehnlichen Landgebiet zusammen. Der Wein kam hier durchweg von auswärts, nämlich vom Genfer See, von den Juraseen und immer wieder auch aus dem Elsaß. Er wird von der Stadt als Schenkwein verwendet und von Breisach, Colmar,

Basel bezogen. Neben den welschen Weinen hat er aber offensichtlich immer nur eine Nebenrolle spielen können.

In der Mittelschweiz, vom Unteren Hauenstein her, treffen wir den Elsässer besonders stark im Aargau an, ebenso in Luzern und seiner Landschaft, überhaupt aber überall bis hinauf in die Alpentäler der Urschweiz. Hier wird z. B. 1550 in Bürglen im Kanton Uri ein Zins in Elsässer entrichtet. Im Kanton Unterwalden wird der Elsässer im Kloster Engelberg schon 1301 erwähnt, im Kanton Schwyz im Kloster Einsiedeln seit 1412 oft, in Zug 1488 in der Ungeldordnung²⁴. Über die Pässe strömte hier freilich auch italienischer Wein ein, ohne aber die Oberhand gewinnen zu können.

In der Ostschweiz können wir den Elsässer in der Fortsetzung der Bözbergstraße über Zürich bis zum Walensee und hinauf in das Tal von Glarus verfolgen. Weiter nach Süden ist er durch die Bischöfe von Chur ausnahmsweise bis in deren Stadt gekommen, während sonst vom Walensee weg der einheimische Weinbau in der Maienfelder Gegend, dann der über die Pässe kommende Veltliner das Feld beherrschten. Nördlich der Appenzeller Berge treffen wir den Elsässer früh im Kloster St. Gallen an, dann in Wil im Toggenburg und in der Winterthurer Gegend. Dem Rhein entlang gelangte er stark nach Schaffhausen und selbst in dessen Weinbau treibende Landschaft, wie etwa Hallau, dann nach Diessenhofen, Stein und bis zum Bodensee, so nach Konstanz.

In dem ganzen Gebiet zwischen Bodensee und Saane war der Elsässer der hochwertige Qualitätswein, der in Stadt und Land bei der wohlhabenden Klasse und bei festlichen Gelegenheiten auch in der breiten Masse gleich beliebt war. Er war dem an den Ufern der Aare und Limmat wie am Jurafuß im Aargau, an den Ufern des Züricher Sees, am Rhein bis zum Bodensee hin an zahlreichen Orten und in ganzen Gegenden betriebenen einheimischen Weinbau deshalb völlig überlegen. Die einheimischen „Landweine“ werden zwar an Masse dem eingeführten Elsässer überlegen gewesen sein, aber trotzdem wird 1444 berichtet, daß die Verheerung der Armagnaken im Elsaß eine Weinteuerung in der Eidgenossenschaft bewirkt habe. Die Einfuhr muß also in der Regel auch zahlenmäßig sehr erheblich gewesen sein. Deutlich wird die Unentbehrlichkeit des Elsässers in der deutschen Schweiz durch die Tatsache unterstrichen, daß sich sogar in Wirtschaftsordnungen der Weingegenden selbst Vorschriften finden, nach denen selbst hier als bessere Sorte immer Wein aus dem Elsaß vorhanden sein mußte. Das gilt z. B. für die Tavernenordnungen des Weindorfs Seengen am Hallwiler See im Aargau von 1462, 1526 usw. Aus dem Gebiet des Züricher Sees wiederum berichtet der Chronist Johannes von Winterthur für das Jahr 1336, daß damals der Wein am See so gut geworden sei, daß man ihn für Elsässer hätte halten können. Eine ähnliche Wertschätzung kommt in der Tatsache zum Ausdruck, daß in den Klöstern besondere Stiftungen von Elsässer Wein für außergewöhnliche Gelegenheiten gemacht

wurden, so 1297 für das Kloster Wettingen, das in einer richtigen Wein-
gegend lag, um 1425 im Kloster Engelberg in Unterwalden, 1259 für die
Abtei Zürich, 1327 für das Kloster Ottenbach bei Zürich und 1318 für das
Frauenkloster Töss bei Winterthur²⁵. Aufschlußreich ist auch die Bestim-
mung aus der Zeit um 1300, daß der Abt von Engelberg bei seiner An-
wesenheit zur Rechtsprechung auf den Klosterhöfen im Zürichgau und
Aargau Anspruch hatte auf „guoten Elseser und einhein lantwin“²⁶.

Wenn trotz dieser Wertschätzung die im 13. Jahrhundert allgemeine und
bedingungslose Vorherrschaft des Elsässers in der deutschen Schweiz im
späten Mittelalter allmählich eingeschränkt wurde, so ist das in der Haupt-
sache eine Folge der nun fühlbar werdenden Wirtschaftspolitik der Terri-
torien, das heißt hier der einzelnen Stadtstaaten. 1399 können wir die ersten
Maßnahmen der Stadt Zürich, die ja am Züricher See und im Züricher
„Weinland“ gegen den Rhein hin über ausgedehnten eigenen Weinbau
verfügte, zur Ausschließung des fremden Weins, d. h. in erster Linie des
Elsässers, beobachten. Diese wurden im Lauf des 15. Jahrhunderts immer
schärfer, so daß der Elsässer aus dem ziemlich umfangreichen Stadtstaat
Zürich schließlich völlig verbannt war²⁷. Im 16. Jahrhundert folgte der
größte Stadtstaat der Schweiz, Bern, darin nach und merzte seinerseits den
Elsässer allmählich völlig aus, ebenfalls zugunsten des einheimischen Wein-
baus im unteren Aargau und vor allem in der 1536 eroberten Waadt²⁸. In
den übrigen Teilen der Schweiz, wo der Weinbau nicht so bedeutsam war,
treffen wir den Elsässer bis in die Neuzeit hinein an. Das trifft vor allem
für Luzern und die ganze Urschweiz zu, dann für Solothurn, die Gemeinen
Herrschaften im Aargau, den Berner Jura usw. Heute ist der Elsässer unter
dem Einfluß der Zollgrenzen der Neuzeit in der ganzen Schweiz fast unbe-
kannt geworden.

Gegen Osten hin war die Ausgangslage für die Verbreitung des Elsässer
Weines etwas anders als im Süden. Hier traf der Elsässer auf ausgedehnte
starke Weinlandschaften: Zunächst schon vor dem Südschwarzwald im
Breisgau und etwas nördlicher in der Ortenau, jenseits des Schwarzwaldes
im Süden am Bodensee, etwas nördlicher am mittleren Neckar und erst
recht im Norden am Main und seinen Nebenflüssen wie der Tauber und
der Fränkischen Saale. Er hat jedoch die Schranke dieser Wettbewerber
zu überwinden vermocht. Wohl haben Breisgau und Ortenau auch Wein
ausgeführt, der Breisgau sogar in ziemlichem Umfange bis nach Ober-
schwaben und übrigens auch weit in die Schweiz hinein²⁹. Aber über sie
hinweg ging der Elsässer sozusagen ungehindert dem Rhein entlang oder
über die Schwarzwaldpässe weit hinein nach Oberschwaben und Bayern.
Und auch der Bodenseewein hat diesen Absatz des Elsässers gar nicht auf-
zuhalten, höchstens örtlich zu begrenzen vermocht. Bezeichnend ist es, daß
sogar in den Mittelpunkten der kleineren Weinbaugebiete der Elsässer
durchaus eine Rolle zu spielen vermochte. Zeugnis dafür sind die Wein-

Die elsässische Weinausfuhr im Mittelalter



einkünfte der verschiedenen Klöster in und um Freiburg im Breisgau, die sie im Elsaß erwarben: Günterstal, der Deutschorden, die Dominikaner und Wilhelmiten³⁰. Sehr aufschlußreich ist es ferner, daß um 1300 in der ausgesprochenen Weinbaugemeinde Hallau bei Schaffhausen, also im Bereiche des „Seeweins“, ein Zins in Elsässer angesetzt wurde, während in dem stark Weinbau treibenden Konstanz der Wein aus dem Elsaß immer seine Abnehmer fand³¹.

Wir treffen so den Elsässer in den breisgauischen Städten der Ebene wie 1397 in der Zollordnung von Breisach, wo übrigens Kaisersberg als zollfrei erscheint, und öfters in Freiburg an, dann weiter nördlich in der Rheinebene, etwa in Rastatt 1499, wohin ihn die Schlettstädter bringen, und 1556 in der Stadtordnung von Durlach³². Wir finden ihn in den Schwarzwaldtälern, so im Stadtbuch von Wolfach um 1470, und noch im 17. Jahrhundert wiederum in Wolfach, dann in Waldkirch und Elzach³³. Jenseits des Schwarzwaldes ist der Elsässer an der obersten Donau in Villingen 1516 ff. und in Hüfingen in der Wirtschaftsordnung von 1452, am obersten Neckar in Rottweil 1399 von Colmar her, dann Ende des 15. Jahrhunderts zu belegen, weiter in Leonberg 1581, in Weil der Stadt 1521 und in Pforzheim um 1500³⁴. Von Basel aus können wir an Hand des Gerichtsbuches den Vertrieb von Elsässer in zahlreiche kleine Städte durch ganz Oberschwaben hinweg verfolgen, so für Säckingen 1421, Waldshut 1465, Engen 1399, Markdorf 1427, Stockach, Babenhausen, Buchau am Federsee und Munderkingen — alle 1465, Weißenhorn 1466, Mindelheim 1413³⁵. Und noch im 17. Jahrhundert ging Wein von Colmar nach Lenzkirch, Donaueschingen, Tuttlingen, Meßkirch, Schramberg, Haigerloch³⁶.

So strebte der Wein auf verschiedenen mehr oder weniger parallelen Straßen ostwärts nach Oberschwaben hinein, für das übrigens eine frühe Nachricht den Elsässer 1278 als Zinswein auf dem Lande in der Nähe von Ravensburg für das Kloster Weingarten nachweist³⁷. Ein wichtiger Weinhandelsplatz, auch für den Elsässer, war Ulm an der Donau. Wir finden hier den Elsässer 1414 in der Stadtrechnung bei den Ankäufen als Schenkeinwein und 1430 in einer Ratsverordnung über die Weinpreise. 1434 wird bei einem Besuche Kaiser Sigismunds der Elsässer als teuerste Weinsorte angekauft, und 1540 wurde festgestellt, daß der Landwein so gut geraten sei wie sonst der Elsässer³⁸. Lindauer kauften 1513 Wein in Gebweiler, der Abt von Kempten 1460 im Elsaß, Isny 1578 in Schaffhausen³⁹. In Memmingen nennt das Stadtrecht von 1396 den Elsässer ebensogut wie die Zoll- und Weinordnungen des 15. Jahrhunderts und die Wirts- und Weinschenkenordnung von 1536. Auch der Ungeldrodel von Augsburg von 1398 kennt ihn⁴⁰.

Weiter ostwärts gelangen wir nun in den bayerischen Bereich. Hier treffen wir den Elsässer in Landsberg am Lech im 16. und ebenso noch im 17. Jahrhundert, hier von Colmar aus. In München dagegen kennt ihn schon die

Schenkordnung von 1310⁴¹. An der Donau unterhalb Ulms spielt der Elsässer eine Rolle in Lauingen im Stadtrecht von 1439, dann wieder 1487 und 1500. Von hier reichte der Weinhandel donauabwärts übrigens bis Straubing, Passau und Braunau, wahrscheinlich auch mit Elsässer⁴². In Ingolstadt ist 1393 vom Elsässer die Rede, in Kelheim in der Zollordnung von 1548, in Regensburg seit der Weinschenkenordnung von 1320 und der Ungeldordnung von 1351 regelmäßig. So erhält im 15. Jahrhundert das Minoritenkloster eine Stiftung von Elsässerwein, und 1405 wird Wein in Straßburg und Rappoltsweiler gekauft⁴³. Landeinwärts begegnen wir dem Elsässer im 15. Jahrhundert in der Schenkordnung von Straubing, 1392 am Hof der Herzoge in Landau, 1424 und 1492 auch in Landshut in Niederbayern, ja selbst in Salzburg in der Marktordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts⁴⁴. Festzuhalten ist übrigens noch, daß in Kelheim zu Ende des 16. Jahrhunderts auch ein Weinhändler aus Straßburg auftritt und Wein 1594 zu Wasser bis Schärding, Braunau und Burghausen geht.

Überblicken wir die Gesamtheit unserer Nachrichten, so können wir feststellen, daß es sich dabei wohl um eine Anzahl Belege für einzelne Weingeschäfte handelt, in der Hauptsache aber um städtische Weinhandelsordnungen, um Zolltarife und Ungeldregister usw., die den regelmäßigen Vertrieb des Elsässers durch ganz Oberschwaben, Ober- und Niederbayern hin bis zum Alpenrand völlig sicherstellen. Eine mächtige Förderung erfuhr dieser Handelszug durch den Salzhandel aus der Gegend von Reichenhall und Hallein, später auch Hall in Tirol nach Westen bis über den Schwarzwald hinüber und selbst ins Elsaß hinein. Um 1450 wird aus Straßburg berichtet, daß Salzwagen aus Bayern dort als Rückfracht Wein mitnehmen. Um 1550 stellen die Behörden in Vorderösterreich fest, daß bayrische Salzwagen Wein aus dem Elsaß in ansehnlichem Umfange als Rückfracht nach Ulm, Augsburg, Landsberg am Lech und München bringen⁴⁵. So zeigt sich immer wieder die Verzahnung der verschiedenen Wirtschaftsströmungen. Daß der Elsässer weiter ins Gebirge oder über Passau donauabwärts gedrungen sei, darf man kaum annehmen, Einzelfälle, wie die Lieferung an den Kaiserhof in Wien, an den Erzbischof von Salzburg und dergl., natürlich ausgenommen. Eine feste Schranke bildete hier der Wettbewerb fremder Weingebiete. Es steht schon fest, daß an der Donau in Oberschwaben der Neckarwein sicher der Masse nach weit überwogen hat und daß er auch stark nach Bayern gelangt ist. Im Tiroler Alpengebiet jedoch beherrschte der „welsche Wein“ aus Südtirol, der Bozener, unbeschränkt das Feld. Er ist auch sehr stark nach Bayern und ansehnlich noch viel weiter nördlich vorge drungen. Von Salzburg weg übernahm diese Rolle der „Rainfall“ aus Friaul⁴⁶. Im Osten aber kam der „Osterwein“ aus Niederösterreich in Massen die Donau hinauf und hat in Bayern den Markt beherrscht. Für Bayern steht damit fest, daß der Elsässer nur einer der stark vertretenen Weine war, dem Preise nach wohl an der Spitze, der Menge nach am Schwanze

stehend. Wie weit die Zone der wirklichen Vorherrschaft des Elsässers dagegen nach Osten gegangen ist, ist nicht festzustellen. Sie hat aber wohl nach Oberschwaben hinein gereicht.

Im Norden dieser von Basel das Rheintal aufwärts und von den südlichen Schwarzwaldpässen so weit nach Südosten vorstoßenden Absatzlinie des Elsässers können wir eine zweite Absatzstraße erkennen, die nach Nordosten führte. Hier traf man jenseits des Schwarzwaldes bald auf die blühende und stark für die Ausfuhr arbeitende Weinlandschaft am mittleren Neckar. Weiter östlich fassen wir den Elsässer zunächst in Reutlingen — Wein aus Ammerschweier — und in Schwäbisch-Gmünd, wohin 1370 Straßburger Kaufleute regelmäßig Wein brachten. 1434 werden Weinkäufe von Bürgern von Gmünd in Schlettstadt, 1438 in Straßburg erwähnt⁴⁷. Weiter ostwärts spielte der Elsässer eine ansehnliche Rolle im Weinhandel von Nördlingen, wo übrigens wie in Gmünd der Neckarwein der Masse nach durchaus an erster Stelle stand. Ordnungen für Weinlader, Weinunterkäufer und Weinschenken von 1423 und 1445 nennen den „Elsauser“, ebenso die Stadtrechnungen von 1458 weg und die Schenkungsbücher aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Als Herkunftsort tritt besonders Schlettstadt hervor, auch einmal Ensisheim. Am Handel ist 1461 Aalen beteiligt⁴⁸. Noch weiter ostwärts, schon außerhalb Schwabens, in der Oberpfalz taucht der Elsässer 1441 ff. in Amberg in Ordnungen auf⁴⁹.

In dem nördlich an Schwaben anschließenden Franken war das Maingebiet samt den Tälern der Nebenflüsse eine besonders ausgedehnte und stark ausführende Weinlandschaft. Hier war im allgemeinen für den Elsässer sicher nichts zu holen, aber es ist bezeichnend, daß er trotzdem im Mittelpunkt des fränkischen Weinlandes auch Absatz fand. In Würzburg wird er im 14. Jahrhundert in bischöflichen Ordnungen erwähnt⁵⁰. Sowie wir dann aber im östlichen Franken das Weingebiet verlassen, erscheint in der Fortsetzung der durch Schwaben führenden Absatzstraße auch wieder der Elsässer. Ein Mittelpunkt des Verbrauchs und des Durchgangshandels mit Elsässer war hier Nürnberg. In städtischen Ordnungen wie im Handel und im Verbrauch durch einzelne Bürger wird er vom 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein immer wieder erwähnt⁵¹.

So sprechen die städtischen Ordnungen vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, sicher vor 1330, ausführlich vom Elsässer, von seiner Einfuhr durch Gäste, den Gebühren der Weinschätzer und Weinrufer, den Handelsgebräuchen und den Preisen; er ist von den deutschen Weinen der wertvollste, teurer sind nur Italiener und Griechen. Das bekräftigen wiederum die Ordnungen des 15. Jahrhunderts, und eine weitere Ordnung von 1560 stellt u. a. fest, daß der Elsässer mit dem Rheinwein bei St. Sebald zum Verkauf gestellt werden solle, Neckar- und Frankenwein an andern Plätzen. Aus privaten Aufzeichnungen ist mir der Elsässer im Haushaltsbuch des Großkaufmanns Antoni Tucher bekannt geworden (1514/17). Auch

die Nürnberger haben übrigens den Wein zum Teil selber im Elsaß geholt. Um 1450 werden Nürnberger Weinwagen in Straßburg erwähnt, 1521 Nürnberger im Weinhandel in Schlettstadt. 1529 beklagte sich Nürnberg ferner bei Straßburg darüber, daß ein Bürger von seinem „zu Annala im dorff“ gekauften Wein in Straßburg Zoll zahlen sollte. Umgekehrt haben auch Elsässer mit Wein Nürnberg aufgesucht. 1482 teilte Nürnberg den Städten, die den dortigen Weinmarkt besuchten, eine Verordnung gegen das Weinfälschen mit, darunter auch der Stadt Straßburg.

Zwei ansehnliche Absatzstraßen des Elsässers folgten von Nürnberg aus den wichtigen Fernhandelsstraßen der Stadt nach dem Osten. Die erste führte über Eger in den Böhmisches Kessel. In Eger erwähnen Ordnungen von 1352 und 1360, dann die 1392 einsetzenden Stadtrechnungen, besonders auch bei den Auslagen für Fürstenbesuche, den Elsässer. 1393 erreichte die Stadt auch in Straßburg die Bestätigung ihrer Zollfreiheit für Wein, bezog ihn also selber von dort⁵². In Saaz trafen 1421 die gegen die Hussiten zu Felde liegenden Söldner der Stadt Zürich den Elsässer an. In Prag wird er 1348 im Zolltarif der Moldaubrücke, um 1380 bei einer Festsetzung der Weinpreise aufgeführt⁵³. Daß aber der Elsässer in Böhmen zu den allgemein verbreiteten ausländischen Weinen gehörte, wird durch seine Auf-führung unter den zum Schutze des einheimischen Weinbaues zeitweise verbotenen Fremdweinen bewiesen. Karl IV. erließ derartige Verordnungen 1370 und 1373, Wenzel 1399, Sigismund 1436. Erlaubt wird dabei der Ausschank der Fremdweine für Prag, Budweis, Pisek, Kuttenberg und Deutschbrod, während sich das Verbot in einer Ausfertigung in Saaz erhalten hat⁵⁴. Dann werden übrigens die Hussitenkriege eine schwere Störung gebracht haben, und auf jeden Fall ist auch hier der Osterwein wichtiger gewesen als der Elsässer.

Die zweite von Nürnberg aus ostwärts führende Straße verlief über Hof und das Vogtland und dann nördlich der Mittelgebirge nach Osten. Wir finden auf dieser Strecke den Elsässer 1447 in Hof, um 1500 im Vogtland, in Sachsen bereits 1325 in der Zollordnung für Pirna an der Elbe, ferner im 15. Jahrhundert am Hofe der Kurfürsten von Sachsen, also wohl in Dresden, und schließlich seit 1392 öfters in den Stadtrechnungen von Görlitz in der Oberlausitz, und zwar hier von Hof und Nürnberg herkommend⁵⁵. Allerdings kann man es in Sachsen auch schon mit Zufuhr auf der von Frankfurt ausgehenden Straße durch Thüringen und Sachsen zu tun haben.

In diesem ganzen Bereich des östlichen Schwabens, der Oberpfalz, Frankens, Böhmens, Sachsens und der Lausitz war der Elsässer schon angesichts des weiten und kostspieligen Transportes auf der Achse ein teurer Wein, der an den Höfen, bei den oberen Ständen und bei festlichen Anlässen besonders geschätzt war. Die Masse des verbrauchten Weines jedoch bestand aus einheimischen Sorten, dann aus Neckar- und Frankenwein, in Böhmen aus österreichischen, mährischen und ungarischen Gewächsen. Dazu kam

überall Südtiroler und Italiener, und man trifft ebenfalls schon Rheinwein aus den Gebieten am Rhein von der Pfalz abwärts.

Wenden wir uns nun vom Elsaß nach Westen, so treffen wir jenseits der Vogesen am Oberlauf von Mosel und Maas eine weinarne Landschaft, *Lothringen*, im Hintergrund aber die berühmten Rebgebiete von Burgund, von Auxerre und der Champagne. Es bot sich also zunächst in Lothringen eine Möglichkeit für das Elsaß zum Weinabsatz, dann aber riegelten die französischen Weinlandschaften jede weitere Ausdehnung völlig ab. Nach Lothringen ist nun der Elsässer tatsächlich in erheblichem Umfange über alle Vogesenpässe ausgeführt worden. Früh schon — 1219, 1232 und 1285 — hören wir davon, daß sich die Herzöge von Lothringen vom Kaiser und vom Bischof von Straßburg im Elsaß Weineinkünfte gesichert haben⁵⁶. Noch weiter zurück gehen jedoch die erfolgreichen Bemühungen der alten großen Vogesenklöster, ihre Weinversorgung aus dem Elsaß zu sichern. Aus späterer Zeit liegen dann aus den Städten eine Reihe von Nachweisen für die Einfuhr von Elsässer vor. Das gilt von Spinal (Epinal), das 1543 Wein aus Colmar bezog, von Lunéville, das 1574 eine besondere Abgabe vom Elsässer erhob, von Saarbürg, das 1391 von Straßburg Wein verlangte. In Metz notiert 1498 ein Chronist, daß der Elsässer nicht gut geraten sei und 1521 wird es in Schlettstadt im Weinhandel erwähnt⁵⁷. 1439 erhalten die Erntearbeiter in der Grafschaft Vaudémont (bei Lunéville) Elsässer. 1493 erscheinen am Zoll zu Nancy zahlreiche Fuhrleute mit Elsässer aus St. Maurice ganz im Süden über Raon l'Etape, Rambervillers bis Thiaucourt, Pont-à-Mousson und Saint Mihiel. Die Herzöge tranken Elsässer 1524 in Bar-le-Duc und 1526 in Lunéville. Sie verboten 1497 das Vermischen des Elsässers mit minderwertigem Wein. Schließlich nahmen Lothringer auch Teil an der Ausfuhr von Elsässer nach den Niederlanden, so 1551 Plainfaing am Col du Bonhomme und ebenfalls im 16. Jahrhundert Metz, beide nach Antwerpen. So hat doch ziemlich viel Elsässer in Lothringen einen Absatz gefunden, und das hat auch im 17. Jahrhundert angehalten, wo Wein von Colmar nach Mirecourt und Saint Dié ging⁵⁸. Daneben aber war, wahrscheinlich vielfach überwiegend, natürlich der Burgunder hier verbreitet.

Ein Wort noch über das unmittelbare Zusammentreffen von Elsässer und Burgunder in der Burgundischen Pforte. Der Elsässer vermochte hier zur Versorgung der Klöster, wie Lure und Luxeuil, dann aber auch in den Städten, wie Dattenried, Belfort, Mömpelgard, nur eine kurze Strecke in die weinarne Landschaft vorzudringen, dann begann das Reich des Burgunders⁵⁹.

Erfolgte der gesamte Absatz des Elsässers nach dem Süden wie nach dem Osten und Westen durch die mühsamen und kostspieligen Fahrten unendlich vieler Fuhrleute aus Stadt und Land entlang den Weinstraßen, so stand für den Absatz nach *Norden* die bequeme und leistungsfähige Wasserstraße des Rheins zur Verfügung. Wie sehr man den Wasserweg überhaupt schätzte,

kommt auch darin zum Ausdruck, daß selbst die Ill von Colmar weg über Schlettstadt und Straßburg lebhaft zum Weintransport benützt wurde. So stand vom Kerngebiet des oberelsässischen Weinbaus über den Rhein von Basel ab und die Ill ein Wasserweg zur Verfügung, auf dem Massen verschifft werden konnten, die man zu Land kaum hätte bewältigen können. Kein Wunder also, daß die elsässische Fernausfuhr von Wein seit den frühesten Zeiten gerade rheinabwärts ging, und dies auf weite Entfernung. Denn an das elsässische Weingebiet schloß sich ja im Norden unmittelbar die große zusammenhängende rheinisch-moselländische Weinlandschaft an, von der Pfalz bis hinunter nach Bonn. Hier war zunächst für den Elsässer nur ausnahmsweise eine Absatzmöglichkeit vorhanden; etwa an den Höfen der geistlichen und weltlichen Fürsten oder, als Abwechslung, auch im Leben der übrigen Bevölkerung, besonders der Städte. So läßt z. B. 1390 Bischof Raban von Speyer in Straßburg Wein einkaufen, und 1407 durften die Domherren von Worms Wein aus dem Elsaß einführen. In Mainz dagegen hören wir im 15. Jahrhundert davon, daß das Stapelrecht für die elsässischen Weinschiffe seit alters für die Stadt sehr wichtig war⁶⁰.

Im übrigen findet man den Elsässer in allen Zolltarifen am Rhein vermerkt, als Beweis dafür, daß er in ansehnlichem Ausmaße vorbeigeführt wurde. Das gilt von den mainzischen Zöllen zu Ehrenfels und Lahnstein, von den pfälzischen zu Bacharach und Caub, von den trierischen zu Boppard und Koblenz. 1104 begegnen in Koblenz die Straßburger zuerst mit ihren Weinschiffen, und dieser frühe Zolltarif gibt sicher einen weit älteren Zustand wieder. 1358 tritt für alle Zölle von Mainz bis Koblenz der Elsässer in der Zollfestsetzung als besonders wichtige Ware hervor. In den Zollrollen von Bacharach und Caub von 1478 und 1570 ist noch dasselbe der Fall, 1672 aber wird bemerkt, daß der Elsässer sehr selten vorbeigeführt werde. So fassen wir an diesen Zöllen den ganzen Ablauf der Ausfuhr des Elsässers nach dem Niederrhein von seiner Blüte bis zum Untergang über 700 Jahre hinweg.

Nicht anders stand es bei den nach Norden zu anschließenden Zöllen des Erzbistums Köln, nämlich Andernach, Linz und Bonn oberhalb, Zons, Kaiserswerth und Rheinberg unterhalb Kölns. Der Zolltarif für Andernach von 1484 sah eine ausgesprochene Sondervergünstigung für den Elsässer vor, nämlich einen Zollnachlaß von $\frac{1}{6}$, da das Zollfuder für fast 20 hl gerechnet wurde. Dieselbe Regelung wurde 1492 wiederum für alle kölnischen Zollstellen vorgeschrieben, dazu noch ein besonderer Nachlaß von $\frac{1}{5}$ der Zollsumme. Erst 1587 wurde diese Vergünstigung am ganzen Mittelrhein aufgehoben. War das nun eine Folge oder war es die Ursache des festzustellenden Rückgangs der Ausfuhr von Elsässer rheinabwärts? Auch im Düsseldorfer Rheinzoll schließlich erscheint der Elsässer ausdrücklich im Tarif von 1597, der aber nur längst bestehende Zustände neu bestätigt⁶¹.

Ein Platz am Mittelrhein tritt aus dieser Rolle des bloßen Durchschleusens des Elsässers nach dem Niederrhein bedeutungsvoll und einzigartig hervor, *Frankfurt*, der wirtschaftliche Mittelpunkt des mittelrheinischen Raumes im späteren Mittelalter. Wir können seine Wirtschaftsleistung als Glied und Mittelpunkt eines ausgedehnten Tuchindustriegebiets, vor allem aber als Messeplatz, an dem ganz Deutschland und die Niederlande ver-



kehrten, seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts feststellen. Vielleicht ist das bis zu einem gewissen Grade nur quellenbedingt und der Wirtschaftsaufschwung Frankfurts älter. Auf jeden Fall aber können wir etwa vom gleichen Zeitpunkte an auch die Rolle Frankfurts in der Verbreitung des elsässer Weines fassen. Von 1340 stammt die erste Nachricht aus Frankfurt selbst: Ein Straßburger handelt in Frankfurt mit Wein. Aber schon 1329 begegnet ein Frankfurter im Weinhandel zu Hildesheim, und zweifellos geht der ganze Handelszug beträchtlich weiter zurück⁶². Von da an besitzen wir dann bis zum Ende des Mittelalters und weit darüber hinaus eine Fülle von Belegen für den sehr erheblichen Umsatz von Elsässer in und

über Frankfurt⁶³. So sprechen auch die Frankfurter Weinordnungen des 16. Jahrhunderts (bis 1589) immer vom Elsässer. Jedoch stellt der beste Kenner der Frankfurter Wirtschaftsentwicklung, Alexander Dietz, fest, daß schon im 15. Jahrhundert die Verbindung mit dem Elsaß gewisse Anzeichen des Abschwächens zeigt und daß der Elsässer in Frankfurt im Laufe des 16. Jahrhunderts aus der Mode kam und seine beherrschende Stellung an den Rheinwein, die Sorten von Speyer, Worms, Mainz und dem Rheingau verlor.

Wir erkennen zunächst einmal den ausgebreiteten Weinhandel der Elsässer in Frankfurt, auf den Messen und außerhalb der Meßzeiten das ganze Jahr hindurch. Weitaus an der Spitze steht dabei Straßburg, dessen Kaufleute in Frankfurt auf Schritt und Tritt begegnen, und zwar meist im Weinhandel. Deutlich tritt dabei hervor, daß die Zufuhr von Wein auf dem Wasser, also über Rhein und Main, erfolgte, und zwar 1423 in so großen Fässern, daß dem die Frankfurter Kranen nicht gewachsen waren. Die Stadt Straßburg selbst verwendet sich häufig gerade für das Weingeschäft ihrer Bürger, kämpft für deren Zollfreiheit und scheut auch vor einem Zollkrieg (1411/12) nicht zurück, aus dessen schriftlichem Niederschlag wir recht viel über das Weingeschäft erfahren⁶⁴. Einzelne Weinhandelsgeschäfte von Straßburger Bürgern werden in der Korrespondenz Frankfurts (= Reichssachen) und in den Gerichtsbüchern häufig erwähnt⁶⁵. Einen sprechenden Beweis für die besondere Wertschätzung des Elsässers in Frankfurt liefert dabei die Tatsache, daß die Straßburger im 15. Jahrhundert bei der Einfuhr schwören mußten, daß ihr Wein aus dem Elsaß stammte und daß sich keiner aus dem Breisgau, von der Saar usw. darunter befand; die letzteren galten bei den Frankfurtern offenbar als geringwertiger⁶⁶. Bedeutungsvoll tritt im Frankfurter Weingeschäft neben Straßburg auch noch Schlettstadt hervor. 1420 schließt Frankfurt mit ihm einen Zollvertrag ab mit Sonderbestimmungen über die Weine der Schlettstädter in Frankfurt, und 1446 wird noch ausdrücklich die Zollfreiheit des Trinkweins der Schlettstädter in Frankfurt festgestellt. Colmar wird 1449 und 1496/97 im Weinhandel in Frankfurt erwähnt, Hagenau 1451⁶⁷. Daß auch Bürger kleinerer elsässischer Städte in Frankfurt mit Wein gehandelt haben, ist angesichts ihres starken Verkehrs auf den Messen außer Zweifel.

Nun ließen jedoch die Frankfurter den Elsässer Wein nicht bloß durch Händler aus dem Elsaß bei sich einführen oder hier in und zwischen den Messen an Fremde absetzen, sondern sie nahmen selbst an dem ganzen Geschäft in großem Umfange Anteil. Sie zogen in starker Zahl selber ins Elsaß, vor allem nach Straßburg, aber auch oft nach Schlettstadt und weiter bis in die oberelsässischen Kerngebiete des Weinbaus, z. B. nach Kaisersberg. Welchen Umfang diese Fahrten hatten, zeigen die Aufzeichnungen über den Zollkrieg von 1411/12. Da mußten die sonst zollfreien Frankfurter in Straßburg für ihren Wein Zoll zahlen, was in Frankfurt verzeichnet wurde, und

wir finden dabei Zahlungen für 60 Fuder von Conrat Fritag und seiner Gesellschaft, von 106 Fuder des Henne Kempe oder gar von 184 Fuder des Henne Rorbach. Hier und anderswo treten dabei die gewichtigsten Namen des Frankfurter Handelslebens hervor, so um 1480/1500 vor allem Wigel Märkel zur Grünau, 1484 mit 4 Weinschiffen gleichzeitig. Es wird auch berichtet, daß Frankfurter im Elsaß ständig Diener oder Vertreter zum Einkauf des Weines unterhielten. Das geht so vom Einsetzen der Frankfurter Quellen an bis weit über das Mittelalter hinaus⁶⁸.

Der Tätigkeit der Frankfurter im Elsaß zur Beschaffung des elsässer Weins mußte eine entsprechende Betätigung zu dessen Vertrieb gegenüberstehen. Wohl war ja ein wesentlicher Teil des eingeführten Elsässers zur Versorgung der Stadt — nach mittelalterlichen Begriffen mit ihren 10 000 Einwohnern eine Großstadt — mit ihrem ständigen Strom von Fremden bestimmt, dazu für ihr engeres gewerbefleißiges Hinterland. Die Masse gelangte doch zur Wiederausfuhr in weitere Entfernungen, teils durch die von allen Seiten zum Einkauf herbeiziehenden fremden Weinkaufleute, zu einem sehr wesentlichen Teil aber durch den eigenen Frankfurter Fernhandel. Seiner Erfassung stellen sich allerdings gewisse Schwierigkeiten entgegen. Zunächst wird der gehandelte Wein nur ausnahmsweise näher bezeichnet, nämlich als Elsässer, sondern es wird einfach von Wein gesprochen. Bei der ganzen Lage des Frankfurter Weinhandels dürfen wir jedoch annehmen, daß es sich dabei meistens um Elsässer gehandelt hat. Eine ganze Anzahl genauerer Nachrichten aus Frankfurt wie aus dem Absatzgebiet gibt dafür auch die Bestätigung. Dabei ist es jedoch sicher, daß die Frankfurter dazwischen ebenfalls rheinische, vielleicht sogar fränkische Weine ausgeführt haben; einzelne Belege dafür sind ebenfalls bekannt. Eine zweite Schwierigkeit ergibt sich bei der Scheidung des Frankfurter Aktivhandels von den Beziehungen, die in Frankfurt selber mit fremden Weinkäufern bestanden. Die Verschlingung dieser beiden Geschäftszweige ist so eng, daß sie auch gemeinsam betrachtet werden müssen, um die ganze Bedeutung Frankfurts für die Fernausfuhr des Elsässers zu erfassen.

Wir können nun einen Frankfurter zuerst 1329 in größerer Entfernung mit Wein handeln sehen, nämlich in Hildesheim. Selbstverständlich kann und wird aber dieser Handel viel älter gewesen sein. In der Folge stehen Frankfurter in Weingeschäften mit hochstehenden Kunden, wie dem Landgrafen von Hessen 1372 und 1430 (Elsässer), dem Erzbischof von Trier 1408 (Elsässer!), den Grafen von Ziegenhain 1431, dem Herrn von Eppstein in Butzbach 1433, dem Grafen von Solms um 1450, dem Grafen von Waldeck 1460, mit den letzteren dreien nur wegen der Durchfuhr vom Elsaß her⁶⁹. Umfassender und wichtiger war allerdings das Geschäft mit den Städten, zunächst mit denen *Hessens*, des eigentlichen wirtschaftlichen Hinterlandes von Frankfurt. Grünberg um 1360, Alsfeld um 1400 und oft, Treysa seit 1403 oft, Wetter 1457, Fritzlar 1442, Kassel 1457 (beliefert von Straßburg).

Haiger 1497 (beliefert von Colmar), werden in diesem Zusammenhange erwähnt⁷⁰. Die Beziehungen Frankfurts reichen jedoch über Hessen hinweg weiter nach Osten und Norden. Zunächst auf verschiedenen Straßen nordostwärts nach *Thüringen* hinein. 1444 beklagt sich Frankfurt beim Abte von Fulda über Vorschriften für den Weinverkauf seiner Krämer „in dem nesten ablass zue Fulde“, also bei einem großen Jahrmärkte, anlässlich einer Wallfahrt⁷¹. Weinhandel nach Eisenach wird 1419 und um 1420 als regelmäßig bezeichnet. Gotha holt um 1380 durch seinen Ratsmeister Wein in Frankfurt, Mühlhausen regelmäßig um 1400. Nordhausen begegnet seit 1360 oft, Erfurt schließlich auch schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Weit aus dem Osten kommt sogar aus Breslau die Nachricht, daß das dortige große Handelshaus der Poplau 1502/1516 regelmäßig in Frankfurt Wein eingekauft hat⁷². So reicht ostwärts der Weinhandel Frankfurts in dichtem Netz bis gegen die Saale, vereinzelt auch bis zur Oder hin. *Nordwärts* lassen Frankfurter um 1420 Wein durch einen Untertanen des Grafen von Ziegenhain, vielleicht einen Treysaer, nach Lüneburg führen, 1408 durch Göttinger Fuhrleute nach Lübeck, während 1409/1410 in Hannoversch-Münden der Elsässer von Frankfurt her zu Wasser passiert, d. h. auf Fulda und Weser. Die Frankfurter Weinhändler verkehren regelmäßig und seit 1329 nachweisbar mit Hildesheim, dessen Weinherren jedoch 1437 auch unmittelbar mit einem Hagenauer verhandeln. Sie haben 1384 Geschäfte mit den Weinherren zu Hannover, 1437 mit dem Weinzapfer zu Bielefeld⁷³. Lebhaftige Beziehungen werden aber auch mit den Seestädten greifbar. 1417 beklagte sich der Hansetag zu Lübeck bei Frankfurt über Wein fälschungen, ähnlich im gleichen Jahre ein Hansetag zu Rostock, dann 1428 der Hansetag zu Wismar, 1440 die Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar. 1449 dagegen ermahnte Lübeck allein Frankfurt angesichts der herannahenden Zeit des neuen Weines, darüber zu wachen, daß beim Handel seiner und der umliegenden Städte Bürger der Wein nicht verfälscht werde. Frankfurt zeigte sich darüber „peinlich berührt“, wie es schon 1417 auf die Klage der Hansestädte an Lübeck geantwortet hatte, daß seine nach Lübeck handelnden Bürger die Behauptung, daß sie „niederländische“ statt „oberländische“ Weine verkauften, entschieden zurückgewiesen hätten. Das ist übrigens auch ein Beleg dafür, daß in Lübeck ebenfalls die „oberländischen“, d. h. elsässischen Weine am höchsten geschätzt wurden⁷⁴. 1422 wendet sich Lübeck gegen das Umladen von Wein in Lüneburg durch die seit langen Jahren bei ihm verkehrenden Frankfurter Weinhändler, und zur gleichen Zeit hatte ein Frankfurter Guthaben bei den Weinherren in Wismar⁷⁵. 1430 hat weiter ein Frankfurter Wein nach Wismar geführt und auch nach Rostock und Stralsund verkauft. 1461 bringen Frankfurter Wein nach Lübeck, 1486 hatte ein Frankfurter Guthaben an den Weinkeller eines Lübeckers, und um 1500 hatte ein Rostocker Weinmann Beziehungen mit Frankfurt⁷⁶. Hinter all diesen Nachrichten muß ein lebhafter Weinhandel in die sogenannten wendischen Städte stehen.

Schließlich hat der Wein auch von Frankfurt her wiederum den Weg weiter rheinabwärts gefunden. 1490 verkaufte in Frankfurt ein Straßburger Wein nach Koblenz, 1458 erwarb dort ein Kölner Wein von einem Straßburger, und 1485 hatte ein Frankfurter einen Streit mit einem Bürger von Neuß wegen einem Weinhandel, der sich zum Teil in Köln abspielte⁷⁷. 1406 verlor gar ein Frankfurter, der Fern- und Großkaufmann Conrat Fritag, bekannt als Händler mit Elsässer, 27 Faß Wein aus einem Schiff auf dem Meere vor Friesland. Der Verlust erfolgte in der Nähe von Emden durch den Häuptling von Norden, so daß wohl die Ladung aus einem Hafen an der Zuidersee kam und entweder für Niedersachsen oder die Ostsee bestimmt war⁷⁸.

Auf alle Fälle sehen wir, daß Frankfurt eine wesentliche Rolle, vielfach wohl auch die Hauptrolle bei der Versorgung weiter Gebiete bis zur Saale und bis zur Nord- und Ostsee mit Wein spielte, teils durch Handelsfahrten von Frankfurter Kaufleuten, teils durch den Einkauf fremder Kaufleute in Frankfurt. Und immer wieder ergibt sich dabei, wenn eine nähere Bezeichnung des Weins erfolgt, daß es sich um Elsässer handelte. Daraus geht die Bedeutung Frankfurts für den Absatz des Elsässers nach Norden und Nordosten erst recht klar hervor.

Nun ist freilich auch unmittelbarer Handel mit Elsässer über Frankfurt hinweg zwischen dem Elsaß und nordöstlichen Absatzgebieten erfolgt, wobei freilich immer noch die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß die Frankfurter Messen die ursprüngliche Bekanntschaft der doch recht weit auseinanderliegenden Landschaften miteinander vermittelt haben. So haben Elsässer unmittelbare Geschäfte gerade in Frankfurt nach Haiger und Kassel in Nordhessen 1497 und 1457 einerseits, nach Koblenz 1490 und Köln 1458 andererseits abgeschlossen⁷⁹. Wir wissen aber auch, daß Kaufleute aus Städten aus Hessen und Niedersachsen selber ins Elsaß gezogen sind. So erscheinen 1521 im Weinhandel in Schlettstadt Leute aus Butzbach, Marburg, Fritzlar, Homberg in Hessen und Alsfeld, ja selbst aus Einbeck nördlich Göttingen⁸⁰.

Das Ergebnis der vielfältigen mittelbaren und unmittelbaren Beziehungen der Landschaften nördlich und nordöstlich von Frankfurt mit dem Elsaß, besonders aber der umfassenden Tätigkeit der Frankfurter im Handel mit Elsässer Wein, war eine weitgehende und allgemeine Verbreitung des Elsässers in diesen Landschaften. Sie läßt sich aus den örtlichen Quellen immer wieder feststellen. Das gilt zunächst einmal für *Hessen*. Hier finden wir den Elsässer am Hofe der Landgrafen in Marburg wie an den Höfen der kleineren Dynasten vom Taunus bis hinauf nach Waldeck. Wir treffen ihn aber auch in allen Städten an als Geschenk für vornehme Gäste, bei den Gastmählern des Rats, in umfangreichem Ausschank in den Wirtschaften, im Vertrieb auf den Jahrmärkten usw. Auf der östlichsten Straße treffen wir ihn so 1444 in Fulda auf dem Jahrmarkt, schon 1380 in Hersfeld mit einer städtischen Abgabe belegt⁸¹. Weiter westlich begegnen wir dem Elsässer in Butzbach 1433 und 1521, in Grünberg um 1360, in Alsfeld seit 1400 öfters, in

Marburg 1430 als Geschenk für den Landgrafen, 1454 in den Stadtrechnungen, in Wetter 1457, in Treysa und Ziegenhain seit 1403, in Homberg 1521, in Fritzlar seit 1403, in Eschwege ganz im Osten 1465 beim Zapfgeld, in Spangenberg 1493 im Ratskeller, schließlich in Kassel 1437 in Schenkungen an Klöster⁸². Im Westen finden wir den Elsässer 1356 in Limburg, 1496 in Haiger⁸³.

Nicht viel anders steht es in dem benachbarten *Thüringen*, wo freilich von Süden her der Wettbewerb des Frankenweins stärker zu spüren war. Hier hat 1386 der Landgraf Elsässer verbraucht⁸⁴. Hier ist der Elsässer in Eisenach 1409 in der Schankordnung und dann öfters festzustellen, dann längs der südlichen Straße am Fuß des Thüringer Waldes ostwärts in Gotha um 1380, in Erfurt um 1350 und 1379 nach Frankfurter Nachrichten, aber auch schon 1313 in einem dortigen Kloster⁸⁵. Nach Weimar hat 1472 ein Schlettstädter Wein an den Rat geliefert, und auch in Weida kam der Elsässer schon 1313 vor⁸⁶. Weiter nördlich in Thüringen sprechen in Mühlhausen die Stadtrechte von 1311, 1351 und 1401 vom Elsässer⁸⁷. In Nordhausen kennen ihn Frankfurter Quellen seit 1360.

Reicht so weit der Bestand der geschlossenen Frankfurter Nachrichten, so verfügen wir aus örtlichen Quellen noch über Aufschlüsse viel weiter nach Osten. In *Sachsen* besitzen wir wiederum Angaben über den Verbrauch am markgräflichen Hofe von 1455 weg, die Leipzig und Dresden betreffen⁸⁸. An der oberen Elbe ist dazu vom Zoll zu Pirna die frühe Nennung des Elsässers von 1325 vorhanden⁸⁹. Hier muß es allerdings zweifelhaft bleiben, ob die Zufuhr vom Mittelrhein her oder über Nürnberg erfolgt ist. Und das gilt auch für die Hauptstadt der Oberlausitz, für Görlitz, wo die Stadtrechnungen den Elsässer seit 1392 namhaft machen. Von 1447 haben wir hier einen ausdrücklichen Beleg für den Bezug über Nürnberg und Hof⁹⁰. Aus dem nördlicheren Sachsen liegen einschlägige Nachrichten einmal für den großen Handelsmittelpunkt Leipzig seit 1409 in einer Stiftung, von 1443, 1452, 1469 und 1474 in städtischen Ordnungen vor⁹¹. In Zeitz wird der Elsässer schon 1322 in einer Abgabenordnung aufgeführt, in Naumburg seit 1354 oft in den Rechnungen des Klosters Pforte, in Merseburg 1336 und 1347 bei Schenkungen, in Halle 1360 und 1368 in den Schöffenbüchern⁹². Nördlich des Harzes treffen wir den Elsässer in Halberstadt in Schenkungen von 1363, 1366 und 1371, in der Großstadt Magdeburg 1423 in einer Schenkung, während Kaufleute von dieser freilich besonders wichtigen Stadt an der Elbe 1521 sogar in Schlettstadt namhaft gemacht werden⁹³. In der Altmark erscheint der Elsässer 1435 in Salzwedel, weiter östlich in der Mark Brandenburg in der Fortsetzung der Straße über Magdeburg sogar in Frankfurt an der Oder, 1425. Übrigens hat auch der Hof in Brandenburg Elsässer verbraucht. 1374 ließ Kaiser Karl IV. 40 Fuder Wein (400 hl) von Straßburg zu Wasser nach Dordrecht und von dort nach Brandenburg führen⁹⁴. So ist also ganz Sachsen, die Oberlausitz, die Altmark und die Mark Brandenburg

vom Elsässer Wein erreicht worden. Weiter nach Osten reicht nur die Nachricht aus Breslau, daß das Handelshaus der Poplau zu Anfang des 16. Jahrhunderts regelmäßig in Frankfurt Wein einkaufte. Sie macht es wahrscheinlich, daß die Streuung des Elsässers weiter nach Osten reichte, da die Poplau besonders stark mit Polen, vor allem mit Krakau handelten⁹⁵. Ebenso haben 1524 Breslauer Rheinwein auf der Frankfurter Messe gekauft.

Ein weiteres Verbreitungsgebiet des Elsässers war im Norden *Niedersachsen*, wohin der Frankfurter Handel ja so stark zielte. Gleich nördlich Kassel haben wir die erste Nachricht von Hannoversch-Münden, wo der Elsässer von Frankfurt her auf der Fulda ankam und auf der Weser weiter ging. Dann folgt Göttingen, das 1422 am Handel mit Wein von Frankfurt her beteiligt war. Einbeck, das 1521 in Schlettstadt ausdrücklich erwähnt wird, Hildesheim, seit 1329 oft in Frankfurt genannt; dort trinkt 1407 der Rat Elsässer, führt 1423 ein Bürger Wein nach Lübeck. Dort wird aber der Elsässer schon 1310, 1320 und 1325 in Schenkungen erwähnt⁹⁶. Westlich der Weser findet er sich 1437 im Bielefelder Ratskeller. Weiter im Norden ist er in Bremen laufend vertreten. Seine Einfuhr wird 1433 durch Gäste erwähnt, während er nach dem 16. Jahrhundert nicht mehr vorkommt⁹⁷. Eine ganze Reihe von Nachrichten haben wir dann für die Gruppe der *wendischen Städte* mit Lüneburg, Hamburg, Lübeck in besonders hervortretendem Maße, dann Rostock und Wismar. Allgemein wichtig und bezeichnend erscheint es da, daß sich 1417 der Hansetag zu Rostock wegen Mängeln am Rheinwein nicht nur an Köln und Bingen, sondern auch an Frankfurt und Straßburg wendete; danach muß Elsässer in die verschiedenen Hansestädte gekommen sein, die ja alle mit Frankfurt in regelmäßiger Verbindung standen. Auf die besondere Wichtigkeit der Lübeck—Frankfurter Beziehungen hat ja erst jüngst Wilhelm Koppe nachdrücklich hingewiesen⁹⁸. Für Hamburg wird zudem berichtet, daß es noch zu Ende des 16. Jahrhunderts in Straßburg für seinen Ratskeller Wein in erheblichen Mengen einkaufte, 1576 30 Fuder, 1577 80 Fuder⁹⁹.

Über Lübeck und die mecklenburgischen Seestädte reichen die sicheren Nachrichten für die Verbreitung des Elsässers nur in geringem Umfange hinaus. Fast gar nichts haben wir für *Pommern*, nämlich einzig den früher erwähnten Beleg für Beziehungen mit Frankfurt 1430¹⁰⁰. Anders steht es jedoch in *Preußen*, wohin aus Oberdeutschland die mannigfachsten Beziehungen durch den Deutschen Ritterorden zustande kamen. Oberdeutsche Ordensritter weilten in erheblicher Zahl in Preußen, und aus den oberdeutschen Besitzungen bestanden ständige Beziehungen nach der Marienburg, auch solche finanzieller und wirtschaftlicher Natur. In Danzig, dem ersten Wirtschaftsplatze Preußens, wird Elsässer 1403 und 1408 erwähnt, und hier kann er vom Orden 1403 für die Marienburg, 1407 sogar für Kauen (Kowno) eingekauft werden¹⁰¹.

Über Preußen hinaus reicht keine bestimmte Nachricht über Absatz von Elsässer Wein, weder ins Baltikum noch nach Skandinavien, so häufig auch die Belege für den Vertrieb von Rheinwein im ganzen Gebiet der Ostsee sind. Freilich ist es durchaus wahrscheinlich, daß hinter der Bezeichnung Rheinwein oft auch Elsässer steckt. Dafür haben wir eine Reihe nicht zu übersehender Hinweise: 1417 beklagte sich der Hansetag zu Lübeck bei Frankfurt darüber, daß dessen Bürger angeblich niederländische statt oberländische Weine lieferten. Das heißt, daß man den Frankfurtern vorwarf, daß sie den billigeren Rheinwein statt dem teuren aus dem Oberland, d. h. dem Elsaß verkauften. Frankfurt bestritt das energisch. Im gleichen Jahr erhob aber auch der Hansetag zu Rostock Klagen über die Mängel beim Rheinwein, und zwar nicht nur bei Köln und Bingen, sondern auch bei Frankfurt und Straßburg. Das beweist also, daß die Hanse unter Rheinwein eben auch den von Straßburg herkommenden Wein, d. h. den Elsässer mit verstand. Dafür liegt auch noch ein weiterer Beweis aus den Sundzolllisten für das Jahr 1565 vor: Ein Straßburger führt Rheinwein durch den Sund in die Ostsee ein. Auch hier kann damit nur Elsässer gemeint sein¹⁰². Damit aber erhebt sich für uns die Frage, wie weit nun eben der Elsässer nicht unter seinem eigenen Namen, sondern unter der allgemeinen Bezeichnung Rheinwein gegangen ist? Darauf wird unten noch im Zusammenhang einzugehen sein, hier sei vorerst bloß auf eine mögliche, ja notwendige Korrektur unseres Bildes von der Verbreitung des Elsässers im hansischen Norden und auch im deutsch-slawischen Nordosten aufmerksam gemacht.

Übersieht man die ganze Rolle Frankfurts im Vertrieb des elsässer Weins und die zahlreichen Nachrichten über die Beliebtheit und den Verbrauch des Elsässers in den Gebieten bis zur Elbe und Oder im Osten, bis zur Nord- und Ostsee im Norden und selbst ins Preußenland, so gewinnt man die Überzeugung, daß es sich um einen sehr ansehnlichen Handelszug gehandelt haben muß, der Wein in Massen verteilte. Und doch ist es ebenso sicher, daß der Absatz auf der befahrensten Wasserstraße Deutschlands, auf dem Rheine nordwärts, ihn an Bedeutung wesentlich übertroffen hat. Zwei Umstände dürften das bewirkt haben: Der bequeme Transport eines Massengutes, wie es der Wein darstellt, auf dem Wasser und die besondere Aufnahmefähigkeit der ebenso wirtschaftlich kräftigen und dicht bevölkerten wie weinarmen Gebiete am Niederrhein und in den Niederlanden. Es ist deshalb kein Wunder, daß die ersten, schon sehr sprechenden Berichte über den Absatz des Elsässers am Niederrhein schon aus der Karolingerzeit stammen und dann weit über das Mittelalter hinaus in immer dichter Folge vorhanden sind. Trotzdem aber ist es recht schwer, sich eine wirkliche Vorstellung von dem Handel rheinabwärts mit dem Elsässer zu verschaffen. Dieser ging ja zunächst auf einer Strecke von über 200 km durch eine einzige zusammenhängende Weinlandschaft vom Speyergau über den Worms- und Nahegau, den Rheingau und den Engpaß von Bingen bis Koblenz, bis hin-

unter nach Bonn. Aus diesem ganzen Gebiet kam der Rheinwein genauso gut zur Verschiffung rheinabwärts und dann nach allen Seiten wie der Elsässer. Die beiden voneinander zu scheiden, ist meist unmöglich, da nur ausnahmsweise die Sorten näher angegeben werden, meist aber nur von Rheinwein im allgemeinen oder von Wein kurzweg gesprochen wird.

Diese Schwierigkeit erhebt sich gleich beim ersten wichtigen Mittelpunkt des Weinhandels unterhalb der Weingegend selbst, bei *Köln*¹⁰². Ganz ähnlich wie bei Frankfurt hat auch hier der Wein im Wirtschaftsleben der Stadt eine ganz hervorragende Rolle gespielt. Der große Handelsplatz am Niederrhein wurde zum richtigen Weinstapelplatz, wo ein wesentlicher Teil der aus dem Oberland herabkommenden Weinschiffe ihre Ladung landeten, die von hier über Land nach Westen in die Niederlande, nach Osten durch Westfalen weit nach Niedersachsen und zu den Häfen an Nord- und Ostsee verführt wurde. Die Kölner selber besorgten einen starken Teil des Weitervertriebs zu Land, ebenso zu Wasser weiter rheinabwärts und nach Holland im Norden, nach Brabant und Flandern im Süden, ja über das Meer nach England hinüber, wohin die Kölner so lebhaften Handel trieben. Brügge im Westen, Groningen im Norden, London und Lincoln in England sind die äußersten hervortretenden Punkte. Von Westfalen aus erreichten die Kölner Weinhändler Bremen, Hamburg und Lübeck. Ihre starke Verflechtung mit dem gesamten hansischen Handel ließ sie ihre Weingeschäfte auch über die Nordsee nach Norwegen hinauf, über die Ostsee nach Dänemark und Schweden, wo Stockholm und Schonen hervortreten, dann nach Preußen und ins Baltikum bis nach Reval hinauf betreiben. Der Kölner Bereich im Weinhandel ist also noch viel umfassender als der Frankfurts.

Was entfiel nun davon auf den Elsässer? Da müssen wir zunächst feststellen, daß in Köln selbst vom Elsässer laufend und an hervorragender Stelle die Rede ist. Seit 1370 erscheint in den Stadtrechnungen das Ergebnis einer Abgabe auf Elsässer, die von Ostern bis Remigii (1. Oktober) erhoben wurde, also in der flauen Zeit des Weinhandels. Sie ergab in den folgenden Zeiten Summen, die auf die durchschnittliche Einfuhr von 350 Fuder oder 3500 hl schließen lassen, während die Höchstsumme 700 Fuder erreichte¹⁰³. Man wird die Gesamteinfuhr von Elsässer auf ein Vielfaches dieser Zahl bei einem Weinumsatz von rund 12 000 Fudern schätzen dürfen. Der Elsässer machte also zwar einen ziemlichen Anteil am Weinumsatz aus, aber doch nur einen kleineren Teil neben der Masse des Rheinweins. Es ist jedoch festzustellen, daß er der teuerste Wein und also am meisten geschätzt war, eben als „Oberländer“ gegenüber dem „Niederländer“. Übrigens gilt auch beim Rheinwein, daß die „niedern Weine“ von unterhalb der Moselmündung weniger galten als die weiter oberhalb gewachsenen. Die starke Stellung des Elsässers tritt uns weiter in den Weinhandelsordnungen Kölns von 1375, 1407, 1427 usw. entgegen, ebenso in der Weinzapfordnung von 1407, der Kranenordnung von 1430¹⁰⁴. Oft wird bezeugt, daß dieser elsässer

Wein zu Schiff nach Köln kam und durch Elsässer selber gebracht wurde, so auch in den erwähnten Weinhandelsordnungen. In erster Linie begegnen in dem Geschäft Straßburger. Die Reihe der einschlägigen Nachrichten wird durch ein bezeichnendes Stück aus der Zeit um 1350 eröffnet: Köln teilt Straßburg eine Verordnung gegen Weinfälschung mit zur Bekanntgabe in der Stadt und den umliegenden Orten¹⁰⁵. 1353, 1417, 1451, 1452, 1481



begegnen einzelne Straßburger mit Wein, wobei 1451 ein ganzes Schiff voll den Besitzer wechselt¹⁰⁶. 1458 beschwerten sich die Straßburger bei Köln wegen Benachteiligung bei ihrem Weinhandel¹⁰⁷. Neben den Straßburgern trieben aber auch andere Elsässer Weinhandel in Köln, ganz besonders die Bürger von Schlettstadt, genannt 1445, 1451, 1470¹⁰⁸. Aus der kleineren, aber weinberühmten und rührigen Reichsstadt Kaisersberg verkaufte ein Kaufmann 1436 auf einmal 35 Fuder Wein und brachte noch weiteren zu Schiff herbei, ein anderer wird 1485 genannt¹⁰⁹. Die Elsässer kamen übrigens nicht nur nach Köln, sondern fuhren auch weiter rheinabwärts. In den 1465 und 1470 wegen der Fehde mit Geldern aufgenommenen Verzeichnissen der durchpassierenden Güter sind verschiedene Straßburger und Schlettstädter mit Elsässer aufgeführt¹¹⁰.

Umgekehrt muß auch der Anteil der Kölner Kaufleute an der Beschaffung des Elsaßers recht erheblich gewesen sein. 1381 hören wir, daß die Stadt selbst bei einer ihrer Finanzoperationen für über 10 000 Mark —

nach heutiger Rechnung für einen Millionenbetrag — Wein „erga Argentinenses“, also von den Straßburgern erwarb¹¹¹. In der Folge verkehrten die Kölner offenbar im ganzen Elsässer Weingebiet regelmäßig. 1414 wandte sich Köln an Bergheim für zwei Bürger, die einen Wirt in Schlettstadt besaßen und vom Schultheißen von Rodern bei Rappoltsweiler Wein kauften. 1446 kaufte ein Markolsheimer für einen Kölner im Elsaß Wein, den er zu Schiff nach Mainz und Bingen liefern und in Frankfurt auf der Messe bezahlt erhalten sollte. 1448 kaufte ein Kölner Wein in Schlettstadt, 1456 einer oberhalb Schlettstadt, und auch 1521 werden die Kölner als Weinkäufer in Schlettstadt erwähnt¹¹². Der ansehnliche Kölner Kaufmann Goedhart Palm kaufte 1465—1470 in Gesellschaft mit einem Schlettstädter im Elsaß Wein auf, den er rheinabwärts führte und dafür Heringe nach Straßburg und Schlettstadt lieferte. Dieser Palm erwarb übrigens auch im Rheingau Wein und lieferte 1485 40 Stück Wein nach Antwerpen, handelte überhaupt in Geldern, Brabant, Holland, Seeland und Flandern, also in den ganzen Niederlanden. Er stellt offenbar ein bezeichnendes Beispiel für die Art des damaligen Kölner Weinhandels dar, der Einkauf im Elsaß mit Absatz in den Niederlanden verband und in der Gegenrichtung Fastenspeise, Heringe und Stockfisch, lieferte¹¹³. Für die ganze Lage zwischen Köln und dem Elsaß ist es jedoch wohl am bezeichnendsten, daß der Kölner Johann Kremer, genannt up dem Berge, 1473 im Elsaß in Rappoltsweiler Weingüter erwarb und sie noch 1498 im Besitze hatte und bebauen ließ¹¹⁴. Wir können die Kölner Weingeschäfte im Einkauf in Straßburg bis ins 17. Jahrhundert hinein verfolgen. Die Kölner waren um 1580 dort als Käufer so stark, daß sie den Einheimischen bei ihrem Weingeschäft ernsthaften Wettbewerb machten. Und auch in dieser Zeit richtete sich der Absatz nach den Niederlanden und nach Osten¹¹⁵.

Köln war also ein sehr bedeutender Weinhandelsplatz und es stand mit dem Elsaß in allerengster Verbindung. Der Elsässer muß demnach auch im weiträumigen Weinhandel der Kölner in den Niederlanden, in Westfalen und Niedersachsen, im ganzen Bereich von Nord- und Ostsee eine Rolle gespielt haben. Hie und da wird er ausdrücklich genannt. So bringen Kölner 1437 Elsässer nach Mecheln und Brüssel, 1485 nach Antwerpen. Sie schicken 1463 Elsässer direkt über Trier in die Niederlande und sollen 1446 30 Fuder Elsässer auf Bestellung zu Schiff nach Antwerpen liefern¹¹⁶. Man darf, ja man muß deshalb annehmen, daß auch im übrigen so weitreichenden Weingeschäft Kölns der Elsässer immer und überall eine Rolle gespielt hat, wenn dort auch nur von Rheinwein oder Wein überhaupt die Rede ist.

So erhalten wir durch den Bereich des Kölner Weinhandels ganz ähnlich wie durch den des Frankfurter Weinvertriebs einen wertvollen Hinweis auf den Umfang der Verbreitung des elsässer Weins. Dieser Kölner Bereich weist darauf hin, daß Niedersachsen, die großen „Wendischen Städte“ und der gesamte Ostseehandel den Elsässer nicht nur unmittelbar von

Frankfurt her, sondern auch von Köln über Westfalen, ja auch zur See von der Rheinmündung her und um das Skagerrak herum erhalten haben werden. Der Kölner Handel hat aber offenbar den Elsässer in erster Linie in die gesamten Niederlande und den Bereich der Nordsee überhaupt geführt.

Wenn wir nun diesem Absatz des Elsässers über Köln hinaus nordwärts genauer nachgehen, so haben wir zunächst festzustellen, daß daran neben Köln eine ganze Reihe weiterer Städte aktiv beteiligt waren, von der Beschaffung des Weins im Elsaß selbst bis zur Lieferung in die Randländer der Nordsee. Einen gewissen Einblick in die Gesamtlage gewähren uns da Kölner Aufzeichnungen, die sich mit dem Weinhandel an Köln vorbei befassen. 1451 wandte sich die Stadt wegen Mißbräuchen im Weinhandel an die niederrheinischen Städte Duisburg und Wesel, an die geldrischen Plätze Nimwegen, Arnheim und Zutphen, an die Ysselstädte Deventer und Kampen, an Utrecht, Dordrecht und Antwerpen. Ein ziemlich deutliches Bild gewähren dann die Kölner Aufzeichnungen über den Warenhandel anläßlich der Handelssperre gegen Geldern 1465 und 1470. Vom Niederrhein erscheinen hier am Weinhandel an Köln vorbei beteiligt Neuß, Düsseldorf und Kaiserswerth, Duisburg und Wesel, Rees, Kalkar, Kleve, Emmerich, Xanten. Aus Westfalen erscheinen Dortmund und Hamm, aus den nördlichen Niederlanden Deventer und Groningen, von der Maas Maastricht, Lüttich und Namur, aus Brabant Herzogenbusch, Mecheln, Brüssel und Antwerpen, aus Flandern schließlich Brügge. Nach allen Richtungen strahlt also nördlich Köln der Weinhandel aus¹¹⁷.

Einen besonders starken Anteil daran haben die niederrheinischen Städte von Neuß und Düsseldorf bis hinunter zur geldrischen Gruppe. Einen guten Überblick verleihen uns darüber die für 1387/88, 1388/89, 1394 (teilweise) und 1394/95 erschlossenen Rechnungen des geldrischen Zolles zu Tiel an dem Waal. Sie weisen je etwa eine Durchfuhr von 1200 Fuder oder 12 000 hl Rheinwein auf. Dreiviertel davon werden durch die Städte des deutschen Niederrheins von Köln abwärts durchgeführt, der Rest von Holländern, Seeländern, Brabantern, Flandern. Von den niederrheinischen Städten steht Duisburg weitaus an erster Stelle mit ungefähr der Hälfte; in Abstand folgen Köln und Wesel, mit geringen Mengen Xanten (nur 1387 und 1388), Orsoy, Büderich, Neuß (nur 1387). Sehr stattlich steht auch Nimwegen, bemerkenswert Zaltbommel da. Merkwürdig ist das Auftauchen und Verschwinden ganzer Städte, ebenso das Fehlen anderer, die man hier erwarten würde¹¹⁸.

Im einzelnen ist zuerst *Duisburg* zu nennen, das in Köln, wie oben erwähnt, 1451, 1465 und 1470 verzeichnet wird. Es hat enge Beziehungen zum Elsaß unterhalten und seine Kaufleute begegnen dort oft beim Weinkauf. 1352 erscheint es schon in Straßburg und hat dort volle Zollfreiheit erhalten. 1407 wurden auf dem Rheine Kaufleute von Duisburg, die im Elsaß Wein eingekauft hatten, beraubt, und 1427 erhielten die Duisburger Gelejt von den

Herren von Lichtenberg im Unterelsaß. Schließlich wird Duisburg 1521 auch im Weinhandel in Schlettstadt erwähnt¹¹⁹. Es kann so kein Zweifel darüber bestehen, daß die Duisburger eifrig mit elsässischem Wein gehandelt haben, und tatsächlich wird sowohl 1465 wie 1470 bei der Durchfahrt in Köln Elsässer bei ihnen erwähnt. Noch früher als im Elsaß ist Duisburg schon im Weinabsatz in der Ferne nachzuweisen. 1282 kommen nach Antwerpen 100 Fuder Wein von Duisburg her. 1289 begegnen die Duisburger als Lieferanten des Lübecker Ratskellers, im 14. Jahrhundert ebenso für den Ratskeller von Kampen. 1333 sind sie mit Wein in Flandern nachweisbar, 1477 in der Weineinfuhr in die burgundischen Niederlande und 1496 noch im Weinhandel nach Brügge. Auch durch die Duisburger kann also der Elsässer weit herumgekommen sein¹²⁰.

Ganz ähnlich steht es mit *Wesel*, das ebenfalls 1470 Elsässer bei Köln durchführte. Es war vor 1380 in Straßburg zollfrei, hatte 1463 seine Kaufleute in Köln und rheinaufwärts bis Rappoltsweiler im Elsaß zu warnen und wird schließlich 1521 in Schlettstadt im Weinhandel genannt. In der Ausfuhr begegnen wir ihm 1440 in Reval, 1464 in Dordrecht, 1477 in der Weineinfuhr in die burgundischen Niederlande und 1496 nach Brügge¹²¹. *Emmerich* wird 1465 und 1470 beim Weintransport an Köln vorbei verzeichnet. Es handelte 1477 mit Wein in die burgundischen Niederlande, 1478 mit Rheinwein und Elsässer nach Brügge und ebenso noch 1496¹²².

Von den geldrischen Städten war *Nimwegen* die bedeutendste, und es war auch ein wichtiger Weinhandelsplatz. Es wird mit seinen Weintransporten in Köln 1416, 1418 und 1419 erwähnt, in letzterem Jahr ausdrücklich mit Elsässer. Es hatte 1451 Anteil am Weingeschäft nach dem Oberland und wird 1521 in Schlettstadt im Weinhandel genannt. Andererseits führte es 1379 Wein nach Holland, 1425 nach Dordrecht und Brügge (für 2300 Gl.), 1451 wieder nach Brügge. 1421 verhandelten auch die in Köln und Brügge niedergelassenen hansischen Großkaufleute Veckinhusen über ein Geschäft mit 120 Fudern Wein im Wert von 4800 Gl., die von Straßburg nach Brügge gehen sollten, mit den Nimwegener Weinkaufleuten¹²³. Auch Nimwegen hat also Elsässer zum mindesten in den Niederlanden vertrieben. Nicht unmittelbar faßbar ist dagegen die Verbindung mit dem Elsaß in den geldrischen Städten *Arnheim* und *Zutphen*. Sie hatten zwar beide 1451 Beziehungen zum Oberland. Zutphen 1499 auch zum Kölner Weinhandel, aber weiter rheinaufwärts reichen bisher meine Nachrichten nicht¹²⁴. Dagegen haben beide Städte Wein weithin vertrieben, Arnheim 1325 nach Kampen, 1451 nach Brügge, 1477 im allgemeinen in die Niederlande¹²⁵. Zutphen hatte offenbar einen sehr bedeutenden Fernhandel mit Wein. Es handelte wie Arnheim 1325 nach Kampen, 1451 nach Brügge, 1477 in die burgundischen Niederlande überhaupt. Eindrucksvoller ist das Geschäft 1289 nach Lübeck, nach Hamburg 1370 und das Vorkommen von Zutphener Weinhändlern in Lübeck 1506 in gleich bedeutsamer Stellung

wie die Kölner¹²⁶. Wir fassen hier den Handel über die Ijssel zum Meer und weithin durch Nord- und Ostsee.

Von den anderen niederrheinischen Städten stehen uns nicht so deutliche und eindrucksvolle Nachrichten zur Verfügung. Wir erkennen zwar, daß kaum eine Rheinuferstadt nicht irgendwie am Weinhandel beteiligt war, und wir können am Ende des 14. Jahrhunderts eine Anzahl an den geldrischen Rhein Zollstellen wie Tiel und Lobith bei der Weinausfuhr seewärts feststellen: Buderich, Orsoy, Neuß, Kaiserswerth, Xanten¹²⁷. Aber nur für einzelne stehen nähere Ausfuhrnachrichten, ganz vereinzelt solche für Beziehungen zum Elsaß, zur Verfügung. Kleve begegnet in Köln 1470, dann 1477 bei der Ausfuhr von Elsässer nach Brügge¹²⁸. Neuß kommt häufig mit Wein an die Maas nach Roermond, Venlo, Maastricht, Antwerpen usw. 1325 nach Kampen, 1495 nach Herzogenbusch und ebenso noch 1530 ff. nach Deventer und Kampen, dann 1572 nach Antwerpen¹²⁹. In Düsseldorf begegnet der Elsässer in einem Zolltarif des 16. Jahrhunderts. Auf einem Schiff von Rees führt 1470 ein Schlettstädter Elsässer an Köln vorbei¹³⁰. Der Weinhandel war jedoch nicht nur auf die Rheinhäfen beschränkt, sondern es tauchen darin auch größere Plätze des Hinterlandes auf. Das gilt auf dem linken Ufer von *Aachen*, dessen Zollfreiheit in Straßburg im 14. und 15. Jahrhundert ausdrücklich erwähnt wird. Aachener begegnen 1416 mit Wein an den Zöllen zu Boppard und Lahnstein, bringen 1490 Wein aus dem Oberland nach Bonn und führen ihn von da unter Umgehung von Köln heim, werden auch 1521 im Weinhandel in Schlettstadt erwähnt. Aachener Fuhrleute holen 1470 von Antwerpen aus Wein in Schlettstadt im Austausch gegen Heringe. Aachener Kaufleute brachten aber auch bereits 1305 Rheinwein nach Brügge¹³¹. Rechts des Rheins im westfälischen Hinterland hat *Dortmund* selber Wein im Elsaß geholt. Es fährt damit 1465 an Köln vorbei und wird 1521 im Weinhandel in Schlettstadt erwähnt. Im Rahmen seines umfassenden Fernhandels im hansischen Bereiche taucht 1351 seine Einfuhr von Rheinwein in London auf¹³².

Nach all den vorstehenden Angaben ist es wohl ziemlich selbstverständlich, daß der Elsässer im *Rheinland* eine allgemeine Verbreitung gefunden hat. Ausdrückliche Nachrichten darüber habe ich noch gefunden für Bonn, wohin zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Erzbischof von Köln Wein von Straßburg herführen ließ, dann für Düren, das 1521 im Weinhandel zu Schlettstadt tätig war¹³³. Sehr bezeichnend ist es, daß 1415 für das Sendgericht von Konzen bei Monschau bestimmt wurde, daß der Dekan von Zülpich zum Abendessen Salmen und „den besten Elseiser, den man vinden mag“ erhalten solle¹³⁴.

Für das Rheinland ist also die Lage durchaus klar, während ich für *Westfalen* bisher keinen ausdrücklichen Nachweis des Elsässers außer für Dortmund gefunden habe. Das will freilich nicht allzu viel besagen, da mir hier keine Spezialuntersuchung bekannt ist. Wein, und zwar Rhein-

wein, war überall verbreitet. Die westfälischen Klöster sorgten frühzeitig für ihre Versorgung mit Wein vom Rheine her und besaßen in großer Zahl dort ihre Weingüter. Der Wasserweg über Ruhr und Lippe spielte dabei eine Rolle. Die Städte beschäftigten sich ebenfalls eingehend mit dem Rheinwein; vielfach bestanden eigene Ratsweinstuben. Köln war der große Versorgungspunkt, von wo aus Weinhandel mit Iserlohn 1498, Soest 1437 und 1461, Essen 1476 und 1488, Dortmund 1416, 1448 und 1461, Hamm 1448, 1449 und 1470, Münster 1445 und 1448, Osnabrück 1415 und 1448 allein aus der Sammlung von Kuske nachzuweisen ist¹³⁶. Um auch Einzelbeispiele zu nennen, sei darauf hingewiesen, daß sich die wichtigste Stadt von Lippe, Lemgo, ausschließlich mit Rheinwein versorgte, wobei Herkunftsorte zwischen Köln und Worms erwähnt werden. Weiter ist das kleine, entlegene Attendorn in seinem frühen Fernhandel 1289 auch mit Wein nach Lübeck gekommen¹³⁷. Die Verhältnisse werden also in Westfalen im ganzen nicht viel anders gewesen sein als im Rheinland, und mit dem Rheinwein wird auch der Elsässer nicht nur nach Dortmund, sondern weit herumgekommen sein.

Für das weite, wirtschaftlich so wichtige Gebiet der *Niederlande* sind im vorstehenden schon eine Anzahl Nachrichten für die Einfuhr von Elsässer beigebracht worden und einige werden noch hinzuzufügen sein. In der Hauptsache ist jedoch hier immer nur vom Rheinwein die Rede; so wurde offenbar der ganze vom Rhein herkommende Wein bezeichnet. Es dürfte aber aus den bisherigen Erörterungen, vor allem über die nieder-rheinischen Weinhandelsplätze, völlig deutlich geworden sein, daß sich bei diesem Rheinwein immer auch Elsässer befunden haben kann, ja muß. Je weiter man sich eben vom Elsaß und dem rheinischen Weinland überhaupt entfernt, desto seltener werden die einzelnen Sortennamen, um so mehr ist nur noch vom Rheinwein überhaupt die Rede. Dabei ist immer noch der Elsässer die in erster Linie und ganz unverhältnismäßig oft noch hervorgehobene Einzelsorte, während von Speyrer oder Wormser Wein, vom Rheingauer oder gar Moselwein kaum die Rede ist. Man muß nun also den Spuren des Rheinweins nachgehen, um auch die Verbreitungsmöglichkeit des Elsässers in jener Zeit zu erfassen. Das gilt für den ganzen Norden, den Bereich der Nordsee und ebenso den der Ostsee.

Ein Gebiet für sich bilden in den Niederlanden zu dieser Zeit die *Jjsselstädte*. Über sie verlief ein wesentlicher Verkehr vom Rhein her, und die Städte an der unteren Jjssel und an der Zuidersee unterhielten einen lebhaften Fernhandel über Nord- und Ostsee. Hierher gehören teilweise schon die geldrischen Städte, vor allem Zutphen, die oben bereits besprochen worden sind. Wesentlich ist dann *Deventer* mit seinen besuchten Jahrmärkten und seinem weiten Fernhandel, besonders auch nach dem Sunde. Es begegnet 1465 im Weinhandel über Köln und wird 1451 als beteiligt am Weinhandel mit dem Oberlande bezeichnet, was es freilich

bestritt. Dorthin kamen im 15. Jahrhundert Straßburger Schiffe mit ihrem Wein, und 1565 führte Deventer seinerseits mehr als 5000 hl Rheinwein durch den Sund¹³⁸. Eine richtige, bedeutende Seehandelsstadt war dann *Kampen* an der Jjsselmündung. Es muß 1451 am Handel mit oberländi-



schen Weinen beteiligt gewesen sein. Es kam andererseits selber mit Wein weit herum: Schon 1293 nach Bremen, 1326 und 1341 nach Skanör und auf die Schonenmärkte, 1364 wieder nach Schonen, 1370 nach Hamburg, 1377 nach London, 1378 nach Great Yarmouth, 1438 nach Ripen, 1497 ff. durch den Sund in die Ostsee. Über Kampen führte 1399 der Deutsche Orden seinen von Koblenz kommenden Wein nach der Marienburg in Preußen¹³⁹. Harderwijk an der Zuidersee z. B. und Stavoren in Friesland handelten 1326 ebenfalls mit Wein in Schonen, wie offenbar alle am Ostseehandel beteiligten Zuiderseestädte¹⁴⁰.

In *Holland* war der alte Rheinmündungshafen *Dordrecht*, die erste große Stadt der Grafschaft, ein wichtiger Stapelplatz für den Rheinwein, der von hier aus nach den nördlichen Niederlanden, dann nach Brabant und Flandern im Süden und westwärts nach England vertrieben wurde, zu einem wesentlichen Teil durch Kaufleute von Dordrecht selbst. Schon 1303 werden Dordrechter Weinkaufleute in Brügge erwähnt. Eine Reihe von Nachrichten sind weiter für den Weintransport von Dordrecht aus nach London vorhanden, einzelne für den nach Great Yarmouth 1374 und 1393, nach Lynn 1390, nach Newcastle 1461, nach Ipswich 1474 usw. 1374 ging über Dordrecht Wein von Straßburg nach Brandenburg, 1497 und 1503 in ziemlicher Menge durch Dordrechter durch den Sund. Dordrecht unterhielt auch selber Beziehungen zum rheinischen Weingebiet. Das wird 1451 von Köln festgestellt und 1521 wird es im Weingeschäft in Schlettstadt erwähnt.

Wieder haben wir also hier den Faden vom Elsaß bis zum Meer, wo er dann undeutlich wird. Nun besitzen wir aus der Zeit um 1380 in Dordrecht aus den Zollrechnungen Angaben über die Menge des umgesetzten Weines, es müssen jährlich mindestens 33 000 hl gewesen sein. Das ist zwar eine stattliche Zahl, aber immerhin nur ein Bruchteil des etwa in Köln 1432 umgesetzten Weines, nämlich über 120 000 hl. Ein Drittel der Gesamtsumme, also über 10 000 hl, scheint von Dordrecht allein nach Brügge weitergegangen zu sein, je ein Viertel nach Antwerpen und nach England, einiges nach Holland. An der Einfuhr waren besonders Köln, Duisburg und Wesel, dann Nimwegen und Zaltbommel beteiligt¹⁴¹.

In *Holland* war weiter Utrecht seit früher Zeit ein ansehnlicher Weinhandelsplatz. Schon 1234 kauften seine mercatores Reni ihren Wein in Köln, und 1287 werden Utrechter mit Wein im kölnischen Gebiet genannt. Auch 1451 bedeutete die Stadt immer noch etwas für den Kölner Weinhandel, und 1470 passierte ein Utrechter Weinschiff Köln¹⁴². Das geldrische Zaltbommel hatte ebenfalls einen ansehnlichen Weinhandel. Das geht vor allem aus den Zollrechnungen von Dordrecht um 1380 und von Tiel 1394/95 hervor. An diesem Tieler Zoll erscheinen zu dieser Zeit aber auch eine große Zahl von anderen Städten, die Rheinwein vorbeiführen, so den Haag, Delft, Leyden aus Holland, Zierikzee aus Seeland, mit etwas hervorstechenden Zahlen, dann Briel, Haarlem, Rotterdam, Amsterdam,

Schiedam, Gorinchem, Kuilenburg¹⁴³. Im übrigen findet man in all den zahlreichen veröffentlichten Stadtrechten, den Rechnungen, den Urkundensammlungen usw. immer wieder den Rheinwein erwähnt, und zwar in durchaus beherrschender Rolle und bis hinauf nach Friesland, nach Leeuwarden und Groningen¹⁴⁴. Immer wieder begegnen auch Nachrichten von der Wiederausfuhr. So liefert Leyden nach 1261 Wein nach London und handelt Zierikzee 1364 mit Wein nach Skanör und Falsterbo, den wichtigen Messeorten im Heringsland von Schonen, 1381 nach Newcastle, 1484 aber nach Preußen¹⁴⁵. Amsterdam führt 1461 Wein nach Husum, Flensburg und Schleswig, 1479 nach Helsingör in Dänemark¹⁴⁶. Dazu treten mit Rheinwein in den Sundzollregistern auf 1497 Ter-Schelling, 1503 Stavoren, Edam und andere holländische Orte. Es geht daraus hervor, daß von der Rheinmündung, aus Holland und von der Zuiderzee durchaus entsprechend den allgemeinen Handelsverhältnissen eine ziemliche Ausfuhr von Rheinwein nach der Ostsee stattgefunden haben muß. Wie weit nun allerdings hier jeweilen unter diesem Rheinwein Elsässer in Frage kommt, muß ich dahingestellt sein lassen.

Ganz anders festen Boden haben wir da in den *südlichen Niederlanden* unter den Füßen, wo die Beziehungen zum Elsaß deutlich greifbar sind. Dorthin ist der Elsässer auf verschiedenen Wegen gekommen: Zunächst einmal unmittelbar durch Lothringen oder durch Luxemburg, worauf ich oben bei der Besprechung der Lage in Lothringen schon hingewiesen habe. 1551 z. B. gingen die Weine von Straßburg nach einer Erhebung der Kurfürsten von der Pfalz und von Mainz über St. Wendel, Trier und Luxemburg nach Antwerpen. Aber schon 1463 führten Kölner Elsässer über Trier nach den Niederlanden zu, und 1469 wurde in Trier ein besonderer Zoll auf die Elsässer erhoben. Andererseits kam im 16. Jahrhundert und wahrscheinlich schon weit früher Elsässer auch von den Vogesenpässen her durch Lothringen und das Maastal nach den Niederlanden. Von Plainfaing am Bonhomme und von Metz aus wurde er so nach Antwerpen geführt¹⁴⁷.

Im *luxemburgischen Gebiet* finden wir demgemäß den Elsässer überall. In Luxemburg selbst bestand für den Elsässer — seit 1346 erkennbar — eine besondere Abgabe, und die Hochschätzung geht daraus hervor, daß er 1456 als Geschenk für den Dauphin und den Marschall von Burgund verwendet wurde. Eine besondere Abgabe vom Elsässer finden wir ferner 1481 in Arel, zu Ende des 15. Jahrhunderts in Saint-Mard. 1467 begegnet der Elsässer in Marche, und 1463 führte ein Fuhrmann von Bastenaken (Bastogne) solchen nach Antwerpen¹⁴⁸. Aus Luxemburg führten die Weinstraßen an die Maas und weiter nach *Brabant*, wo der große Hafen und Meßplatz Antwerpen gegen Ende des Mittelalters immer mehr Bedeutung gewann.

Dorthin kam der Wein aber auch unmittelbar vom Rhein bei Bonn, Neuß und vor allem von Köln her auf den nach Westen führenden Straßen. Dabei erreichte er im *Maasgebiet* zunächst eine selbständige, mit dem Rhein durch

zahlreiche Fäden verbundene Wirtschaftslandschaft. Hier finden wir in der Messingstadt Dinant Rheinwein nach Kölner Maß 1460 und 1474, in Namur 1357 Elsässer und Rheinwein neben spanischem und französischem Gewächs. Ein Maastrichter bezog 1420 in Embolsweiler (?) im Elsaß 30 Fuder Wein. In Maastricht kennt übrigens eine Weinhandelsordnung des 14. Jahrhunderts den Elsässer, der neben Wein vom Rhein und der Ahr besonders aufgeführt wird. Hasselt erwirbt 1428 in Köln Wein, Roermonde ebenso 1429 und in der Tuchstadt St. Trauten (St. Trond) wird der Rheinwein 1419 in der Weinhandelsordnung und sonst oft genannt. Der Kölner Eigenhandel erreichte häufig Lüttich und Maastricht, auch Maaseyk 1397 ff., Roermonde 1428 ff., Visé 1462, Tongern 1498. 1489 aber hatte sich Köln darüber zu beklagen, daß die von Venlo, Roermonde, Maastricht, Lüttich, Grave, Herzogenbusch und Antwerpen nun ihre Weine in Neuß ausladen und heimführen. Sie müssen also Weinhandel auf dem Rheine getrieben haben. Das wird durch die Kölner Aufzeichnungen bestätigt, nach denen Schiffe von Grave, Herzogenbusch, Antwerpen und sogar Brügge 1465 passierten, 1470 dagegen solche von Maastricht, Namur und Lüttich, von Breda und Herzogenbusch, von Mecheln, Brüssel und Antwerpen, schließlich Dordrecht und wiederum Brügge. Das Maasgebiet wurde also in seiner ganzen Ausdehnung vom Rheinwein und dazwischen immer wieder vom Elsässer erreicht, der Verkehr mit dem Wein reicht aber tief nach Brabant und Flandern hinein¹⁵⁰.

Mit dem Weintransport auf dem Rhein aber erreichen wir zugleich den letzten, aber wohl angesichts seiner Bequemlichkeit und Wohlfeilheit wichtigsten Weg zur Weinversorgung von Brabant. Er erreichte es teilweise unmittelbar von Norden vom Niederrhein her, in der Hauptsache aber über Dordrecht und die Schelde. In welchem Umfange hier Rheinwein durchging, kann in Dordrecht für die Zeit um 1380 ja festgestellt werden; es waren um 10 000 hl faßbar. In der Hauptsache ging diese Masse nach *Antwerpen*, dem großen Eingangstor von Brabant. Und wieder treffen wir dabei auf den Namen Kölns. Schon 1213 werden am brabantischen Strienezoll die Kölner Weinschiffe erwähnt, die nach Antwerpen fuhren. Seither reißen die Nachrichten für den Kölner Weinhandel nach Antwerpen nicht mehr ab. Kuske allein bringt aus seinem Kölner Stoff dafür zwei Dutzend Beispiele von 1422 bis 1500. Mehrmals wird dabei Elsässer ausdrücklich erwähnt, so 1446 und 1485. Fuhrleute aus Köln, Aachen und Herzogenrath führen 1470 auch Wein unmittelbar von Schlettstadt zu im Austausch gegen Heringe, ebenso 1463 ein Fuhrmann von Bastogne¹⁵¹. Für die Kölner ist Antwerpen offenbar ein richtiger Stützpunkt bei ihrem Weinhandel gewesen, denn sie führten Rheinwein von hier auch nach Flandern, nämlich Brügge und Gent, übers Meer nach London und selbst nach Preußen aus. Die Antwerpener Quellen bestätigen dieses Bild, nennen auch sehr oft die Verbindung mit Köln. Sie führen aber 1399 auch die Zufuhr von Rheinwein von Emmerich und dem brabantischen Diest auf, dann in den Schöffebüchern seit 1490

Bezug von Koblenz, von Wesel, Nimwegen und Dordrecht her, auch von Herzogenbusch und Mecheln. Sie kennen andererseits Ausfuhr nach Walcheren, Brügge und von Elsässer nach Löwen¹⁵². Auch unmittelbare Beziehungen nach dem Elsaß bestanden. 1443 wird ein Straßburger mit Wein erwähnt, und 1429 lieferten zwei Bürger von Schlettstadt Wein gegen Heringe¹⁵³. 1549 vernehmen wir dann von großen Weingeschäften eines Straßburgers, wobei die Ware über Dordrecht nach Antwerpen kam, wiederum wurden dafür Heringe erworben. Umgekehrt verkehrte Antwerpen 1521 auch im Weingeschäft in Schlettstadt¹⁵⁴. Schließlich wissen wir ja bereits, daß auch Lothringer elsässer Wein im 16. Jahrhundert nach Antwerpen gebracht haben. Ähnlich war die Lage übrigens in dem benachbarten Bergenop-Zoom, dessen große Märkte mit denen Antwerpens eine Einheit bildeten und der verhältnismäßig kleinen Stadt zu internationaler Bedeutung verhelfen. Auch hier findet man Lieferung von Rheinwein durch Köln, aber auch Ausfuhr über See, so nach England und Schottland¹⁵⁵.

Von den Brabanter Häfen aus erfolgte zu einem wesentlichen Teile die Versorgung des Hinterlandes, aus dem schon 1242 Weinkäufer aus Brüssel, Löwen und Vilvoorde in Antwerpen erwähnt werden. 1490 ging so auch Elsässer von Antwerpen nach Löwen¹⁵⁶. Das innere Brabant wurde aber auch zum Teil selbständig auf dem Landweg unmittelbar vom Elsaß oder von Köln her oder auch von Nimwegen oder Herzogenbusch aus oder irgendwo vom Niederrhein her versorgt. 1437 lieferten Kölner nach Mecheln und Brüssel Elsässer¹⁵⁷. 1442 erscheint in Brüssel ein Straßburger mit Wein, und 1469 fragt die Stadt in Köln nach den Preisen von elsässischem und rheinischem Wein¹⁵⁸. Herzogenbusch kaufte 1445 in Köln Rheinwein, während Diest 1471 von Köln aus beliefert wurde. 1552 schließlich hören wir anlässlich des Streites eines Kaufmanns von Mecheln am Zoll von Gorinchem, daß dort Wein aus dem Elsaß nach Löwen, Brüssel, Mecheln und Antwerpen durchging¹⁵⁹. So haben wir Nachrichten über die Einfuhr des Elsässers nach Brabant in ununterbrochener Fülle, seitdem 1202 der Herzog Heinrich von Brabant von König Philipp II. 60 Fuder, d. h. 600 hl Wein jährlich geschenkt erhalten hatte, die je zur Hälfte am Rhein zu Boppard und im Elsaß zu liefern waren¹⁶⁰. Und immer wieder hören wir dabei von unmittelbaren Beziehungen, wie z. B. auch noch aus der Straßburger Zollordnung um 1450, die Wagen aus Brabant kennt, die als Rückfracht Wein nehmen, oder aus einem Schlettstädter Briefbuch, das 1472 die Lieferung von Wein nach Brabant verzeichnet¹⁶¹. Es scheint, daß Brabant ein Kerngebiet des Absatzes für den Elsässer gebildet hat.

Viel spärlicher sind unsere Nachrichten für *Flandern*, trotzdem auch hierher Rheinwein in großen Mengen gekommen ist, wie ja die Angaben beim Zoll zu Dordrecht zur Genüge dartun. Dieser Handelszug ist auch ganz besonders früh überliefert. Die Kaufleute aus Flandern, die 1104 am Zolle zu Koblenz ausdrücklich namhaft gemacht werden, sind ja sicher wegen dem

Weine an den Mittelrhein gekommen. 1249 begegnen dann flandrische Kaufleute beim Verzollen von Wein zwischen Köln und Maastricht. Wenig später wird der Rheinwein auf den flandrischen Messen, damals großen, international bekannten Märkten, erwähnt und ebenso zu Ende des Jahrhunderts in Flandern als deutsche Einfuhrware¹⁶². 1270 taucht er in St. Omer auf, 1286 ist in Damme bei Brügge eine Rheinwein-Maklerstelle vorhanden, 1290 wird auf den Messen von Thourout Rheinwein verkauft und 1298 erfolgen in Brügge Abmachungen über die Abgaben beim Verkauf von Rheinwein¹⁶³. Und dann folgen sich die Belege für die starke Verbreitung des Rheinweins in ununterbrochener Reihe, vor allem in Brügge in Menge und von eindrucksvoller Art seit dem Beginn des 14. Jh. 1483 z. B. streiten sich die Kerzenmacher von Brügge mit denen von Sluys wegen einer jährlichen Rheinweinabgabe der letzteren¹⁶⁴. In Gent wird 1307 das Ungeld für den Rheinwein festgelegt, und 1338 ff. begegnet er öfters in Verordnungen¹⁶⁵. In Ypern, der dritten der großen Städte, wird 1458 und 1460 von der Stadt an Gäste Rheinwein ausgeteilt¹⁶⁶. In kleineren und kleinen Städten steht es nicht anders. In Aardenburg spielt der Rheinwein in Weinordnungen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und von 1576 eine Rolle, ebenso in Hulst 1399¹⁶⁷. Nach Biervliet geht Wein 1473 zu Schiff, nach Ostende 1496¹⁶⁸. Im Handel mit dem Rheinwein begegnet vor allem Köln sowohl in kölnischen wie flandrischen Quellen in einer ganzen Reihe von Fällen. 1315 beschwert es sich bei Brügge über den Einfuhrzoll auf Rheinwein. Weitere Belege kenne ich von 1358, 1431, 1442, 1445, 1451, 1452, 1461, 1468, 1473, 1491, 1495 usw.¹⁶⁹. Umgekehrt wird 1470 ein Brügger Weinschiff bei Köln erwähnt. Weinhandel Kölns nach Gent ist für 1429, 1445 und 1448 belegt¹⁷⁰. 1496 beschließen Köln, Wesel, Duisburg und Emmerich, wegen der Erhöhung der Weinaccis keinen Wein nach Brügge zu bringen. 1305 ist auch schon die Lieferung von Rheinwein durch Aachen nach Brügge überliefert. 1333 durch Duisburg nach Flandern überhaupt¹⁷¹. Es ist also ein ganzer Kreis von Städten am Rheinweihandel nach Flandern beteiligt, der übrigens noch wesentlich größer gewesen sein dürfte, als wir jetzt wissen. Selten aber hören wir etwas vom Elsässer. 1452 erklären Kölner Kaufleute, daß infolge der hansischen Handelssperre gegen Flandern nun eben andere Kaufleute den Elsässer nach Flandern brächten. Und von 1478 haben wir aus Brügge eine sehr wertvolle Nachricht: Ein Bürger von Emmerich verkauft an zwei Bürger von Brügge in Eecloo „zekere menichte van Rijnsche wijnen, te wetene 8 roeden berchwijnen of daromtrent in de berghen ghewassen, 3 roeden Helzaterre ende 1 roede Noerer“¹⁷². Als Rheinwein wird hier also der Wein von den Bergen, sicher am Mittelrhein, der Elsässer und der mir unbekannte Noerer bezeichnet. Hier haben wir nun also den schlüssigen Beweis für meine Annahme, daß unter Rheinwein in den entfernteren Gegenden an der Nord- und Ostsee eben auch der Elsässer eingerechnet werde.

Wir können uns dann auch nicht verwundern, daß in den *südlichsten Niederlanden*, in den französischen Teilen Flanderns, im Hennegau usw. nur vom Rheinwein die Rede ist. Wir haben dafür sehr frühe Belege. In Lille wird der Rheinwein zuerst 1242 genannt, spielt auch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter den Schenkungen der Stadt eine Rolle. Er kommt zu Schiff über Flandern und die Kanäle. Kaufleute von Lille schließen sogar eine Gesellschaft zum Handel mit Rheinwein¹⁷³. In Douai macht der Rheinwein 1350 bei den städtischen Schenkungen einen besonderen Posten aus; eine Gesellschaft zum Handel mit Rheinwein ist hier schon von 1297/1311 bekannt¹⁷⁴. In Cambrai erscheint der Rheinwein im 14. Jahrhundert in städtischen Ordnungen¹⁷⁵. In Calais kam im 14. Jahrhundert der Rheinwein über Flandern und stand hoch im Preis¹⁷⁶. Im Hennegau wird in Valenciennes um 1360 Rheinwein eingeführt, und in der Hauptstadt Bergen (Mons) erscheint er schon 1251 in städtischen Ordnungen¹⁷⁷. Überall aber ist der französische Wein aus der Ile-de-France, Burgund und dem Südwesten weit stärker vertreten. Die französischen Weinlandschaften von der Champagne bis Beauvais, mit Burgund und Orléanais dahinter riegelten im übrigen jede weitere Ausdehnung des Rheinweins südlich von Hennegau und Flandern radikal ab.

Wenn einmal unter Franz I. am französischen Hofe in Paris Elsässer getrunken wird, ist das ein völliger Ausnahmefall. Die französischen Weine aus den nördlichen Landschaften wie die aus Burgund (Auxerre und Beaune) haben in den Niederlanden selbst einen ernsthaften Wettbewerb für den Rheinwein gebildet. Hier bedeuteten dann aber vor allem die Weine aus Südwestfrankreich, die zu Schiff von La Rochelle und Bordeaux herangebracht wurden, dann Spanier und Portugiesen (Porto) einen weithin übermächtigen Wettbewerb. Es ist unzweifelhaft, daß sie wenigstens im späteren Mittelalter in Flandern stark vorherrschten und offenbar den Rheinwein zurückgedrängt haben. Dieser hat sich zwar vor allem von Brügge ausgehend im nördlichen Flandern immer eine ansehnliche Stellung bewahrt, aber wohl die südlichen Vorposten weitgehend verloren. Auch in Holland und Seeland ist der Gascogner sehr bedeutsam geworden und ist ferner zur See in der Nordsee und selbst in der Ostsee weithin verführt worden.

Die Weine der Gascogne eroberten aber vor allem *England*, das seit Alters dem Rheinweine ein wichtiges Absatzfeld bedeutet hatte¹⁷⁸. Wein war wohl das wichtigste, das die Deutschen in ihrem alten, schon um 1000 sicher nachgewiesenen Handel nach England und besonders nach London zu bieten hatten. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnen Londoner Vorschriften Weinschiffe der Lothringer, d. h. Niederländer. Von diesem Wein geht ein Teil auch nach Winchester¹⁷⁹. 1157 wird den Kölnern freier Weinhandel in London erlaubt, und 1175 taucht der Rheinwein in den Pipe Rolls, der Staatsrechnung, auf¹⁸⁰. Die Kölner erhalten 1204 Sicherheit für ihren Handel mit Wein in England und begeben in der Folge immer



wieder im englischen Weinhandel. So 1205 in der Grafschaft Norfolk (Yarmouth), 1313, 1315 usw. in London, 1351 in der Grafschaft Lincoln (Boston)¹⁸¹. Dortmund tritt 1351 im Rheinweinhandel auf, Kampen 1377, beide in London, Leyden schon 1261¹⁸². Daneben wird Einfuhr von Brügge und Antwerpen, vor allem aber von Dordrecht her erwähnt. Das ganze östliche England bis hinauf zur schottischen Grenze und weit ins Landesinnere hinein verbrauchte den Rheinwein regelmäßig. Er wird z. B. in York 1295, Durham 1340, Kingston upon Hull 1343, Newcastle 1375, Lynn 1367, Leicester 1353, Coventry 1351, Huntingdon, Newcastle (Stafford), Chester 1383, genannt¹⁸³. Große Geschäfte sind in Rheinwein abgeschlossen worden, so 1368 in London um 1000 Mark, aber freilich um 2000 lb. in Gascogner¹⁸⁴. Man hat überhaupt den Eindruck, daß der Rheinwein im frühen und hohen Mittelalter für England viel bedeutet hat, dann aber vor dem starken Zustrom des südwestfranzösischen Weins erheblich zurückgewichen ist. Die enge Verbindung Englands mit Westfrankreich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts macht das begreiflich. Auf alle Fälle beherrschte der Gascogner und Poitou den Südwesten Englands, vor allem Bristol, völlig und hat im 15. Jahrhundert auch in den ostenglischen Häfen den Rheinwein weit übertroffen¹⁸⁵. Sichere Zahlen hat man für den letzteren bei den mannigfachen Ausnahmen für Hansen und andere bisher nicht, trotz der schönen Zollbücher. Wir können aber 1407/19 Einfuhr von Rheinwein nur in den Häfen London, Yarmouth, Lynn, Boston, Hull und Newcastle, also an der Ostküste, nachweisen, nicht aber in Bristol und Southampton, also im Süden und Westen¹⁸⁶. Eine erhebliche Stellung hatte der Rheinwein in *Schottland*, wo man im 15. Jahrhundert Einfuhr aus Flandern (Sluys und Damme), aus Walcheren (Middelburg und Vere), aus Antwerpen und Bergen-op-Zoom erkennen kann. Edinburgh, Aberdeen, Dundee, Perth haben ihn schon im 14. Jahrhundert gekannt, vor allem aber der königliche Hof¹⁸⁷.

Man darf nun ohne weiteres annehmen, daß mit den großen Mengen von Rheinwein auch Elsässer in einigem Ausmaße nach England und Schottland gekommen ist. Sichere Belege haben wir dafür jedoch wenig. Einen Hinweis kann es bieten, wenn um die Mitte des 12. Jahrhunderts Gottfried von Viterbo bei der Schilderung des Elsaß vom Handel mit England und Dänemark spricht. Einen sicheren Einzelfall haben wir dann aus dem Jahre 1418, aber freilich auch einen völligen Ausnahmefall: Kaiser Siegmund will König Heinrich von England ein Weingeschenk von 250 Fuder zukommen lassen und läßt das durch eine Gesellschaft von Basler Kaufleuten den Rhein hinunterführen, um es nach London zu bringen. Der Wein wird jedoch in Brabant weggenommen, hat also sein Ziel nicht erreicht. Hier muß es sich um Elsässer gehandelt haben, der übrigens etwa 8000 Gl. kostete. Es ist auch anzunehmen, daß er auf durchaus gewohnten Wegen nach England gegangen ist¹⁸⁸. Damit wäre ein Beispiel sicher festgelegt. Auch der zuver-

lässig unterrichtete, in diesem Falle wohl auch aus persönlicher Kenntnis schreibende Sebastian Münster berichtet um die Mitte des 16. Jahrhunderts von der Ausfuhr des Elsässers nach England¹⁸⁹. Unsicher bleibt eine weitere Angabe: Der französische Chronist Froissart berichtet zum Jahre 1327, daß ein Heer bei York „bons vins de Gascogne, d'Aussay et de Rin a tres bon marchiet“ gefunden habe¹⁹⁰. Aussay heißt nun der Elsässer tatsächlich in den lothringischen und anderen französischen Quellen. Es könnte also auch bei York Elsässer gemeint sein, aber stutzig macht die enge Zusammenstellung mit dem Gascogner. Man wird da sofort daran erinnert, daß in England und Schottland, ja selbst im hansischen Gebiet ein Wein eine große Verbreitung gefunden hat, der den Namen Osoye, Osey oder Aussai trug. Er kommt seit dem 12. Jahrhundert vor und wird oft genannt. Der Elsässer Oberreiner hat 1924 diesen Osoye bedingungslos als Elsässer erklärt und damit England zum gelobten Land der mittelalterlichen Weinausfuhr des Elsaß gemacht. Ihm ist Himly 1949 mit Begeisterung gefolgt. Eine genauere Durchsicht der Quellenstellen zeigt jedoch mit aller Deutlichkeit, daß der Osoye in England und im hansischen Bereich immer in engstem Zusammenhange mit Südweinen, Gascogner und Spanier, genannt wird, nie aber in näherer Verbindung mit dem Rheinwein. Deshalb hat ihn Simon schon 1906 in seiner großen Geschichte des Weinhandels in England ebenfalls als Südwein, und zwar aus Portugal stammend, erklärt¹⁹¹. Man muß ihm auf Grund seiner Belegstellen und ebenso derjenigen Oberreiners in vollem Umfange zustimmen. Es kann keine Rede davon sein, daß der englische Osoye ein Elsässer war, und es ist auch in dem erwähnten Falle von York wahrscheinlich, daß es sich ebenfalls um den Portugiesen handelt. Man kann lediglich einwenden, daß Froissart wohl als Franzose den Aussai als Elsässer gekannt haben müsse. So bleibt hier eine Unsicherheit bestehen. Im übrigen aber muß man feststellen, daß der Elsässer zwar sicher im Mittelalter im Rahmen der Rheinweineinfuhr nach England gekommen ist, daß aber keineswegs auszumachen ist, wie groß sein Anteil an dem weit verbreiteten Rheinwein tatsächlich war.

Dieselbe Feststellung gilt nun auch für das ganze Gebiet von *Nord- und Ostsee*, wo der Rheinwein im Mittelalter in so weiter Streuung vorkommt; er begegnet ja in Dänemark, in Schweden und Norwegen, ja bis nach Island hinauf, überall, nie aber der Elsässer. Schon 1186 werden die deutschen Kaufleute wegen zu großer Weineinfuhr aus Bergen in Norwegen vertrieben; sie haben aber später doch ihren Handel mit Rheinwein dort fortlaufend betrieben und z. B. 1534 den Bischof von Drontheim beliefert¹⁹³. Von Norwegen aus ist der Rheinwein auch nach Island gelangt, wo ich ihn im 14. und 16. Jahrhundert, so 1542 für den Bischof von Skalholti, nachweisen kann¹⁹⁴. In Schweden belegen zahlreiche Nachrichten seine allgemeine Beliebtheit. 1328 begegnet er in Stockholm und Uppsala; in Stockholm z. B. auch in den Stadtbüchern des 15. Jahrhunderts¹⁹⁵. Vom Rheinweinhandel

der süderseeischen, holländischen, seeländischen Städte nach Schonen, mit seinen großen Messen anlässlich der Heringsfischerei, ist schon die Rede gewesen, ebenso von der Einfuhr durch Amsterdam in Schleswig. Von Kampen kam er 1438 nach Ripen, und 1474 konnte es wegen des Neusser Krieges der Königin von Dänemark keinen Rheinwein liefern¹⁹⁶. Neben den holländischen und den Ijsselstädten treten auch die Kölner hervor, die z. B. 1415 Wein nach Stockholm brachten, 1398 nach Norwegen; 1453 führten drei Kölner für 3000 Gl. Rheinwein nach Dänemark, und 1482 verlangte der Graf von Holstein in Köln Zollfreiheit für Wein¹⁹⁷. Nach Skandinavien und in den ganzen Bereich der Ostsee kam Rheinwein aber auch aus den Hansestädten an Nord- und Ostsee. Von Lübeck aus ging Wein nach den Zollbüchern 1368/69 nach Gotland, dann nach Kolberg und Stettin in Pommern, nach Danzig, nach Riga, 1492/96 z. B. nach Königsberg in Preußen, nach Pernau in Livland und nach Abo in Finnland¹⁹⁸. In ähnlicher Weise fassen wir in den Zollbüchern Danzigs 1474/76 Ausfuhr von Rheinwein nach Schweden, Finnland und Livland¹⁹⁹. Sehr zahlreich sind die Angaben über Rheinwein in der reichen Überlieferung des Baltikums, vor allem für Riga und Reval. In der letzteren Stadt führt 1387 ein Kölner 54 Stück Rheinwein im Wert von 4400 Gl. auf einmal ein, 1440 ein Weseler Wein für 336 Mark, 1469 ein Lübecker, 1506 wiederum ein Kölner²⁰⁰. 1481 bezog ihn dort der Bischof von Oesel. Bis zur letzten deutschen Stadt an der russischen Grenze, bis nach Narwa, reichen die Belege²⁰¹. Selbstverständlich ist es, daß die Deutschen dann auch in ihrem umfangreichen Handel zu den Russen nach Nowgorod den Rheinwein mitgenommen haben. 1350 wird das zuerst erwähnt, auch wieder 1494. Und im folgenden Jahr nahm eine Revaler Gesandtschaft Rheinwein auch nach *Moskau* mit²⁰². Ebenso erreichte der Rheinwein teils von Reval aus, teils durch den hansischen Handel *Finnland*. Abo ist schon erwähnt worden, während in die Grenzstadt Wiborg der Rheinwein 1502 von Danzig, 1555 von Helsingfors kommt²⁰³. So erkennen wir, daß in allen Ländern rund um die Ostsee der Rheinwein tatsächlich weitgehend der Wein überhaupt war. Daß der Elsässer dabei nur in den wendischen Städten und in Preußen ausdrücklich genannt wird, ist sicher wie in der Nordsee nur der Tatsache zuzuschreiben, daß in dieser weiten Ferne der einzelne Name hinter der allgemeinen Bezeichnung Rheinwein eben zurückgetreten ist. In Wirklichkeit wird der Elsässer in der Hand von Kölnern und Frankfurtern, in der von Niederländern und Hansen ebenfalls kreuz und quer durch die Ostsee geführt worden sein und alle deren Winkel und Randländer erreicht haben.

Dasselbe gilt schließlich auch für die deutschen Landschaften im *Nordosten* und die angrenzenden slawischen Gebiete, für Sachsen, Brandenburg, Schlesien und Polen. Vereinzelt ist ja, wie ich oben ausgeführt habe, der Elsässer bis zur Oder, nach Frankfurt und Breslau nachzuweisen. Allein schon in diesem Gebiet ist häufiger von Rheinwein die Rede. In *Sachsen*

ist das oft der Fall, in Leipzig, dann in Freiburg und Meißen 1519, in Chemnitz und den Bergstädten Schneeberg und Annaberg 1502 ff., in Pirna im 16. Jahrhundert²⁰⁴. In *Brandenburg* begegnet der Rheinwein in Berlin 1505, in Frankfurt 1425 ff.²⁰⁵. In *Schlesien* wird er in Breslau oft erwähnt²⁰⁶. In *Polen* finden wir ihn in Krakau 1403 und öfters. In Posen 1536, wo er nach Preußen geliefert werden soll, am Weichselzoll zu Leslau (Wloclawek) 1537 ff.²⁰⁷. Damit ist die Möglichkeit durchaus gegeben, daß der Elsässer gemeinsam mit dem übrigen Rheinwein den Osten doch erheblich stärker und weiter erreicht hat, als das zunächst faßbar war, und daß er selbst bis Polen gelangt ist.

Wir stehen damit am Ende unserer Übersicht über die Verbreitung des Elsässers im Mittelalter, die angesichts der geringen Vorarbeiten und der ungleichmäßigen Verteilung der mir zugänglichen Quellen notwendig lückenhaft bleiben mußte. Allerdings hat an verschiedenen Stellen dann auch der Überfluß an Stoff die Beschränkung auf das Wichtigste geboten. Auf einen sehr bunten Stoff gestützt, ist ein Bild entstanden, das trotz der vielen darin enthaltenen „wenn“ und ebenso vieler Fragezeichen doch der einstigen Wirklichkeit ziemlich nahe kommen dürfte. Es zeigt den elsässischen Weinbau und Weinhandel als eine bedeutsame Größe der mittelalterlichen Wirtschaft Europas. Er hat das ganze damalige Deutschland, mit einziger Ausnahme des Ostalpengebiets, die ganzen Niederlande, England, Skandinavien, Finnland, das Baltikum und Polen in irgendeiner Form erfaßt. Er hat damit zwar nicht eine europäische Verbreitung erlangt, wie übertreibend behauptet worden ist, aber doch eine Bedeutung für Mittel- und Nordeuropa²⁰⁸. Innerhalb dieses Gebiets haben wir drei Zonen zu unterscheiden: In einer ersten besaß der Elsässer eine unbeschränkte Vorherrschaft, die er höchstens mit lokalen Erzeugnissen zu teilen hatte. Dazu gehörte die deutsche Schweiz, der Schwarzwald und im Süden sein oberschwäbisches Vorland, im Westen Oberlothringen. Darum legt sich im Osten und Norden ein breiter Gürtel von Landschaften, in denen der Elsässer als besonderer Qualitätswein, als teuerste und geschätzteste Sorte, abgesehen von den Südweinen, unter seinem eigenen Namen allgemeine Wertschätzung und Verbreitung genoß, um seine Geltung aber ständig mit anderen großen Weingebieten ringen mußte. Dieses Gebiet umfaßt im Osten Schwaben, Franken, Bayern und teilweise Böhmen, im Nordosten Hessen, Niedersachsen, Thüringen, Sachsen, Lausitz, Brandenburg und das vorgeschobene Preußen, im Nordwesten den Niederrhein und Westfalen, das östliche Holland, Brabant und das nördliche Flandern. Im Nordosten, Norden und Nordwesten lagert sich diesem eigentlichen Verbreitungsgebiet eine weite Zone vor, wo der Elsässer kaum unter seinem eigenen Namen erschien, sondern unter dem Rheinwein im allgemeinen lief. Das gilt für den Südrand der Niederlande, zum Teil Holland und Friesland, für England, ganz Skandinavien, Pommern, das Baltikum und Finnland, dann für Schlesien und Polen. Im einzelnen sind



Der Vertrieb von Elsäßer u. Rheinwein

- Elsäßer
- Rheinwein

die Zonen kaum scharf zu scheiden, vielfach verzahnt und von Ausnahmen durchsetzt. Sie haben übrigens auch zeitlich erheblich geschwankt, ohne daß das mit Sicherheit festzustellen wäre.

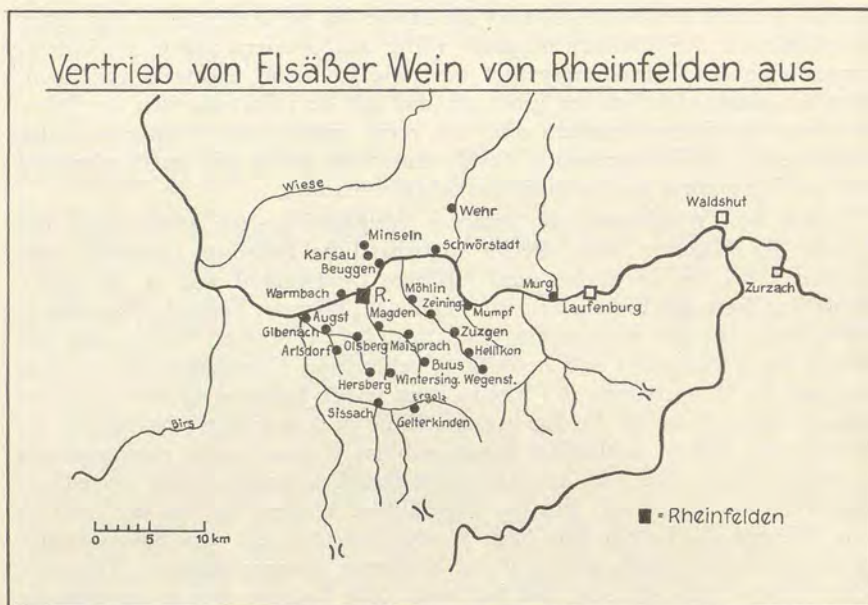
Das früheste Verbreitungsgebiet von der Karolingerzeit weg, auch im großen und ganzen das Gebiet der im Elsässer Weingebiet begüterten Klöster, fällt mit der ersten Zone zusammen, hat aber dazu, auf die Wasserstraße des Rheins gestützt, auch bis zur Rheinmündung hinuntergereicht. Der Kaiserzeit dürfte die Erfassung Oberdeutschlands, Mitteldeutschlands bis zur Saale, Niedersachsens und der Niederlande samt England angehören (10. bis 12. Jahrhundert). Selbst Skandinavien dürfte damals schon erreicht worden sein. Das Gebiet östlich von Saale und Elbe sowie in der Hauptsache der Ostseeraum ist auch für den Elsässer erst durch die ostdeutsche Kolonisation erschlossen worden. Gleichzeitig aber ist im Westen durch das Vordringen der Weine Südwestfrankreichs und Spaniens Boden verloren gegangen, in England, den Niederlanden und selbst dem hansischen Gebiet. In dem so umrissenen Rahmen hat sich der Elsässer weit über das Mittelalter hinaus gehalten; erst im 17. Jahrhundert haben sich die Verhältnisse grundlegend verschlechtert, endgültig aber erst in der Zeit der Französischen Revolution. Kriege, neue Grenzen, wirtschaftliche Umwälzungen und die Erfindung der Territorialwirtschaft mit ihren scharfen Zollgrenzen haben das bewirkt, dazu sehr wesentlich auch Geschmacksänderungen. Denn die mittelalterliche Verbreitung hat ja weitgehend auf der Einschätzung des Elsässers als bester deutscher Wein beruht.

Ihre Grenzen fand die Verbreitung des Elsässers im Mittelalter weder in erster Linie in den natürlichen Gegebenheiten, wie etwa Gebirge und Meere, noch in den allerdings sehr erheblichen Transportschwierigkeiten, sondern in der Hauptsache durch den Wettbewerb anderer Weinlandschaften. Im Süden, jenseits der Alpen, beherrschten die italienischen Weine das Feld unbeschränkt, ja sie machten im schweizerischen und österreichischen Alpenraume scharfen Wettbewerb; der Südtiroler stieß stark nach Bayern und weit darüber hinaus vor. Im Westen erzwangen die westschweizerischen Weine eine scharfe Grenze zwischen Jura-Randseen und Alpen, ebenso der Burgunder in der Burgundischen Pforte. Die Weine Burgunds und der Champagne riegelten Frankreich an der Grenze Lothringens und der Niederlande fest ab. Im Osten schränkte zunächst der Neckarwein die Verbreitung des Elsässers in Schwaben, Franken, Bayern einigermaßen ein, ohne eine wirkliche Schranke zu bilden. Diese formte jedoch im östlichen Bayern der Osterwein aus Niederösterreich und machte ferner in Böhmen und Schlesien einen übermächtigen Wettbewerb. Der Frankenwein wiederum konnte keine entscheidende Schranke bilden, sicherte sich aber in Thüringen und Sachsen eine weite Verbreitung. Im ganzen Norden von Weissenburg weg hatte es der Elsässer mit dem Rheinwein zu tun. Dieser verschloß ihm das Gebiet der Weinlandschaften selbst sozusagen völlig und stellte wohl

überall nördlich des Mittelgebirges die Masse des verbrauchten Weins. Aber er schloß hier den Elsässer nirgends völlig aus, sondern nahm ihn in sein ganzes eigenes Verbreitungsgebiet mit, wie ich habe nachweisen können. Man hat jedoch deutlich den Eindruck, daß mit dem Fortschreiten der Jahrhunderte des Spätmittelalters und erst recht nachher der Wettbewerb des Rheinweins, des Frankenweins, des Neckarweins genau wie im Nordwesten der des Gascogners usw. ständig Fortschritte machte.

Neben dem Wettbewerb der anderen Weinlandschaften wirkten auf den Absatz des Elsässers auch allerlei wirtschaftliche Faktoren fördernd oder hemmend ein. Im nördlichen und östlichen Deutschland war es die Herrschaft des Biers mit Bierstädten wie Hamburg, Wismar, Einbeck, Naumburg, Schweidnitz, die den Weinabsatz, nnoch dazu bei der starken Verteuerung des Weins durch Transport und Zollkosten, behinderte. Umgekehrt war für den Elsässer die Wasserstraße des Rheins samt seiner Fortsetzung über See eine Chance erster Ordnung, die ihm in erster Linie zu dem großen Absatzgebiet im Nordwesten verhalf. Schließlich konnte sich das Vorhandensein einer anderen wichtigen Ware, die man im Austausch beziehen konnte, sehr vorteilhaft auswirken. So hören wir, daß die ungezählten Wagen, die aus der Gegend von Reichenhall-Hallein Salz nach Westen brachten, bis zum Schwarzwald, ja bis zum Elsaß selbst, meist auf der Rückreise Wein mitnahmen. Das muß schon früh so gewesen sein und hat wohl dem Elsässer eine so ansehnliche Stellung in Bayern verschafft. Die gleiche Rolle spielte im Norden das Tuch und vor allem die unentbehrliche Fastenspeise Hering und Stockfisch. Das galt noch viel mehr im Verkehr mit dem Niederrhein und den Niederlanden. Immer wieder hören wir davon, daß die Wagen vom Elsaß Wein brachten und Hering zurückbrachten. Die immer vorhandene Ladung in beiden Richtungen machte die Fahrten lohnend, verbilligte die Kosten und regte so den Handel stark an. Schließlich sei auf die Rolle großer Austauschplätze für die Förderung des Handels hingewiesen. Frankfurt mit seinen Messen und seinem großen Weinumschlag, Köln als Weinhandelsplatz mit zentraler Lage, Antwerpen mit seinen Messen, Brügge als Welthandelsplatz, Nürnberg mit seinem umfassenden Fernhandel und ebenso im Norden Lübeck oder Danzig waren die natürlichen Stützpunkte für große und weit in die Ferne reichende Geschäfte, auch für die mit Wein.

Der Handel mit dem Elsässer stellt ein vielverknüpftes, engmaschiges Netz dar. Zum Teil haben die Elsässer selbst den Wein auf kürzere oder längere Entfernungen hin abgesetzt. Sie sind damit an die obere Donau gezogen, nach Frankfurt und weit darüber hinaus nach Mitteldeutschland hinein, an den Niederrhein nach Köln und in die Niederlande, nach Lothringen und in die Schweiz hinein. Straßburg steht dabei an der Spitze, dann folgen Colmar und Schlettstadt; aber auch kleinere Städte wie Kaisersberg und Rappoltsweiler treten auf. Noch stärker war offenbar der Anteil der fremden Kaufleute und Fuhrleute an dem Vertrieb, die den Wein teils



in den großen Städten, teils in den Kleinstädten und schließlich selbst in den Dörfern des Weingebiets holten. Selbst vom Niederrhein, aus Brabant, aus Niedersachsen kamen diese fremden Weinkäufer, an der Spitze standen unzweifelhaft Frankfurt und Köln. Bemerkenswert ist aber auch die Rolle von Basel und Luzern, von Nürnberg und Antwerpen, der niederrheinischen Städte Duisburg, Wesel, Emmerich, Nimwegen, schließlich von Dordrecht. Vielfach wechselte der Wein übrigens auf dem langen Wege von dem Weinort bis zum Verbrauchsort mehrmals die Hand. Von jedem Weinhandelsort aus aber wurde er ringsum in Kleinstädte und Dörfer abgesetzt. Ein gutes Beispiel dafür, wie sich der Weinabsatz in alle Täler eines kleinen Marktgebiets hinaus verästelte, habe ich den Ungeldbüchern der Kleinstadt Rheinfelden am aargauischen Rheine oberhalb Basel entnehmen können. Auch diese Stadt von 1500 Einwohnern lag inmitten von Rebdörfern, und doch nahm jedes Dorf auch Elsässer auf.

Erst wenn man das große Absatzgebiet, die Zahl der Weinhandelsorte und bei jedem von ihnen wieder sein Marktgebiet berücksichtigt, gewinnt man eine Vorstellung davon, wie groß die Masse des abgesetzten Weines und wie hoch die im Handel mit dem Elsässer umgesetzten Summen gewesen sind. Sie müssen für mittelalterliche Verhältnisse sehr bedeutend gewesen sein. Ich habe im Verlauf meiner Untersuchung manche Zahl anführen

können, habe darauf hinweisen können, daß einzelne Weingeschäfte Tausende von Gulden umfaßten, d. h. nach unsern heutigen Begriffen Hunderttausende umsetzten. Aber wirklich verlässliche Zahlen über Erzeugung und Umsatz zu erhalten, ist beinahe unmöglich. Zu unzuverlässig sind mittelalterliche Rechnungen, zu zahlreich die in jedem Falle zu berücksichtigenden Unbekannten. Vor allem sind für das in erster Linie in Betracht kommende oberdeutsche Gebiet, das ja politisch so außerordentlich zersplittert war, leider sehr wenig Zollrechnungen vorhanden. Aus der Schweiz kenne ich z. B. in dieser Zeit keine einzige aus dem ganzen deutschen Landesteil. Einen teilweisen Ersatz könnten, um wenigstens gewisse Größenvorstellungen zu geben, die auf dem Wein erhobenen städtischen Steuern, meist Ungeld genannt, bieten. Allein hier sind gewöhnlich die einzelnen Weinsorten gar nicht oder nur unvollkommen und unzuverlässig ausgeschieden, was übrigens für die vorhandenen Zollrechnungen ebenso zutrifft. Im Norden, wo z. B. in den Niederlanden, für einzelne Jahre auch in den Hansestädten schöne Zollrechnungen vorhanden sind, ist der Elsässer ja sowieso nie selbständig zu fassen, vielfach auch der Rheinwein nicht. Erst recht gilt das natürlich für die einzigartigen Reihen der Zollrechnungen aus den englischen Hafenplätzen. So ist es ehrlicher einzugestehen, daß wir tatsächlich fast nichts wissen, als durch doch unvollkommene Zahlen falsche Vorstellungen zu erwecken²⁰⁹.

Ich beschränke mich deshalb hier auf einige Hinweise, die wenigstens einen Eindruck von den im Spätmittelalter im Weinhandel in Frage kommenden Mengen geben können. Aus dem Erzeugungsgebiet selber haben wir in der schönen Arbeit von Sittler über Colmar eine zuverlässige, früh einsetzende und bis in die Neuzeit fortlaufende Übersicht über den Weinumsatz in diesem Herzstück des oberelsässischen Weingeschäfts. Um 1400 wurden danach jährlich 9300 Fuder oder 93 000 hl umgesetzt. Nun war aber Colmar zwar der Hauptplatz des oberelsässischen Weingeschäfts, aber es war keineswegs ein Platz, wo aller Wein durchlaufen mußte. Zahllos waren nachweislich, die Verbindungen aller Weinorte mit den Verbrauchern, und neben Colmar gab es eine Menge anderer größerer und kleinerer Weinhandelsplätze. Schlettstadt hatte seine eigene wesentliche Bedeutung, Gebweiler, Rappoltsweiler usw. hatten ebenfalls eine selbständige Rolle. So muß man annehmen, daß allein im Oberelsaß die Ausfuhr ein Mehrfaches der Colmarer Zahl betrug, also nach Hunderttausenden von Hektolitern zu berechnen ist. Aus dem Unterelsaß ist mir aus Straßburg eine freilich 200 Jahre spätere Zahl bekannt geworden; zwischen 1574 und 1629 sollen dort im Höchstfall 4500 Fuder zur Ausfuhr gelangt sein. Das ist auch eine stattliche Zahl, und es ist anzunehmen, daß sie früher höher war, wie ja auch in Colmar nach 1400 der Umsatz wesentlich gesunken ist²¹⁰. So wird man die nach allen Himmelsrichtungen strömende Ausfuhr des Elsässers sicher auf mehrere Hunderttausende von Hektolitern annehmen müssen.

Wie steht mit solchen Zahlen das Elsaß in der mittelalterlichen Wirtschaft da? In Köln, dem Mittelpunkt des Rheinweinhandels, läßt 1432/1450 die Weinaccise auf einen Umsatz von mindestens 12 000 Fuder oder 120 000 hl im Jahr schließen. Dabei war auch Köln trotz seiner überragenden Größe nur einer von vielen Plätzen des Rheinweinhandels. Am Zoll zu Tiel passierten 1395 weit über 1000 Fuder oder 10 000 hl Rheinwein, also bloß an einem Arm des Niederrheinverkehrs. In Dordrecht wurden um 1380 mindestens 33 000 hl umgesetzt. Diese Zahlen zeigen, daß sich das Elsaß neben dem rheinischen Weingebiet durchaus sehen lassen kann. Durchaus ein ähnliches Bild geben übrigens die Zahlen an der Donau, wo in Passau nach der Feststellung von Theodor Mayer um 1400 rund 100 000 hl Osterwein durchgingen. Hierbei muß man allerdings feststellen, daß damit wohl der Hauptabsatz des Osterweins erfaßt ist; dessen Ausstrahlung nach dem Süden und Osten war wohl unbedeutend, während die Sudetenländer ein zweites gutes Absatzgebiet bildeten. Daß man jedoch alle diese Zahlen nicht überschätzen darf, zeigen die Angaben der englischen Zölle aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die eine Einfuhr von südwestfranzösischem Wein von rund 700 000 hl jährlich ausweisen²¹¹. Wenn damit allerdings auch der Gesamtabsatz des Gascogners im entscheidenden Hauptteil erfaßt ist, so muß man doch feststellen: mit solchen Zahlen kann nur das gesamte rheinische Gebiet, von Basel bis hinunter nach Bonn vereinigt, den Vergleich aufnehmen. Damit aber ist die internationale Rangordnung des Elsaß als Weinland einigermaßen klargestellt: Es steht ansehnlich, aber selbstverständlich nicht überragend da.

Noch in einer anderen Hinsicht jedoch sind diese Vergleichszahlen aufschlußreich und wichtig. In Dordrecht sind um 1380 allerhöchstens 10 000 hl Rheinwein jährlich nach England weitergegangen, Dordrecht aber war der naturgegebene Ausfuhrhafen für den Rheinwein. Schätzt man den anderweitig nach England verschifften Rheinwein auch noch so hoch ein, so ergibt sich doch zweierlei: Die Ausfuhr nach England spielte in der Gesamterzeugung des Rheingebiets und erst recht des Elsaß eine sehr geringe Rolle und die Einfuhr von Rheinwein in England erreichte dort nur einen geringen Prozentsatz derjenigen aus Südwestfrankreich. Ähnlich, wenn auch ausgeglichener, muß die Lage in Flandern gewesen sein. Es bestätigen sich so die aus den andern Quellen gewonnenen Eindrücke. Dies aber ist ein nachdrücklicher Hinweis daraufhin, daß man die Rolle des Fernabsatzes des Elsässers im Rahmen des Gesamtabsatzes ja nicht überschätzen darf. Die naturgegebenen benachbarten Absatzgebiete haben für das Elsaß mengenmäßig die entscheidende Rolle gespielt, so interessant auch nach den verschiedensten Richtungen die Verästelungen bis in sehr weite Fernen sind.

Das aber ändert doch wiederum nichts an der Feststellung, daß der elsässische Wein im Mittelalter eine international beachtenswerte Größe und für die Landschaft selbst der schlechthin alles beherrschende Wirtschaftsfaktor war.

Das Elsaß in der mittelalterlichen Textilindustrie

Drei Viertel eines Jahrhunderts sind bereits vergangen, seit 1879 der bedeutende Volkswirtschaftler Gustav Schmoller durch sein Buch über die „Straßburger Tucher- und Weberzunft“ diese mit einem Schlag in den Mittelpunkt des Interesses der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung rückte. Schmoller stützte sich bei seiner Arbeit auf Studien, die er während seiner mehrjährigen Dozententätigkeit an der Straßburger Universität über die allgemeine Stellung Straßburgs in der spätmittelalterlichen Wirtschaft betrieben und in zwei ebenfalls Aufsehen erregenden Veröffentlichungen über Straßburgs Blüte im 13. Jahrhundert und die Zeit der Zunftkämpfe im 15. Jahrhundert bereits 1874/75 vorgelegt hatte²¹². Nun stellte er zunächst einmal den ganzen Stoff über die Weberei Straßburgs und seiner Nachbarstädte, der für ihn im Elsaß greifbar war, in einer gewichtigen Urkundensammlung von 350 Seiten zusammen. Um aber diese elsässischen Erscheinungen nicht vereinzelt betrachten zu müssen, vereinigte er in einer weiteren Beilage eine Menge Nachrichten über die Tuchindustrie des Mittelalters aus den verschiedensten Teilen Deutschlands. Die 200 Seiten starke Darstellung stellte denn auch die Straßburger Weberei in die großen Zusammenhänge der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Spätmittelalters hinein, wie sie der weite Blick Schmollers ihn damals erkennen ließ. Das Interesse galt dabei in erster Linie der am besten faßbaren inneren Geschichte der Straßburger Weberei, der Entwicklung der Zunft und aller ihrer Einrichtungen. So ist eine bahnbrechende und mit Recht bis zum heutigen Tage hochgeschätzte Arbeit entstanden. Die Straßburger Weberei ist seither ein Begriff für die internationale Wissenschaft.

In den nunmehr verflossenen 75 Jahren hat unsere Kenntnis von den wirtschaftlichen Zuständen des Mittelalters im allgemeinen, von denen der Industrie und ganz besonders der Textilindustrie große Fortschritte gemacht. Der Rahmen für eine Würdigung der elsässischen Textilindustrie des Mittelalters ist heute in ganz anderem Ausmaße und ganz anderer Sicherheit vorhanden als damals. Vor allem erscheint es jetzt möglich, der elsässischen Tuchmacherei ihren Platz innerhalb der gesamten europäischen Wirtschaft jener Zeit einigermaßen anzuweisen, ihre Absatzgebiete und damit ihre wirtschaftliche Ausstrahlung festzustellen. Das soll hier als Ergänzung zu Schmollers großem Werke versucht werden.

— — —

Was wissen wir heute von der mittelalterlichen Tuchindustrie? Wir erkennen sie in ihren Anfängen im frühen Mittelalter, vielleicht in Anknüpfung an Zustände der römischen Zeit, im Mündungsgebiet des Rheins. Verhältnismäßig eingehende Nachrichten liegen darüber aus der Karolingerzeit vor, die uns vor allem die Friesen als Erzeuger und Händler mit Tuch erkennen lassen. Nach der großen Erschütterung der Normannen- und Ungarnzüge zwischen 850 und 950 wird uns in dem nun wirtschaftlich rasch aufblühenden Europa auch die Textilindustrie mindestens vom 11. Jahrhundert weg wiederum greifbar, und zwar in weiten Landschaften Nordwesteuropas.

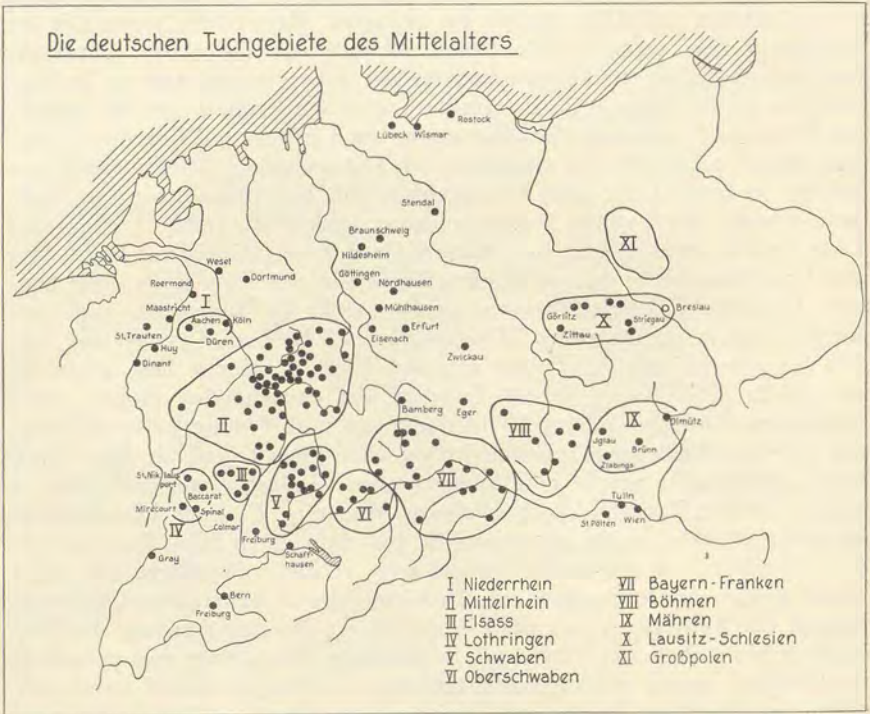
Die nordwesteuropäische Tuchindustrie im Mittelalter



In England entstand, auf die große Schafzucht und damit Wollerzeugung gestützt, eine Tucherei, die auch hochwertige Sorten herzustellen vermochte, so in den verschiedensten Farben vorkommenden Scharlach. Lincoln, York, Coventry und Northampton, Stamford waren hier führende Plätze. Diesseits des Kanals war die Tuchmacherei wie früher in den Niederlanden heimisch mit dem Schwerpunkt in Flandern, in Ypern, Gent und Brügge im Norden, um Arras, Tournai, St. Omer und Douai im Süden. Aber auch im Küstengebiet um Montreuil und Abbéville, im Hennegau um Valenciennes, im Maasgebiet um Huy und Maastricht und bis zum Niederrhein hin um Aachen und Köln war sie gut vertreten. Nach Süden setzte sich der Tuchbezirk über weitere Teile Nordfrankreichs hin bis südlich von Paris fort, mit besonderen Schwerpunkten in der Picardie um Amiens, in Vermandois um St. Quentin, in der Ile-de-France um Paris, in der Normandie um Rouen und Caen und der Champagne um Châlons und Provins. In diesem ganzen, weiten Bezirk widmeten sich Dutzende und Aberdutzende von Städten in erster Linie oder fast ausschließlich der Herstellung von Tuch. Jede einzelne Stadt stellte ihre besonderen, nach Maß, Farbe, Webart und Preis verschiedenen Sorten her, stattete sie mit der städtischen Marke aus und brachte sie unter dem städtischen Namen in den damaligen „Welthandel“. Denn die Industrie Nordwesteuropas sandte ihr Tuch außer nach ganz Europa auch in den gesamten Mittelmeerbereich bis nach Ägypten und Persien hin, ebenso von der Ostsee aus nach Rußland hinein. Das nordwesteuropäische Tuch wurde so das Leitstück des entstehenden großen internationalen Handels. Zahllose Schiffsladungen und Tragtierlasten strömten aus den verschiedenen Tuchlandschaften nach allen Seiten ab. Der Tuchbezirk selber aber wurde eine ausgesprochene Industrielandschaft, wo die großen Städte Tausende von Webern, Walkern, Färbern beschäftigten, wo viele kleinere Städte ausschließlich von dem einen Erwerbszweig lebten. Gleichlaufend damit entstanden hier in der mittelalterlichen Welt zuerst große soziale Spannungen, Probleme der Arbeitermassen, Schwankungen der Konjunktur mit allen ihren Folgen. Bis zum Ausgang des Mittelalters hin wahrte der Tuchbezirk in ständiger Erneuerung seiner Technik, in ständiger Verlagerung seiner Erzeugung zwischen Stadt und Land, zwischen den einzelnen Städten und zwischen den einzelnen Tuchlandschaften im großen ganzen seine Stellung. Zu den alten Schwerpunkten der Industrie gesellten sich neue Landschaften wie Brabant mit Mecheln, Brüssel, Loewen, Thienen, Herenthals im 14. Jahrhundert, Holland im 15. mit Leyden und Amsterdam, Westengland mit den Cottswolds in den gleichen Jahrhunderten. London trat zudem hier jetzt besonders hervor²¹³.

Von dem Nordwesten Europas gingen die mannigfachsten Anregungen in alle andern Länder aus. Die Weberei war ja als Hausindustrie oder Kleingewerbe überall zu Hause. Es gibt keine wirkliche mittelalterliche Stadt, die nicht Weber aufgewiesen hätte. Mit der Zeit aber entstanden

allenthalben kleinere und größere landschaftliche Industrien, vereinzelte Tuchstädte und kleinere und größere Tuchbezirke. Das gilt in erster Linie von Italien, das mit englischer Wolle und niederländischen Webern den Spitzenerzeugnissen aus Nordwesteuropa Wettbewerb machte, etwa in Florenz, in Como und Verona. Darüber hinaus aber bildete sich frühzeitig in Ober- und Mittelitalien eine weitverbreitete Tuchindustrie, die billigere Sorten herstellte, vor allem in der Lombardei, und die weithin im Mittelmeerhandel ein Absatzgebiet fand. Ähnliches gilt für Südfrankreich und



Spanien, wo besonders in der Languedoc und in Katalonien Scharen von Tuchorten ebenfalls billigere Sorten herstellten, während etwa Perpignan und Carcassone mit den flandrischen Qualitätserzeugnissen wetteiferten. In Deutschland stellen wir dieselbe Entwicklung fest. Ganz hochwertige Tuche hat man hier nirgends fertiggebracht, trotz der Verwendung englischer Wolle und dem Einsatz niederländischer Lehrmeister. Aber dafür entstand eine weitverbreitete Industrie, die mittlere und billige Sorten herstellte. Dabei sind die Mittelsorten mehr im Westen, die billige Ware vorzugsweise im

Der mittelrheinische Bezirk der Wollenindustrie im Mittelalter



Die Verbreitung des Friedberger Tuchs im Mittelalter





Osten hergestellt worden. Ein großer Tuchbezirk mit Dutzenden von Weberstädten bildete sich vom 13. Jahrhundert weg am Mittelrhein, von wo aus die Ausfuhr mittelguter Tuche ganz Mittel- und Oberdeutschland und selbst den deutschen Osten und den Balkan erreichte²¹⁴. Wie weit von hier aus die Ausfuhr einer einzelnen Stadt reichen konnte, kann das Beispiel des im 14. und 15. Jahrhundert als Tuchort blühenden Friedberg in der Wetterau zeigen. Im ausgehenden Mittelalter wurde in Lothringen um Spinal (Epinal), im Elsaß um Straßburg, in Schwaben östlich des Schwarzwaldes, in Franken um Nürnberg, in Bayern an der Donau, in Böhmen und Mähren in vielen Städten billiges Tuch, besonders Grautuch und Loden, gewoben²¹⁵, dazu an manchen Einzelplätzen. Im Norden finden wir in verschiedenen Hansestädten, in der Altmark, in der Lausitz um Görlitz, in Schlesien und in Westpolen Tuchindustrien von teilweise wesentlicher Leistungsfähigkeit. So kennt ganz Europa im Mittelalter die Tuche Nordwesteuropas als teure Sorten und daneben landschaftliche Tuchindustrien mit billigeren und ganz billigen Erzeugnissen. Insgesamt stellt die Tuchmacherei die größte indu-

strielle Leistung des Mittelalters dar, der Tuchhandel aber das ertragreichste Geschäft, das die Tuchleute zur reichen und politisch führenden Gruppe der mittelalterlichen Bürgerschaften werden ließ.

Neben der Wollweberei entstand im Mittelalter auch eine starke Leinenweberei, die allerdings in der Hauptsache auf dem Lande betrieben wurde. Man trifft sie allenthalben an, aber einige Gebiete errangen internationale Bedeutung. Das gilt in den Niederlanden vom Hennegau und später von Holland. In Frankreich war Reims früh und dauernd eine in der ganzen Welt bekannte Leinenstadt. Auch Burgund war durch seine Leinwand bekannt, während an der mittleren Rhone die Hanfweberei zu Hause war. Lombardisches Leinen hatte ebenfalls Ruf. In Oberdeutschland entstand um den Bodensee vom 12. Jahrhundert weg ein großer Leinenindustriebezirk, der eine dauernd wichtige Ausfuhrware von völlig internationalem Rufe lieferte²¹⁶. In Norddeutschland führte Westfalen Leinwand in Masse aus. Das Mischgewebe von Leinwand und Baumwolle, der Barchent, wurde in Europa zunächst in der Lombardei, so in Mailand und Piacenza, im großen hergestellt und war hier schon im 12. Jahrhundert eine wichtige Ausfuhrware. Nördlich der Alpen entwickelte sich im Anschluß an die Leinenweberei in Oberschwaben seit dem 14. Jahrhundert ein Barchentgebiet um Augsburg, Memmingen und Biberach. Die Sammet- und Seidenweberei war in der Hauptsache auf Italien beschränkt, wo Lucca eine richtige Seidenstadt, Genua durch seinen Sammet bekannt war. Nördlich der Alpen hat die Seidenweberei nur in Zürich im 14. Jahrhundert und in Köln vorübergehend Fuß gefaßt²¹⁷, während in den Niederlanden die Teppichweberei (tapisserie) in Brüssel und andern Städten Bedeutung erlangte. Alle diese Zweige der Textilindustrie sind stärker landschaftlich beschränkt gewesen als die Wollweberei, haben aber insgesamt das Gewicht der Textilindustrie innerhalb der Wirtschaft sehr verstärkt und dem internationalen Handel wesentliche Waren geliefert.

Dieses Gesamtbild der mittelalterlichen Textilindustrie — das in Wirklichkeit viel mannigfaltiger war, als hier angedeutet werden konnte — zeigt den Rahmen, in den das Elsaß mit seiner Weberei hineingestellt war. Es zeigt die Möglichkeiten, die im Mittelalter überhaupt gegeben waren, in ihrer ganzen Begrenzung. Wie weit das Elsaß diese Möglichkeiten nun tatsächlich ausgewertet hat, das ist jetzt zu untersuchen.

Stellen wir zunächst einmal fest, was die Quellen im Lande selbst darüber berichten, soweit sie entweder veröffentlicht oder mir sonst zugänglich geworden sind. Durchaus der überragenden Bedeutung der Stadt *Straßburg* entsprechend, haben wir sowohl die frühesten wie auch die eingehendsten Aufschlüsse für das Straßburger Tuchgewerbe²¹⁸. Schon das zweite Stadtrecht aus der Zeit um 1200 enthält eine besondere Vorschrift über die Beaufsichtigung der Herstellung grauer Tuche. Damit gehört der Anfang der Straßburger Tuchindustrie in den Kreis jener deutschen Städte hinein, die graue,

das heißt naturfarbene Wolltuche herstellen, die auch früh im 13. Jahrhundert in der Ausfuhr sowohl nach dem Westen, auf die Messen der Champagne, wie nach dem Süden, nach Italien, deutlich greifbar sind. In Italien begegnet dieses deutsche Grautuch in den Genueser Notaren schon um 1200 und von da an in weiter örtlicher und zeitlicher Streuung in ganz Ober- und Mittelitalien. In Frankreich wurden 1274 deutsche graue Tuche, die nach den Messen der Champagne unterwegs waren, geraubt. Es handelt sich immer um verhältnismäßig billige, aber offenbar sehr dauerhafte und deshalb beliebte Gewebe, vergleichbar etwa unserem heutigen Loden. In Bayern, in Schwaben, in der Schweiz, am Mittelrhein und eben auch in Straßburg stellt die Herstellung dieser Tuche den ersten Schritt zur Heranbildung einer eigenen Tuchindustrie dar.

Fast ein volles Jahrhundert vergeht jedoch, bis wir in Straßburg Näheres über die Weberei hören. Aus einem Brief des Provinzials der deutschen Dominikaner, Hermann von Minden, an den Provinzial der Provence aus der Zeit um 1290 geht hervor, daß damals das Straßburger Tuch einen Namen gehabt haben muß. Hermann hätte gern ein gutes Straßburger Tuch als Geschenk nach der Provence geschickt. Er glaubte allerdings, daß man dort an die feinen Tuche aus Flandern gewöhnt sei und deshalb die rauhen und schweren deutschen Tuche nicht besonders schätzen würde. Damit kennzeichnet der Dominikaner den Unterschied zwischen der flandrischen und der deutschen Weberei der Zeit sehr richtig, stellt aber auch das Straßburger Tuch seiner Zeit durchaus in den eben geschilderten Zusammenhang mit dem deutschen Grautuch hinein²¹⁹.

Dann erscheint das Handwerk: Schon um 1300 müssen Auseinandersetzungen zwischen den Handwerken der Weber und der Wollschläger stattgefunden haben, und von 1330 weg haben wir bestimmte Einzelnachrichten über die nunmehrigen Zünfte der Weber und der Wollschläger. In dem Zunftverzeichnis von 1332 nehmen die Wollschläger den 4. und die Weber den 18. Platz unter 25 Zünften ein, nachdem nun diese zu einer politischen Macht in der Stadt geworden waren. Es ist bezeichnend, daß offenbar von Anfang an die Weberei zur Bildung zweier Handwerksvereinigungen geführt hat, während die Metallarbeiter in der einen Schmiedezunft Platz fanden. Damit tritt die Weberei bereits ansehnlich hervor. Schwierig aber ist es zu erklären, warum zwei Weberzünfte entstanden sind, die offenbar beide Wolltuch herstellten. Wahrscheinlich haben die Weber ursprünglich einen ziemlichen Einschlag von Leinenwebern aufgewiesen, der sich bei ihnen auch dauernd erhalten hat. Die Wollschläger dagegen müssen besonders die Vertreter der Hilfgewerbe, die Walker an der Spitze, umfaßt haben. Sie zeigten sich auf die Dauer als die stärkere Gruppierung und wurden die eigentliche Wollweberzunft, was mit der Zeit zur Umänderung des Namens in Tucherzunft geführt hat, zuerst 1381 nachweisbar. An zahlreichen Einzelheiten ist zu erkennen, daß die Tucher die wirtschaftlich stär-

keren, die finanzkräftigeren waren, während die Weber in der Großzahl dem bescheidenen Teile des gesamten Handwerks zuzurechnen waren. Übrigens waren nicht alle mit der Tuchindustrie zusammenhängenden Handwerkszweige den beiden Weberzünften zugeteilt, sondern wir finden die Tuchscherer noch als besonderes Handwerk, das 1362 eine Ordnung erhalten hat und später zu den Müllern gehörte.

Über die zahlenmäßige Stärke der Weberzünfte und damit über ihre Bedeutung innerhalb der Stadt sind wir nur unvollständig unterrichtet. 1345 werden 52 Meister der Weberzunft aufgeführt und 1374 23 „lanifices“, das heißt wohl Tucher. Im ersten Tucherbuch werden zu Anfang des 15. Jahrhunderts, sicher vor 1434, in einem Verzeichnis 77 Tucher, von ihnen mindestens 7 Walker, aufgeführt, von denen aber vielleicht nicht alle gleichzeitig der Zunft angehört haben. Es kommen 39 Witwen und Jungfrauen hinzu, die mit dem Handwerk dienten, und 16 weitere Personen, die bloß das Handwerksrecht und nicht das Stubenrecht besaßen. Die Tucherzunft muß zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf alle Fälle eine ziemlich hohe Zahl von Mitgliedern besessen haben. Über die verhältnismäßige Bedeutung der beiden Weberzünfte können uns einige Zahlen über ihren Beitrag zu den Aufgeboten der Stadt eine Vorstellung verschaffen. 1332 stellten die Weber zu einem Auszug von 1430 Mann deren 31, die Tucher 40 und dazu sicher noch einige Berittene, das heißt besonders Wohlhabende. Von dem gesamten Aufgebot entfallen rund 5 Prozent auf die beiden Weberzünfte, also ein immerhin bescheidener, jedoch nicht zu übersehender Anteil. Die Gesamtzahl der Wehrfähigen in der Stadt muß damals mindestens das Dreifache des Aufgebots betragen haben, so daß auch die Weberzünfte wenigstens 200 Mann gezählt haben werden. Ein Jahrhundert später, 1437, machte die nun einzige Tucherzunft unter 3700 Angehörigen der Zünfte mit 210 wiederum etwas über 5 Prozent der Gesamtzahl aus. Berücksichtigt man die Tatsache, daß von diesen 200 Meistern der Weberzünfte ein wesentlicher Teil auf die Hilfgewerbe entfiel, daneben auch ein weiterer Teil auf die Leinenweber, so erkennt man ohne weiteres, daß es in Straßburg immer nur eine beschränkte Zahl von Wollwebermeistern gegeben haben kann. Das paßt zu der überlieferten Nachricht, daß zu Ende des 15. Jahrhunderts in Straßburg 1800 bis 2000 Stück Tuch im Jahr erzeugt wurden. Freilich wird man zu diesem eigentlichen „Tuch“ allerlei kleinere Sorten hinzurechnen müssen, aber trotzdem kann Straßburg keine große Tuchstadt gewesen sein. Da hätte es schon ein Vielfaches von diesen 2000 Stück erzeugen müssen, denn in der Höhe von über 10 000 Stück bewegte sich das Arbeitsergebnis der wirklich großen Tuchstädte. Die Weberei betätigte sich also in einem bescheidenen Rahmen, hat aber trotzdem für die Ausfuhr gearbeitet, also eine mehr als örtliche Bedeutung besessen. Innerhalb der Stadt selbst hat die Tuchweberei die einzige Industrie dargestellt, aber sie hat das Wirtschaftsleben keineswegs beherrscht. Sie bildete

hierzu bloß einen sehr willkommenen und entsprechend gepflegten Beitrag, aber eben nur einen Beitrag.

Was hat sie aber in den zwei letzten Jahrhunderten des Mittelalters eigentlich erzeugt? In der Hauptsache sicher wie schon um 1200 naturfarbene, weiße oder graue Tuche. Genauer gibt Auskunft die Kaufhausordnung von 1401, die als Straßburger Erzeugnisse eben in erster Linie weiße und graue Tuche, dann als besondere Sorten „wifeling, berwer und kembelin“ aufführt. Alle diese Sorten treffen wir auch in andern oberdeutschen Tuchstädten jener Zeit an. Die „berwer“ sind z. B. bezeichnend für die Weberei von Bern gewesen, kommen aber auch in Bayern und am Mittelrhein vor. Weiße Tuche sind in Freiburg im Uechtland, in Freiburg im Breisgau und vielen anderen Orten hergestellt worden. Grautucher hießen die Wollweber in Basel und anderen Städten. Weiße Tuche und ebenso berwer begegnen uns wieder in der Straßburger Kaufhausordnung von 1477. Daneben ist aber auch öfters vom Färben der Tuche die Rede, vor allem vom Schwarzfärben. Straßburg hat somit auch farbige Tücher hergestellt. Die Erzeugung der Straßburger Weberei ist also mannigfaltig gewesen, hat dabei eine Reihe von Sorten umfaßt, die auch in andern Städten hergestellt wurden und die deswegen nicht leicht genau zu erfassen sind. Eines allerdings steht fest: Die Straßburger Weber haben billige Tuche fabriziert! Das geht aus der Stellung ganz am Schluß der Zolltarife deutlich hervor, auch wenn man eine gewisse Begünstigung der einheimischen Ware einberechnet. Auch die rheinischen Tuche und die meisten schwäbischen sind teurer gewesen, ganz zu schweigen von den niederländischen und italienischen.

Über den Absatz dieser ganzen Erzeugung, vor allem über die Richtung der Ausfuhr erfahren wir aus den Straßburger Quellen überhaupt nichts.

Dagegen weisen die Straßburger Quellen recht früh schon darauf hin, daß wir es bei der Wollweberei der Stadt mit keiner vereinzeltten Erscheinung zu tun haben, sondern daß in der Umgebung an einer Reihe von Orten eine durchaus ähnliche Industrie zu Hause war. Schon 1348 wird von einem Streite der Weber zu Straßburg mit denen zu *Hagenau* berichtet. 1356 schlossen die Weberzünfte von Straßburg, Hagenau und *Zabern* einen Vertrag, der auch für die Weber in andern Städten und selbst auf dem Lande maßgebend sein sollte, wo keine eigenen Zünfte bestanden. 1390 hören wir davon, daß die Weberzunft von *Oberehnheim* sich längst bestehenden Abmachungen der Leinen- und Wollweber von Straßburg, Hagenau und Zabern anschloß. 1410 schließlich erließen die Tucher zu Straßburg ein Verbot unrichtiger Tuche von Hagenau, Zabern, *Pfaffenhofen*, *Weißenburg* und *Saarburg*. Im späteren 15. Jahrhundert hören wir 1428 noch einmal von Beschwerden der Hagenauer über die Tuchschaue zu Straßburg.

1437 im zweiten Straßburger Tucherbuch von der Prüfung und Besieglung der Tuche von Hagenau, Zabern und Pfaffenhofen durch die Organe der Zunft. Endlich führt auch die Kaufhausordnung von 1447 neben weißem Tuch von Straßburg und „berwer“ wiederum die Sorten von Hagenau, Zabern und Pfaffenhofen und selbst „andere hie zu Land gemachte“ auf. Weißenburg begegnet hier ebenfalls neuerdings, allerdings unter den höher besteuerten rheinischen Tuchen, ein Zeichen dafür, daß zwischen Weißenburg und den andern Städten offenbar in der Weberei ein Unterschied bestand. Eine Unterkäuferordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts schließlich kennt Tuche von Hagenau, Pfaffenhofen, Zabern, auch von Colmar, dazu andere „hielendige gemachte tuch“²²⁰. Insgesamt weist dieses Netz von Verträgen und Ordnungen mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß im Unterelsaß in einer Reihe von Städten eine Tuchindustrie zu Hause war, die über den Zaberner Steig selbst nach Lothringen (Saarburg) und — was besonders bemerkenswert ist — auf das Land übergriff. Es war hier also ein eigentlicher Tuchindustriebezirk vorhanden.

Am bedeutendsten war diese Weberei wohl in H a g e n a u, das mit über 5000 Einwohnern nach Straßburg die größte Stadt im Elsaß war und denn auch in Straßburg selbst am frühesten genannt wird²²¹. Die Reichsstadt Hagenau ist jedenfalls zu Anfang des 12. Jahrhunderts als Marktsiedlung der staufischen Herzöge von Schwaben entstanden. Um die Mitte des Jahrhunderts war der Ausbau in vollem Gang und 1164 erhielt Hagenau von Barbarossa ein Stadtrecht. Im 13. Jahrhundert bereits erreichte es nach mehreren Erweiterungen mit über 60 Hektar seine größte mittelalterliche Ausdehnung, übrigens ein verhältnismäßig recht stattliches Ausmaß. Die Bürger von Hagenau besaßen Zollfreiheit im Reich, sind auch öfters, wenn auch nie in erstrangiger Stellung, im Außenhandel anzutreffen. Das Leben der Stadt beherrschten jedoch seit 1331 die 24 Zünfte. Nur ein einziges Handwerk hat allerdings größere wirtschaftliche Bedeutung erlangt, sich zum Ausfuhrgewerbe entwickeln können, eben die Weberei. Auch in Hagenau sind seit 1331 zwei Weberzünfte nachzuweisen, die der Tucher und der Weber, genau wie in Straßburg. 1346 hatten sie untereinander einen Streit und 1348 die Weber mit denen von Straßburg. 1351 erließ der Rat eine Verordnung, die die Unterkäufer verpflichtete, allen Tuchmachern Käufer zuzuhalten. Über die inneren Verhältnisse der Hagenauer Weberzunft wissen wir im übrigen bis jetzt wenig. Die Weber sind offenbar ursprünglich Leinenweber gewesen und sollten kein Tuch machen. Zu ihnen gehörten auch die Wollenschläher, also die Walker. Die beiden Weberzünfte stellten 1467 zu einem städtischen Aufgebot rund 12 Prozent aller Mannschaften. Ihr Anteil war also verhältnismäßig höher als in Straßburg, mehr als doppelt so hoch. Die Weberei besaß demnach in der Stadt eine ansehnliche Bedeutung, Hagenau war eine wirkliche Tuchstadt.

Dasselbe gilt für Z a b e r n²²². Diese auf ein römisches Straßenkastell zurückgehende, im 12. und 13. Jahrhundert ganz in die Hände der Bischöfe von Straßburg gefallene Stadt ist im Laufe des 12. Jahrhunderts ummauert und zur richtigen Stadt ausgebaut worden. Nach mehrfacher Erweiterung wird sie im Mittelalter 1500 Einwohner erreicht haben. In ihrem Leben dürfte die Weberei, über deren Verhältnisse wir leider sehr wenig wissen, verhältnismäßig eher noch eine gewichtigere Rolle gespielt haben als in Hagenau. Die Tücher bildeten zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine der sieben bestehenden Zünfte, 1509 sogar eine der drei jetzt noch vorhandenen. Auch Zabern war also eine Tuchstadt und blieb es bis weit ins 16. Jahrhundert hinein. Im innern Aufbau muß die Zaberger Weberei durchaus der von Straßburg und Hagenau ähnlich gewesen sein. Wir treffen auch hier die Zweiteilung in Tücher und Weber. Wegen Streitigkeiten zwischen diesen zwei Gruppen wandte sich die Stadt 1508 an Straßburg und ersuchte um Zustellung von dessen Tucherordnung.

Der letzte der in Straßburg öfters erwähnten Tuchorte, P f a f f e n - h o f e n an der Moder oberhalb Hagenau, war ein Dorf mit wohl schon mittelalterlichem Marktrecht, das aber erst im 16. Jahrhundert von Hanau-Lichtenberg ummauert wurde. Wahrscheinlich hat es seinen Aufstieg eben der Wollweberei verdankt, von der mir außer den Straßburger Nachrichten nichts weiter bekannt geworden ist.

Nur einmal begegnet in Straßburg die Reichsstadt O b e r e h n n e i m mit ihrer Weberzunft, die sich 1390 dem bereits seit langem bestehenden Abkommen der Weberzünfte von Straßburg, Hagenau und Zabern anschloß. Die Tücher von Oberehnheim spielten in Straßburg sonst nie eine Rolle. Wir wissen aber aus verschiedenen Urkunden aus Oberehnheim selbst, daß das Weberhandwerk in dieser ansehnlichen Stadt mit über 2000 Einwohnern eine gewisse Rolle gespielt hat. Eine Ordnung von 1391 spricht davon, daß die Tücher wie seit vielen Jahren hergestellt werden sollten, und nennt als Vorbild ausdrücklich Hagenau. Eine weitere Ordnung von 1424 nimmt Bezug auf die Landweberei und nennt im übrigen ähnliche Sorten, wie sie die Straßburger Ordnungen erwähnen, vor allem weiße und graue. Bemerkenswert ist es, daß dabei auch von „Yperschtuch“ gesprochen wird, daß also auch hier die niederländische große Industrie als Vorbild gedient hat und daß man sogar versucht hat, recht gute und teure Tuche herzustellen. Weitere Ordnungen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, von 1449 und 1461, zeigen den Fortbestand des Weberhandwerks, weisen aber zugleich darauf hin, daß offenbar nur eine geringe Zahl von Meistern dazugehört hat; es werden nämlich beide Male nur etwa ein Dutzend namentlich aufgeführt²²³. Das macht es begreiflich, daß das Tuch von Oberehnheim in größerer Entfernung nicht weiter begegnet.

Dasselbe gilt wohl für das in Straßburg nur einmal erwähnte Tuch von S a a r b u r g, der nächsten und ebenfalls nicht unbedeutenden Stadt in

Lothringen jenseits des Zaberner Steigs. Weder aus örtlichen Quellen noch im Elsaß oder sonstwo habe ich einen andern Hinweis auf diese Weberei in Saaburg gefunden.

Wesentlich anders steht es dagegen mit dem Tuch von Weissenburg, das zwar in den Akten der Straßburger Wollweberei auch nur einmal begegnet: 1410 lehnte man dort die Besieglung dieser Tuche ab. In der ansehnlichen Mittelstadt von rund 3500 Einwohnern muß jedoch die Weberei schon recht früh Fuß gefaßt haben. 1265 werden in der Gewerbeordnung die „lanifices“ erwähnt, und es wird die Verwendung schlechter Wolle verboten. Noch bezeichnender ist es, daß 1298 in der Ordnung der Tucher zu Speyer — einer Stadt, die in der Weberei am Mittelrhein dauernd eine recht bedeutende Rolle gespielt hat — auch die Herstellung von „Weissenburgern“ vorgesehen wird. Damals muß also schon in Weissenburg eine auch auswärts bekannte und nachahmenswert erscheinende Tuchsorte hergestellt worden sein. Um 1380 begegnen wir dann in Basel in einem Verzeichnis der Tuchlängen, das sehr viele Sorten aufzählt, auch den „Wurzenberger“ Tuchen, worin wir offenbar diese Weissenburger wieder finden, und zwar in der Reihe der mittelhheinischen Tuche. In ähnlicher Weise treffen wir 1477 in der Straßburger Kaufhausordnung das Weissenburger Tuch nicht bei den Elsässer Sorten an, sondern zusammen mit rheinischen Tuchen. Weissenburg gehört also eigentlich schon nicht mehr ganz in den unterelsässischen Tuchbezirk hinein, sondern stellt zugleich den südlichsten Punkt der mittelhheinischen Weberei dar ²²⁴.

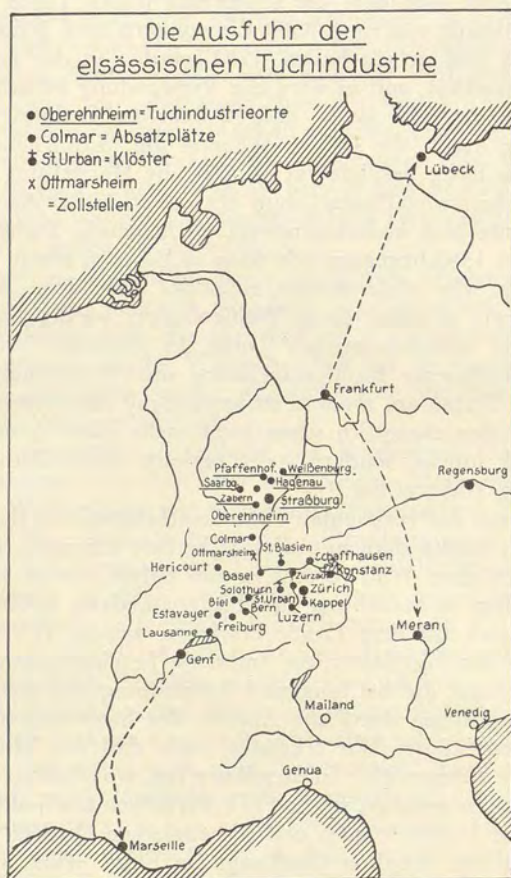
Insgesamt lassen die verstreuten Zufallsnachrichten aus den Archiven der unterelsässischen Städte doch mit aller Sicherheit erkennen, daß wir es hier mit einer ansehnlichen Wollweberei zu tun haben, die in einer Reihe von Städten, vor allem in Straßburg und Hagenau, dann in Zabern zu Hause war, die aber auch auf dem Lande betrieben wurde. Wir begegnen einer Anzahl von für die mittelalterliche Industrie bezeichnenden Erscheinungen wie Abkommen über die Stellung und Behandlung der Gesellen, der Normierung der Tuchsorten durch die Zünfte, der Siegelung der Tuche durch die verschiedenen Städte. Wir erkennen auch, daß der Mittelpunkt dieser ganzen Industrie unbestreitbar in Straßburg lag, wo offenbar die günstigsten Absatzmöglichkeiten gegeben waren. Wir vermögen uns jedoch über die Absatzgebiete dieser Industrie nach den einheimischen Quellen gar keinen Begriff zu machen und erhalten überhaupt im Elsaß selbst keinen Anhaltspunkt, nach dem wir diese Industrie in die großen Zusammenhänge einreihen und nach ihrer Bedeutung im Rahmen des europäischen und deutschen Tuchgewerbes würdigen könnten.

— — —

Will man die tatsächliche wirtschaftliche Bedeutung der unterelsässischen Tuchindustrie erfassen, so bleibt einem nichts anderes übrig, als den Aufschluß in den vermutlichen Absatzgebieten zu suchen. Das ist zwar

eine sehr mühsame Arbeit, da man lauter verstreute Einzelangaben zusammentragen muß, aber es ist der einzige gangbare Weg²²⁵.

Zunächst kommt für die unterelsässische Industrie als Absatzgebiet das Oberelsaß in Betracht. Tatsächlich ist festzustellen, daß 1446 die Stadt



Colmar von Hagenau die Übermittlung der Tucherordnung verlangte, also die dortige Industrie als vorbildlich angesehen hat. Wir finden ferner 1456 im Zolltarif von Colmar das weiße Straßburger Tuch angegeben und fast ein Jahrhundert später im Zollbuch von 1533 dieselbe Sorte und dazu Hagenauer als billigste Tuchpositionen. Ein Stück weiter südwärts begegnet

um 1480 das weiße Straßburger Tuch im Zolltarif von *Ottmarsheim* an der großen Straße von Colmar nach Basel.

In *Basel* selbst, der unbestrittenen Hauptstadt des südlichen Teils der oberrheinischen Ebene und der einzigen mittelalterlichen Großstadt der deutschen Schweiz, stoßen wir besonders früh und besonders lang auf die unterelsässischen Tuche. Schon 1356 wird in Freiburg im Uechtland vom Einkauf von Straßburger Tuch in Basel berichtet. Dann finden wir Straßburger Tuch, und zwar weißes und graues, Mitteltuch und Futtertuch, weiter Hagenauer und ebenso Zaberner, in allen Zolltarifen aus dem Ende des 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts, immer als besonders billige Sorten. In Basel selbst stritten sich 1430 und 1432 die Zünfte der Krämer und Kaufleute um den Ausschnitt der billigen weißen und grauen Tuche, so der Basler Tuche selbst, dann der Straßburger, Hagenauer und der „wifeling“, die wohl auch von Straßburg kamen. Die Krämer vermochten dieses Geschäft für sich sicherzustellen. 1383 wird einmal vom Kauf von Zaberner Tuch durch Freiburg im Uechtland berichtet, 1442 von der Lieferung von weißem Straßburger nach Zürich und 1474 nach Solothurn. Sieben Hagenauer Tuche gehen 1468 von einem Basler Kaufmann an den andern über. In den sechziger und siebziger Jahren kauft der Bischof von Basel laufend für seine Hofhaltung weißes Straßburger Tuch, meist für Futter. Gleichzeitig ist in dem einzigen erhaltenen Handelsbuch Basels aus dem Mittelalter, dem der Gesellschaft der Meltinger, von vielen Geschäften mit Straßburger und Hagenauer Tuchen die Rede; eingekauft wird das letztere zum Teil auf der Straßburger Messe. In dem kleinen Handelsbüchlein der Meyer aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stoßen wir ebenso auf Straßburger Tuch, das unter anderem nach *Héricourt* in Burgund geliefert wird. Auch die Stadt Basel und die Zünfte haben zur Zeit der Burgunder Kriege weißes Straßburger und Hagenauer Tuch für ihre ausziehende Mannschaft angekauft. 1478 stritten sich wiederum die Zünfte, diesmal die der Krämer und der Weber, um den Ausschnitt der billigen Straßburger und Hagenauer Tuche, und auch im Zolltarif von 1489 begegnen die beiden Sorten. Die große Zunftordnung von 1526 hat neuerdings den Webern den Ausschnitt einer beschränkten Zahl von Straßburger und Hagenauer Tüchern erlaubt, während dieses billige Tuch sonst in den Bereich der Krämer gehörte. 1551 wurde dann der Ausschnitt der Weber auf die Hagenauer beschränkt, und das veranlaßte sie 1594 zu Klagen, da diese Sorte einfach nicht mehr erhältlich sei. Wir sehen so das unterelsässische Tuch als billige Sorte seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus in allgemeiner Verwendung für hoch und niedrig, und wir erkennen, daß es von Basel aus nach den verschiedensten Richtungen vertrieben wurde. Wir stellen aber auch fest, daß offenbar zum mindesten die Hagenauer Weberei vor dem Ende des 16. Jahrhunderts untergegangen sein muß.

Südlich von Basel begegnen wir an der großen Straße über den Oberen Hauenstein nach der Westschweiz dem Straßburger Tuch am Zoll zu *Waldenburg* im 15. Jahrhundert, dann jenseits des Juras in *Solothurn*. Dort verzeichnen die Stadtrechnungen von 1464 weg bis zum Ende des Jahrhunderts laufend Ankäufe von Straßburger Tuch; zum Teil in Straßburg und Basel, meist als Futter oder als Stoff für die unteren Beamten. Weiter westwärts, und zwar etwa eine Tagereise entfernt, in *Bern*, der bedeutendsten Stadt der Mittelschweiz, setzen die Nachrichten über die elsässischen Tuche schon 1356 mit einer Lieferung nach Freiburg im Uechtland ein. Die Ordnung des eigenen Wollgewerbes von 1386 sieht sogar schon ausdrücklich die Herstellung von „Hagower“ und ebenso „wifling und berwer“ durch die Berner Weber vor; man ahmt also das elsässische Tuch hier bereits nach. Ein Geleitarif aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nennt das weiße Straßburger Tuch als billige Sorte und ein Tuchscherertarif um 1470 Straßburger und Hagenauer Tuch. In der Berner Landschaft begegnet Straßburger 1519 als Futtertuch im Haushaltungsbuch des Bernischen Landvogts zu *Nidau*.

Weitaus am meisten Aufschluß über den Absatz von unterelsässischen Tuchen erhalten wir aus dem wiederum eine Tagereise westwärts von Bern gelegenen *Freiburg im Uechtland*. Es war im Spätmittelalter selbst eine richtige Tuchstadt, die, wie Bern und wie die elsässischen Städte, grobe weiße und graue Tuche herstellte, aber in einem viel größeren Umfange. Das Wirtschaftsleben Freiburgs war von der Wollweberei durchaus beherrscht. Sein Handel diente der Versorgung des Gewerbes mit dem Rohstoff und in einem ausgedehnten Fernhandel dem Absatz des Erzeugnisses. Um so erstaunlicher ist es, daß gerade hier so viele Nachrichten über den Handel mit unterelsässischen Tuchen zu finden sind, die doch eigentlich der eigenen Erzeugung Wettbewerb machten. Daß wir davon so viel wissen, ist allerdings nur der Erhaltung der Freiburger Notare zu verdanken, einer einzigartigen Quelle für die Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Schweiz. Schon der erste erhaltene Notariatsband aus den Jahren 1356 bis 1359 enthält zahlreiche einschlägige Nachrichten. Graues Straßburger Tuch wird durch Straßburger Kaufleute selbst in Freiburg verkauft, dann auch durch Basler und Berner. Ebenso begegnet Hagenauer Tuch in der Hand von Straßburgern. Ähnlich steht es in dem zweiten erhaltenen Notariatsregister von 1372 ff.; es nennt wiederum Straßburger, hauptsächlich aber weißes Zaberner Tuch, bezogen teilweise von Straßburgern selbst, auch von Baslern, und abgesetzt 1384 weiter im Westen in Lausanne, vielleicht selbst in Genf. Einmal finden wir 1372 auch einen Kaufmann von Weissenburg mit seinem Tuch. Ähnliche Nachrichten enthalten weitere Freiburger Notariatsbände vom Ende des 14. und aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Handel Straßburgs tritt uns darin ununterbrochen in ganz erheblicher Stärke entgegen, daneben auch der von Hagenau. Alle drei

unterelsässischen Tuchstädte sind stets mit ihren Erzeugnissen vertreten und die Sorten bleiben immer dieselben, weiße und graue billige Tuche. Bezeichnend ist es, daß 1419 einmal „Zaberner de Argentina“ erwähnt wird, also Straßburger Nachahmungen der Zaberner Sorte. In der Vermittlung der Tuche begegnen neben den einheimischen und den elsässischen Kaufleuten wieder Berner und 1445 einmal ein Bieler, bei den Abnehmern dagegen 1447 Leute aus Stäffis (Estavayer) am Neuenburger See. Eine besonders wertvolle Nachricht ist uns weiter aus dem Freiburger Stadtbuch für das Jahr 1432 erhalten, eine Ordnung für das Kaufhaus der Freiburger in Genf. Die Stadt war mit den damals auf ihrem Höhepunkt stehenden internationalen Messen zu Genf aufs engste verbunden. Ihre Hauptindustrie, die Wollweberei, bezog über die Genfer Messe einen Teil der benötigten Wolle, und sie setzte dort den Hauptteil ihrer Erzeugnisse ab. Dafür enthält der reiche Quellenstoff Freiburgs Nachrichten zu Hunderten, aus denen wir zum Beispiel feststellen können, daß um 1450 auf einer Messe gleichzeitig über 100 Freiburger Kaufleute und Weber anwesend waren. Im Tuchhandel auf der Messe nahm das Freiburger Tuch eine wesentliche Stellung ein, so daß neben einem Kaufhaus für die französischen Tuche eine besondere Halle für die Freiburger erstellt worden war. 1432 gab nun Freiburg zur Verbesserung und Vergrößerung dieser Freiburger Halle einen Beitrag von 200 Gulden und bestimmte, daß diese Auslage durch eine Abgabe vom Umsatz in der Halle wieder eingebracht werden solle. In dem dafür aufgestellten Tarif werden nun neben den eigenen Erzeugnissen ausdrücklich auch die weißen und grauen Straßburger, Hagenauer und Zaberner aufgezählt, die teilweise durch Freiburg vermittelt, teilweise unmittelbar nach Genf kamen. Aus dieser Angabe wird die Rolle des elsässischen Tuches in Freiburg klar. Die starke Einfuhr war offenbar nur zum geringsten Teil zum Absatz im eigenen Freiburger Wirtschaftsbereich bestimmt. Sie ging in der Hauptsache auf die Genfer Messe zum Absatz in deren weitem Einzugsgebiet im Westen und Süden. Sie wurde deswegen nicht als störender Wettbewerb empfunden und offenbar bereitwillig dem eigenen Geschäfte angegliedert und in Genf zum selben Verkaufsplatze zugelassen. Die Verbindung mit dem Elsaß, die Freiburg unter anderem einen ansehnlichen Teil der benötigten Wolle verschaffte, und der Handel von Freiburger Kaufleuten mit elsässischen Tuchen mag für die Stadt eben vorteilhaft gewesen sein. So ging der Fernabsatz des Freiburger Tuches mit dem des elsässischen offenbar Hand in Hand, und vielleicht sind andere deutsche Grautuche denselben Weg gegangen.

Diese Erkenntnis ist deswegen so wichtig, weil wir für das elsässer Tuch bisher keine Nachrichten von einem Absatz über Genf hinaus besitzen. Wohl aber wissen wir sehr gut, daß das Freiburger Tuch neben seinem starken und dauernden Absatz in der ganzen Schweiz über die Genfer Messen das Rhönental hinab bis zum Mittelmeer wanderte und zum Beispiel von Mar-

seille aus in den ganzen Mittelmeerhandel gelangte²²⁶. Wir wissen ferner, daß das Freiburger Tuch von Genf auch den Weg über die Walliser Pässe nach Mailand nahm²²⁷ und daß es schließlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch Vermittlung oberdeutscher Kaufleute wie der Welsler-Vöhlin aus Augsburg-Memmingen ebenfalls nach Italien, vor allem nach Venedig, zur Ausfuhr in die „Heidenschaft“, also in die mohammedanischen Mittelmeerländer kam²²⁸. Wir begegnen aber im Geschäft in Genf, zum Beispiel dem Handelsbuch der Rondeti aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, dann im Fernabsatz in Südfrankreich, Italien und dem ganzen Mittelmeergebiet nicht nur dem Freiburger Grautuch, sondern ebenso häufig dem deutschen Grautuch allgemein. Die Nachrichten darüber setzen in Italien sogar schon sehr früh, um 1200, ein und sind dann im 13. und 14. Jahrhundert für Genua und Venedig, für Verona und Florenz, für Mailand und Cremona immer wieder vorhanden. In Genf führt 1375 eine Ordnung über eine zweijährige Abgabe für den Befestigungsbau einen besonderen Posten auf für die „pagni cotunati grisi et albi“ nebst den savoyischen Landtuchen aus Sallanches und St. Jean de Maurienne; genau dieselbe Bezeichnung kennen wir aus derselben Zeit für die elsässischen Tuche aus den Freiburger Quellen²²⁹. Im 15. Jahrhundert begegnen in Marseille Freiburger und deutsches Grautuch durcheinander laufend. Wir dürfen so annehmen, daß auch die elsässischen Tuche in diesen nicht unbedeutenden Handelszug hineingehört haben und ebenfalls in den Mittelmeerhandel bis nach Ägypten, Syrien und Konstantinopel gelangt sind. Dafür wird uns vielleicht irgendein günstiger Zufall noch einmal den schlüssigen Beweis bescheren.

Vom Oberrhein trat das elsässische Tuch jedoch auch seinen Weg in die Mittel- und Ostschweiz an. Südwärts, in *Luzern* an der Gotthardstraße, hören wir im 15. Jahrhundert verschiedentlich von der Tätigkeit von Straßburger Gewandleuten, das heißt Tuchverkäufern, und 1472 wird auch hier den Schneidern erlaubt, das billige Straßburger Tuch zu verkaufen. Für die Luzerner Landschaft vernehmen wir bereits 1378, daß ein Schneider von *Sursee* in Straßburg Tuch gekauft hat. Anderthalb Jahrhunderte später verzeichnen die Rechnungen des Klosters *St. Urban* 1530—1532 den Ankauf von weißem Straßburger Tuch für den Abt selbst und für den Sattler des Klosters.

Von Basel ostwärts begegnen wir dem Elsässer Tuch zunächst in *Baden* und in *Zurzach*, die beide im 15. Jahrhundert je zwei große jährliche Märkte oder Messen besaßen, die aus dem ganzen südwestlichen Oberdeutschland besucht wurden. Für Baden verzeichnet der aus der Zeit vor 1415 stammende österreichische Geleitstarif das weiße Straßburger Tuch, und für Zurzach wie Baden hören wir aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts von Zürcher Käufen von Straßburger Tuch. In *Zürich* selbst, der wirtschaftlichen Hauptstadt der Ostschweiz — im Mittelalter so gut wie heute — verzeichnen die Ungeldtarife von 1379 und 1394 Hagenauer Tuch und da-

neben offenbar aus Straßburg stammendes weißes Hosentuch und „wifling“ als billige, mit den rheinischen Tuchen gleichgestellte Sorten. Die Kaufhausordnung von 1414 kennt Straßburger, Zaberner und Hagenauer in den beiden billigen Stufen. Einzelbelege haben wir hier 1442 für den Verkauf von weißem Straßburger durch Basel, 1486 von einem Diebstahl von Straßburger, 1496 von Einkäufen eines Zürcher Arztes von weißem Straßburger und schließlich seit 1496 laufend von dem Bezug von weißem Straßburger durch das Zürcher Spital, teilweise aus Baden oder Zurzach. Aus der Zürcher Landschaft berichten wiederum Klosterrechnungen, die von *Kappel*, 1492/93 vom Ankauf von Straßburger Tuch.

Weiter ostwärts begegnet 1444 in *Schaffhausen* eine „wattmännin“ aus Straßburg, und 1535 bestimmt die Zunftordnung, daß auch dort die Weber Straßburger Tuch mit dem eigenen Grautuch und andern ebenso billigen Sorten ausschneiden dürfen. In der großen Leinwandstadt *Konstanz* bestand 1456 eine ähnliche Regelung, indem hier die Schneider das weiße Straßburger Tuch verkaufen durften. Schließlich wird aus dem Schwarzwald-Kloster *St. Blasien* berichtet, daß im 15. Jahrhundert die Mönchskleider aus Straßburger Stoff bestanden. All das zeigt, daß auch die Mittel- und Ostschweiz wie das Bodenseegebiet vom elsässischen Tuch erreicht wurden.

Damit wären die Nachrichten aus dem Gebiet, wo ich selber die Quellen am eingehendsten, ja wohl fast erschöpfend kenne, behandelt. Sie zeigen allgemein für das 14. und 15. Jahrhundert die Verwendung der elsässischen Tuche als billiges, vielfach für Futter verwendetes Erzeugnis. Sie lassen sogar einen Fernabsatz erschließen, den man im Elsaß selbst nicht einmal in Andeutungen fassen kann. Sie zeigen dabei Straßburg als unbedingt führend, aber auch Hagenau und Zabern in recht stattlicher Stellung. Zweifellos ließen sich nun auch aus andern Landschaften ähnliche Nachrichten zusammenbringen, etwa aus Ostfrankreich oder aus dem restlichen Oberdeutschland. Ich vermag aber dafür einstweilen nur einige Zufallsfunde vorzulegen. Da haben wir zunächst aus *Regensburg*, dem frühesten großen Handelsplatz im oberdeutschen Donaugebiet und einer der mittelalterlichen deutschen Großstädte, eine Nachricht aus einer Ordnung um 1360. Danach waren neben den Tuchen aus Bayern und Schwaben auch Straßburger und „pärbär“ der Messung unterworfen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts muß also das Straßburger Tuch in Regensburg durchaus geläufig gewesen sein, und zwar wiederum als billige Sorte. Der Inhalt der Regensburger Ordnung gehört übrigens nach der Meinung des besten Kenners der dortigen Wirtschaft, des zu früh verstorbenen Franz Bastian, durchaus in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Damit haben wir hier nicht nur eine Nachricht über Fernabsatz vor uns, sondern zugleich auch einen Beleg dafür, daß dieser Fernabsatz recht weit zurückgeht.

Ähnliches zeigt eine vereinzelte Angabe aus der reichen Fundgrube der Schöffengerichtsbücher in *Frankfurt* (Main), die leider 1943 zugrunde gegangen sind. Frankfurt war damals der große Messeplatz für ganz Oberdeutschland und wesentliche Teile des hansischen Bereichs. Auf dieser Messe hat 1388 einer der unendlich vielen Straßburger Besucher seine „berberduche“ verkauft, und zwar an einen Kaufmann aus *Meran* in Südtirol. Dieser allerdings durchaus vereinzelte Beleg zeigt uns, daß die Elsässer Tuche auch nordwärts auf die große Warenbörse in Frankfurt gegangen und auf diesem Umweg wiederum nach Süden über die Alpen gelangt sind. Sie sind aber nach einem weiteren durchaus vereinzelten Beleg auch weiter nordwärts gekommen, am wahrscheinlichsten übrigens ebenfalls über die Frankfurter Messen: Eine Verordnung der Krämerzunft zu *Lübeck* von 1353 nennt uns nämlich unter anderen billigen Tuchen, die die Krämer verkaufen durften, auch die „Strazteborgher“. Also ist das Elsässer Tuch selbst in den hansischen Bereich gelangt.

Überblicken wir die Gesamtheit der aus dem Verbreitungsgebiet der elsässischen Tuche bis jetzt bekannt gewordenen Aufschlüsse, so müssen wir zunächst einmal feststellen, daß wir es wirklich im Unterelsaß mit einem richtigen Tuchbezirk zu tun haben, der in erheblichem Umfang für eine Ausfuhr bis in recht weite Entfernung gearbeitet hat. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ist Straßburger Tuch schon in Freiburg im Uechtland, zweifellos auf dem Weg nach Genf, festzustellen und ebenso an der Ostsee oben in Lübeck, gleichzeitig aber in Regensburg an der Donau. Diese frühen Nachrichten weisen darauf hin, daß die Industrie wesentlich älter ist, daß die paar Andeutungen aus dem Elsaß, die auf den Beginn des 14. Jahrhunderts und ins 13. Jahrhundert zurückführen, offenbar durchaus auf einen so frühen Bestand einer wirklichen Industrie schließen lassen. Es ist ja natürlich auch sehr wohl möglich, daß die im 13. Jahrhundert (1274) auf dem Wege zu den Messen der Champagne feststellbaren grauen deutschen Tuche ebenfalls zum Teil aus dem Elsaß gekommen sind²⁹⁰. Auf jeden Fall ist die Entwicklung zur Ausfuhrindustrie im 14. Jahrhundert schon abgeschlossen, und dann können wir das elsässische Tuch, gestützt auf die guten Quellen aus der Schweiz, durch mehr als zwei Jahrhunderte hin verfolgen. Es hat in dieser ganzen Zeit sein Absatzfeld im Süden behauptet und ist zeitweise weit ins Mittelmeergebiet hineingekommen. Ob Ähnliches für den Osten und Norden gilt, wage ich nicht zu entscheiden; wir haben bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte.

Was dem elsässischen Tuch zu dieser weitreichenden Verbreitung verholpen hat, ist seine Billigkeit gewesen und die Beschränkung auf ganz bestimmte Sorten, weiße und graue Tuche in der Mehrzahl, die zu billigen Kleidern oder vor allem als Futter benützt wurden. In dieser Spezialisierung auf ganz bestimmte Sorten lag eben auch für jene Gebiete, die nicht über hervorragende Rohstoffe verfügten, die Möglichkeit, sich in die große

Wirtschaft hineinzuschieben. Das und dazu die Verschiedenheit des Geschmacks und der Wechsel in den modischen Strömungen hat es den Hunderten von großen und kleinen Weberstädten und -städtchen überhaupt erst ermöglicht, eine Rolle zu spielen. Es erklärt aber auch das starke Auf und Ab in der Entwicklung der einzelnen Industrieorte und die vielfach recht willkürlich anmutende Verteilung der Erzeugnisse auf die verschiedenen Absatzgebiete.

Wesentlich für das Schicksal einer Tuchindustrie war die Organisation des Absatzes. Man hat den Eindruck, daß diese Frage für das Unterelsaß in erster Linie von der Kaufmannschaft Straßburgs gelöst wurde, wobei die ansehnlichen Märkte der Stadt wesentlich mithalfen. Zu Hilfe kam dabei aber auch in erheblichem Ausmaße wie fast überall die Rolle der nahen großen Messen als Vermittler über die weitesten Entfernungen hin. Die Frankfurter Messen haben so für das Unterelsaß als Zwischenglied gedient, wie der Fall der Ausfuhr nach Meran und wohl genauso das Auftauchen in Lübeck zeigen. Die Genfer Messen waren ein Bindeglied zum Absatz nach dem Süden und Westen. Kleinere Verteiler bildeten die Märkte von Zurzach und Baden, vielleicht auch die von Nördlingen. Das waren günstige Umstände, während im übrigen sehr viel auf den Unternehmungsgeist und den Wagemut der heimischen Kaufmannschaft und derjenigen der verschiedenen Zwischenglieder ankam.

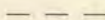
Die unterelsässische Tuchindustrie zeigt so einen bezeichnenden Ausschnitt aus der mittelalterlichen Wirtschaft. Wieso ist sie aber überhaupt an diesem Ort entstanden? Diese Frage müssen wir bei sehr vielen Industrien des Mittelalters stellen, ohne dafür eine andere Antwort zu haben als die: Auch im Mittelalter kam die entscheidende Anregung aus dem persönlichen Unternehmungsgeist Einzelner heraus, der damals wie heute wirklich die entscheidende Rolle gespielt hat. An einem Punkt ist irgend einmal jemand im Unterelsaß zur Herstellung von marktfähigen Tuchen übergegangen, und von diesem Punkt aus sind die Anregungen dann an andere Orte weitergegangen. Im Elsaß ist so ein ganzer Industriebezirk zustande gekommen, während z. B. rings um Freiburg im Uechtland die mancherorts, so in Romont, Estavayer, Yverdon aufgenommenen Anregungen nie wirklich weit geführt haben.

— — —

Nun ist mit der Wollweberei im Unterelsaß die Leistung des elsässischen Bürgertums in der mittelalterlichen Industrie nicht völlig erschöpft. Auch im Oberelsaß, und zwar in *Colmar*, ist es zu einer Wollweberei gekommen, die für die Ausfuhr gearbeitet hat. Hier, in der größten Stadt des Oberelsaß, einer stattlichen Mittelstadt von 5000 Einwohnern, dem Hauptpunkt des oberelsässischen Weinhandels, fassen wir die Weberei zuerst in der Zeit der Durchführung der Zunftverfassung 1347. Seit damals bestand in Colmar

eine Zunft der Grautucher, zu der nach der genauen Umschreibung von 1432 auch alle Hilfgewerbe gehörten, wie Wollschläger und Walker, Färber und Hutmacher. Neben den Wollarbeitern gehörten zur Zunft ebenfalls die Leinenweber, die 1392 eine eigene Ordnung erhalten haben. Aus den örtlichen Quellen vermögen wir über die Bedeutung dieser Weberei auch hier nichts festzustellen, so daß ebenfalls die Quellen aus dem Absatzgebiet zu Rate gezogen werden müssen. Da hören wir 1445, daß ein Tucher von Colmar seine Ware auf den Markt von Mühlhausen führen wollte, und 1495 wird in Freiburg im Breisgau über den Wettbewerb der billigen Tuche aus Colmar geklagt. Es fand also eine gewisse Ausfuhr aus Colmar in den Sundgau und den Breisgau statt. Genauer erfahren wir hier ebenfalls erst aus den Basler Quellen. Bischof Friedrich kaufte 1446 und 1449 braune und graue Tuche von Colmar für die Kleidung seiner Knechte. Mancherlei Nachrichten bringt uns auch in diesem Fall das Handelsbuch der Meltinger; diese haben seit 1472 alljährlich immer wieder graue und weiße Tuche von Colmar angekauft. Dementsprechend nennt auch die Kaufhausordnung von 1489 das Colmarer Tuch ausdrücklich neben dem aus dem Unterelsaß und zum gleichen Satz. Eine Straßburger Unterkäuferordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts schließlich kennt das Colmarer Tuch ebenfalls.

Weiter allerdings reichen meine Nachrichten für den Absatz des Colmarer Tuches nicht. Sie zeigen ein erheblich beschränkteres Gebiet als im Unterelsaß. Es scheint, daß überhaupt erst im Laufe des 15. Jahrhunderts Tuche über den Bedarf des eigenen Marktgebiets hinaus erzeugt wurden. Es handelte sich dabei auch hier um ebenso grobe wie billige weiße, graue und braune Tuche, die aber trotz des Bezugs der Hagenauer Tuchordnung nicht zu einer mehr als landschaftlichen Verbreitung und Bedeutung gelangen konnten.



Ein weiterer einzelner Platz im Oberelsaß begegnet uns noch auf den auswärtigen Märkten, und zwar *Masmünster*, eine seit 1324 habsburgische Kleinstadt im Vogesental der Doller. Sie hat seit 1393 eine Weberzunft besessen und vom Ende des 14. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert hinein ihren Zwilch, also eine Leinwandsorte, ausgeführt. Wir fassen ihn zunächst in einem Basler Zolltarif aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, der die Zwilchfardel von Masmünster zu 32 Stück aufführt; wir sehen also die aus allen Leinwandgebieten bekannte Verpackung der Leinwandstücke in große Ballen, eben die Fardel. Dieselbe Angabe enthält die Kaufhausordnung von 1489. Mit diesem Zwilch von Masmünster hat 1475 auch Ulrich Meltinger gehandelt. Er ließ für 120 Gulden Zwilch dort aufkaufen und ihn nach Straßburg schicken. Als er dort für die Messe zu spät kam, sandte er ihn weiter nach Frankfurt, wo er ihn auf der Herbstmesse losbrachte. Auch das Zollbuch von Colmar 1533 kennt den Zwilch von Masmünster und

führt ihn zusammen mit schwäbischem Zwilch auf. Aus Straßburg besitzen wir aus dem Jahr 1401 in der Kaufhausordnung eine kurze Notiz, nach der dort Frauen von Speyer und Masmünster Tuch von Speyer gegen Zwilch von Masmünster austauschten. Um 1400 ist in Frankfurt die Rede von der Stadt Masmünster, „da man den kittelzwilch machet“. 1414 treffen wir hier einen Bürger von Masmünster auf der Herbstmesse an, dessen zwei Zwilchfardel von einem Basler Kaufmann beschlagnahmt wurden. Schließlich hören wir von 1518—1539 aus den Rechnungen des Marburger Kammersehreibers über die Hofhaltung der Landgrafen von Hessen von regelmäßigen Käufen von Zwilch bei Bürgern von Masmünster auf den Frankfurter Messen.

Ja, noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kennt Merian in Masmünster „ein großes gewerb mit weißem faden“, der weithin ausgeführt werde²³¹. Nach diesen aus den verschiedenartigsten Quellen zusammengetragenen Angaben steht es fest, daß in Masmünster eine richtige Leinenweberei zu Hause war, die ausgesprochen für die Ausfuhr arbeitete. Diese Ausfuhr ging einmal in die Umgegend, dann aber rheinabwärts auf die Messen von Straßburg und vor allem von Frankfurt, von wo der Zwilch jedenfalls im Wettstreit mit dem großen schwäbischen Leinwandgebiet nach den verschiedensten Richtungen vertrieben wurde. Hier haben wir es wieder mit einem bezeichnenden Ausschnitt aus der Industriegeschichte des Mittelalters zu tun. Man weiß sonst nichts von einer größeren Leinwanderzeugung im Oberrheingebiet. Da hat sich eine kleine Vogesenstadt, eine richtige Landstadt, auf diesen Erwerbszweig geworfen und hat die Schaffung einer Ausfuhrindustrie fertiggebracht. Auch hier kann nur die Unternehmungslust des einzelnen Bürgers dahinter stehen, die es verstanden hat, die günstige Absatzgelegenheit, wie sie die auf dem Rhein so bequem erreichbaren Frankfurter Messen boten, für eine so entlegene und vereinzelt dastehende Industrie einzusetzen. Dieses kleine, gut greifbare Beispiel kann uns noch einmal in den Geist der Wirtschaftsentwicklung des Spätmittelalters hinführen und uns zeigen, wie groß auch damals die Aussichten eines unternehmungslustigen Bürgertums waren.

Anmerkungen

¹ Eine Wirtschaftsgeschichte des Elsaß im Mittelalter ist nicht vorhanden, wenn auch A. H a n a u e r : *Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne*, 2 Bde., Straßburg 1876, heute noch eine wichtige Stoffsammlung darstellt. Es sind auch seit Jahrzehnten verhältnismäßig wenige Teiluntersuchungen erschienen, die den jetzigen Anforderungen entsprechen können, seien es nun Ortsgeschichten von Format oder Erörterungen über wirtschaftsgeschichtliche Einzelfragen. Von einigen Arbeiten der letzteren Art wird noch die Rede sein, von solchen zur Ortsgeschichte seien ausdrücklich die schönen Untersuchungen von M. M o e d e r über Mühlhausen genannt.

Ich selbst habe bisher auch nur einige Ausschnitte der elsässischen Wirtschaftsgeschichte behandelt, einmal in meinen Beiträgen zum Elsaß-Lothringischen Atlas (Frankfurt 1931), dann in meinen Aufsätzen über die Wirtschaftsbeziehungen des Elsaß zur Schweiz (Elsaß-Lothringisches Jahrbuch VII, 1928) und zum Niederrhein (Rheinische Heimatblätter 1926). Den weiteren seit langem zusammengetragenen Stoff vorzulegen, verhinderten bisher andere Arbeiten. Einzig für die Textilindustrie habe ich das bisher Erreichbare vollständig veröffentlicht in dem Sammelband „La bourgeoisie alsacienne“ unter dem Titel: *La place de l'Alsace dans l'industrie textile du moyen-âge*, S. 71—102. Ich bringe diese Ausführungen im 3. Abschnitt dieser Arbeit im deutschen Urtext und mit einer Anzahl Ergänzungen noch einmal zum Abdruck.

² Diese bisher unbekannte Tatsache, die übrigens auch für die Pfalz gilt, belegen eine Reihe von Eintragungen in den Schöffengerichtsbüchern des 15. Jahrhunderts der Stadtarchive Antwerpen und Bergen-op-Zoom: Bergen, *Recognitien* 287/74, 288/43 r. usw.

³ A. H e r t z o g : *Entwicklung und Organisation des elsässischen Weinbaus im Mittelalter*. Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens XII (1896) 3 ff. (Eine für ihre Zeit sehr verdienstliche, heute noch unentbehrliche Arbeit.) — F.-J. H i m l y : *L'exportation du vin alsacien en Europe au moyen-âge*. *Revue d'Alsace* 89 (1949) 25—36. (Eine bestechend geschriebene Arbeit. Sie bringt nach des Verfassers eigener Ankündigung „wenig neue Tatsachen“ und beruht offensichtlich auf keinen eigenen Quellenstudien, nicht einmal im Elsaß selbst. Dem Verfasser fehlt deshalb die nur beim Zurückgehen auf die Quellen zu erwerbende Einsicht, wie weit eine Erkenntnis möglich ist; seine interessanten „problèmes“ hängen in der Luft. Übertreibungen auf der einen Seite, Trugschlüsse aus den falsch verstandenen Unterlagen — in der Hauptsache meine Karte im Elsaß-Lothring. Atlas — sind auffallend. Hoffentlich werden die manchen so überzeugt und überzeugend vorgetragenen falschen Dinge nicht zu oft nachgeschrieben!)

Von Einzeluntersuchungen sind zu nennen: M. A. B e n o i t : *Le vin d'Alsace dans le duché de Lorraine*. Mitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft in Colmar. NF 8 (1906) 87—95. (Aufschlußreich.) — L. S i t t l e r : *Le commerce du vin de Colmar jusqu'en 1789*. *Revue d'Alsace* 89 (1949) 37—56. (Eine sehr wertvolle, auf gründliches Studium der reichen Quellen des Colmarer Stadtarchivs gestützte Arbeit.)

⁴ F. v. B a s s e r m a n n - J o r d a n : *Der Weinbau der Pfalz im Altertum*. Speyer 1947. S. 26. — H. B ü t t n e r : *Geschichte des Elsaß I*. Berlin 1939. S. 35.

⁵ A. B r u c k n e r : *Regesta Alsaciae* 496—918. Straßburg 1949. — *Reichsland Elsaß-Lothringen*. III. Teil. Straßburg 1900/03.

⁶ B ü t t n e r : Elsaß, S. 130.

⁷ Mitteilungen zur Vaterländ. Geschichte St. Gallen 36 (1920), S. 20. — Mon. Germ. Histor., Formulae 381.

⁸ Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 14/41.

⁹ Acta Murensia (Quellen z. Schweizergesch. III), S. 63 und 90.

¹⁰ Trouillat : Monuments de l'histoire de l'évêché de Bâle IV/324.

¹¹ H. A m m a n n : Das Kloster Königsfelden. 2. Aufl. Aarau 1953. (Siehe die Karte.) — UB Freiburg i. Br. II 165.

¹² UB Straßburg V 1236, — Regesten Markgr. Baden I 2813, 2909, 2921, 3146, 3386. — Württemberg. Regesten 14 841 (1488 von Reichenweier her) — F r e y b e r g : Sammlung hist. Schriften II/155. — Regesten der Bischöfe von Straßburg II 983/84, 1969, 2173. — L a u r e n t : Actes et documents anciens intéressants la Belgique. Bruxelles 1936. Nr. 4. — Trouillat III/56, 298, 307, 323, 337, IV/131, 176, 203, 259, 281, 368, 385, 483 usw.

¹³ UB Basel I 405, 18, 34, II 24, 460, III 40, 315/17, 442.

¹⁴ Geschichtsfreund der V Orte 9/100. — Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 4/99. — H. A m m a n n : Wirtschaft und Lebensraum der mittelalterl. Kleinstadt I: Rheinfelden (1947), S. 77.

¹⁵ UB Freiburg i. Br. I 357. — UB Rufach 348. — K u s k e : Quellen zur Gesch. des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter III/181 und 230.

¹⁶ K u s k e : Quellen I 2 und 9.

¹⁷ Schaffhauser Urkundenregister I 102. — UB Zürich II 749.

¹⁸ J. B a a d e r : Nürnberger Polizeiordnungen. Stuttgart 1861. S. 202.

¹⁹ Ältestes Ratsbüchlein. Geschichtsfreund 65/87 und 155. — D i r r : Denkmäler des Münchener Stadtrechts I. München 1934. S. 192, 241, 278.

²⁰ Monumenta Boica 53/390.

²¹ UB Dresden und Pirna 338. — B e c k : Bischöfl. Satzungen über das Eidgeschoß in Zeitz. Programm Zeitz 1870. S. 67.

²² UB Frankfurt II 376. — UB Hochstift Hildesheim 430, 536, 849.

²³ Auf die Aufzählung der Hunderte von Einzelbelegen verzichte ich hier, da das den Rahmen der Arbeit sprengen müßte. Ich beabsichtige, den gesammelten Stoff für die Verbreitung des Elsässers in der Schweiz in Regestenform besonders zu veröffentlichen. Besonders ergiebige Quellen waren die Stadtrechnungen von Biel, Freiburg i. Ue., Solothurn, Zürich, die Rechnungen des Fraumünsterstifts im Stadtarchiv Zürich, die Ungeldbücher der Stadtarchive Rheinfelden und Zofingen, die Ratsprotokolle in Luzern und Bern, die Gerichtsprotokolle und Stadtbücher in Basel. Zahlreiche Nachweise habe ich übrigens bereits in meinen verschiedenen Einzeluntersuchungen über Schaffhausen, Diessenhofen, Baden, Brugg, Rheinfelden, Thun, die Talschaftshauptorte der Innerschweiz zusammengestellt und in den Zollordnungen der Schweiz und des Aargaus veröffentlicht. Vgl. dazu auch noch meine in Anm. 1 erwähnte Arbeit über die elsässisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter.

²⁴ Zeitschr. f. Schweizer. Kirchengesch. 18/69. — W. Oechsli: Die Anfänge der Schweizer. Eidgenossenschaft. Bern 1891. Reg. 440. — Staatsarchiv Zürich B VI 201/171 b. — Stadtarchiv Zug, Bürgerbuch. S. 20.

²⁵ Chronik Fründ (1875), S. 283. — W. Merz: Aarg. Landrechte I (Sammlung Schweizer. Rechtsquellen), S. 270. — Johannes von Winterthur. Ausgabe 1924. S. 124. — Weech: Codex dipl. Salemitanus II 972. — Mitteilung von P. Gall Heer in Engelberg aus den Annalen von Straumeyer III/130. — UB Zürich III 1062, XI 4122, IX 3566.

²⁶ Geschichtsfreund 8 (1851)/133.

²⁷ Zürcher Stadtbücher I/333, 334, II/228. — Staatsarchiv Zürich A 60 oft!

²⁸ 1585 ff. Staatsarchiv Bern, Deutsche Missiven LL/654, 657, 702. — 1630/31 desgl. Mandatenbücher V/391, 405. — 1646 desgl. Venner — Manuale XI/162 usw.

²⁹ H. Ammann: Freiburg und der Breisgau in der mittelalterlichen Wirtschaft. Oberrheinische Heimat 28 (1941)/254—65.

³⁰ UB Freiburg i. Br., I 50, 97, 283, 357, II 17.

³¹ Staatsarchiv Schaffhausen, Fragment einer Öffnung um 1300. Mitgeteilt von Prof. K. Schib, Schaffhausen. — Ammann: Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil. Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees 69/78. Dazu 1277 Ruppert: Chroniken der Stadt Konstanz. S. 29. — 1399 Staatsarchiv Basel, Gerichtsarchiv A 2/186.

³² Breisach: Läufer in Zeitschr. Freiburg 29/74. — Rastatt: Stadtarchiv Schlettstadt, Briefbuch 1498 ff. Nr. 150, 169. — Durlach: Zeitschr. Oberrhein 14/41.

³³ UB Fürstenberg VII 6. — Sittler: Colmar, S. 55.

³⁴ Heinrich Hus, Villinger Chronik, S. 66, 68, 180. — UB Fürstenberg VI 251. — Rottweil: Staatsarchiv Basel, Gerichtsarchiv A 1/8. — Greiner: Das ältere Recht der Reichsstadt Rottweil. Stuttgart 1900. § 393, 536. — Oberamtsbeschreibung Leonberg 645. — Weil: Oberrhein. Stadtrechte, Schlettstadt II/1063. — Gothein: Pforzheims Vergangenheit. Leipzig 1889. S. 26.

³⁵ Staatsarchiv Basel, Gerichtsarchiv P 2/148, 4/132, A 2/186, B 1a/145, P 4/112r, 185r, 112a, 114, 215. — Desgl. Missiven 1/304.

³⁶ Sittler: Colmar, S. 55.

³⁷ UB Württemberg VIII 2756, 2793 und 2856.

³⁸ Stadtarchiv Ulm, Stadtrechnung 1414. — Nübling: Ulms Handel und Gewerbe. Ulm 1900. S. 76, 66 und 57.

³⁹ Chronik der Dominikaner zu Gebweiler. Gebweiler 1898. S. 85. — Baumann: Gesch. des Allgäus II/53 und 712. — Schaffhauser Beitr. zur Vaterländ. Gesch. 24/96.

⁴⁰ Westermann in Memminger Geschichtsblätter 1913/52. — Chroniken der deutschen Städte. Augsburg I/164.

⁴¹ Stolz in Zeitschr. Oberrhein NF 38/80. — Sittler: Colmar, S. 55. — Dirr: Denkmäler des Münchener Stadtrechts, S. 192.

⁴² Jahresber. Histor. Verein Dillingen 13/154 und 38/45, sowie persönl. Mitteilung von Pf. Rückert in Lauingen aus dem Stadtrechtsbuch um 1500 im Stadtarchiv S. 43 und 54.

⁴³ Ingolstadt: Verh. Histor. Verein Oberpfalz 83/62 und 69. — Kelheim: Desgl. S. 69. — Regensburg: UB Regensburg I 320. — Gemeiner: Reichsstadt Regensburgische Chronik II/64, 76, 163, 247, 293, 309, III/188 (= 1450!). — Mon. Germ. Histor. Necrologia III/254. — Bastian: Runtingerbuch, Urk. 183.

⁴⁴ Kolb: Gesch. des Gewerbewesens und Handels der Stadt Straubing. Passau 1867/68. I/36 und 40. — Landau: Freyberg, Sammlung histor. Schriften II/156. — Landshut: Chroniken der deutschen Städte 15/265 und 333. — Salzburg: Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 9/400.

⁴⁵ Eheberg: Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgesch. der Stadt Straßburg. Straßburg 1899. Nr. 103. — Stolz in Zeitschr. Oberrhein NF 38/80.

⁴⁶ H. Klein in Festschrift der Kammer der Gewerbl. Wirtschaft Salzburg (1951), S. 6.

⁴⁷ Reutlingen: Scherlen, Geschichte der Stadt Ammerschweier. Colmar 1914. S. 263. — Gmünd: UB Straßburg V/870. — Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Gmünd B 159.

⁴⁸ K. O. Müller: Nördlinger Stadtrechte des Mittelalters. München 1933. S. 102, 104, 435, 458 = 1423, 1476, 1480. — Stadtarchiv Nördlingen, Stadtrechnungen 1458, 1459, 1461, 1466, 1489 und Schenkungsbuch I 1513, 1515.

⁴⁹ Verhandl. Histor. Verein Oberpfalz 74/54 ff.

⁵⁰ H. Hoffmann: Würzburgs Handel und Gewerbe im Mittelalter. Kallmünz 1940, S. 52 und 179.

⁵¹ Baader: Nürnberger Polizeiordnungen. Stuttgart 1861. S. 202 ff. — P. Sander: Reichsstädtischer Haushalt Nürnbergs 1431/40. Leipzig 1907. S. 238. — Anton Tuchers Haushaltsbuch. Stuttgart 1907. S. 38, 45, 141. — Kamann in Mitteilungen Verein f. Gesch. Nürnbergs 6/69. — Stadtarchiv Straßburg, Korrespondenz AA 2028. — Nübling: Ulms Handel und Gewerbe, S. 71. — Eheberg: Straßburgs Verfassung Nr. 103. — Stadtrecht Schlettstadt II, S. 1063.

⁵² Siegl: Alt-Eger in seinen Gesetzen und Verordnungen. Augsburg 1927. S. 41 und 64. — H. Sturm: Geschichte der Stadt Eger (1951), S. 235 und 247.

⁵³ Staatsarchiv Basel, Politisches, A 2/148. — Rößler: Deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren. Prag 1845. I/7 und 120.

⁵⁴ Celakovsky: Privilegia. Prag 1895. I/90 und 94, II/716.

⁵⁵ Codex dipl. Lusatae Superioris 4/456, 3/212, 638, 784. — Wild in: Das Vogtland im deutschen Handel um 1500. Festschrift Armin Tille. Weimar 1930. — UB Dresden und Pirna 338. — Falke: Geschichtl. Statistik der Preise im Königreich Sachsen. Hildebrands Jahrbücher 13 (1869) 378.

⁵⁶ Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben II/324. — Regesten der Bischöfe von Straßburg II 183, 1969, 2173.

⁵⁷ Siehe im allgemeinen die gute Arbeit von Benoit = Anm. 3. — Stadtarchiv Colmar, Missiven 6/169. — UB Straßburg VI 631. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063.

⁵⁸ Coornaert: Le Commerce de la Lorraine vu d'Anvers. Annales de l'Est 1950/111 und 123. — Sittler: Colmar, S. 54.

⁵⁹ Sittler: Colmar, S. 54.

⁶⁰ UB Straßburg VI 579. — Regesten der Pfalzgrafen II 4869. — K u s k e : Quellen II/286.

⁶¹ Haisches UB I 5. — W i n k e l m a n n : Acta Imperii II 781. — UB Worms II 199. — UB Straßburg V 912. — Fliedner im Ergänzungsheft 15 der Westdeutschen Zeitschrift. S. 68, 69, 153, 156. — K. S p a h n : Studien zur Gesch. des Andernacher Rheinzolls. Bonn 1909. S. 40, 47, 70, 75. — H. M o s l e r : Der Düsseldorfer Rheinzoll. Münster 1906. S. 74.

⁶² UB Frankfurt, Insatzbuch 179, II 376.

⁶³ Diese Tatsachen sind bereits von A l e x a n d e r D i e t z in seiner grundlegenden Frankfurter Handelsgeschichte, besonders I/165 und II/154, festgestellt und mit vielen Einzelheiten belegt worden. — Aus dem großen in Frankfurt im Stadtarchiv vorliegenden oder einst vorhandenen Stoff können im folgenden nur Beispiele gegeben werden.

⁶⁴ Stadtarchiv Frankfurt, Reichssachen 1932 (= 1423) und 1084 (= 1411), ferner Münzwesen 1 (um 1360), Zollsachen (Zollbuch von 1411), Kopialbuch VII/14, Reichssachen 1373 (um 1430).

⁶⁵ Z. B. Schöffengerichtsbücher 1376/40r: Ein Straßburger mit 4 Fuder Wein. — Reichssachen 455 (um 1390): Johann und Cuntz Merswin von Straßburg.

⁶⁶ A. Dietz im Elsaß-Lothringen. Jahrbuch I/53.

⁶⁷ Stadtarchiv Frankfurt, Kopialbuch VII/17, Reichssachen 4527 u. 6997, Schöffengerichtsbücher 1451/28r.

⁶⁸ Desgl., Reichssachen 905 (Kaisersberg und Schlettstadt 1411), 1884 (1422), 4609 (1450 in Schlettstadt), 5304 (1462), 5718b (1471/83 Schlettstadt, Diener im Elsaß, Wigel Märkel), 6245 (1484 Wigel Märkel), 6783 (1493 Schlettstadt). — Stadtrecht Schlettstadt, S. 1063 = 1521.

⁶⁹ UB Frankfurt II 376. — Reichssachen = Nachträge 294. — K ü c h in Zeitschr. f. hess. Geschichte 43/221, 234, 235. — Stadtarchiv Frankfurt, Reichssachen 1097, Schöffengerichtsbücher 1431/22, Zollbefreiungen.

⁷⁰ Stadtarchiv Frankfurt: Grünberg Reichssachen = Nachträge 143, Alsfeld RSN 639, Schö 1416/17, 1460/70r, Treysa RSN 759, Schö 1431/22, RS 3827 (1440), 1488, Wetter Schö 1457/33, Kassel Schö 1457/32, Haiger RS 6997. — Fritzlar: Demant, Quellen z. Rechtsgeschichte der Stadt Fritzlar. Marburg 1939. Nr. 460.

⁷¹ RS 4124.

⁷² Eisenach RS 1746 (1419), RSN 116 und 1118. — Gotha RSN 380. — Mühlhausen: Mühlhäuser Geschichtsblätter 16/90. — Nordhausen RSN 147, RS 4592 (1450), 4707 (1452), 5725 (1471), 6499 (1490). — Erfurt RSN 43 (um 1350), Kopialbuch V/40 (1379). — L. Petry: Die Poplau. Breslau 1935. S. 59.

⁷³ RSN 1157, RS 5288. — Hann. Münden: Vierteljahrsschrift f. Soz.- und Wirtschaftsgesch. 1/50. — Hildesheim: UB Frankfurt II 376 (1329), UB Hildesheim II 324 (1340/70), VI 220 (1422), VI 587 (1437), RSN 1178 (1422). — Hannover: UB z. Gesch. Herzöge von Braunschweig VI 85. — Bielefeld RS 3565.

⁷⁴ RS 1629, 2081, 3856, 4534. — Hanserezesse I/6/397, I/8/235.

⁷⁵ RS 1888. — UB Lübeck VI 423.

⁷⁶ UB Lübeck VII 407, X 112. — RS 6314. — Lübische Forschungen. Lübeck 1921. S. 340.

- ⁷⁷ Schö 1490/104r und 1458/68. — RS 6257.
- ⁷⁸ RS 970.
- ⁷⁹ RS 6997. — Schö 1457/32, 1490/104r, 1458/68.
- ⁸⁰ Stadtrecht Schlettstadt, S. 1063.
- ⁸¹ Neuhaus: Geschichte von Hersfeld. 1927. S. 127.
- ⁸² Marburg: K ü c h, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Marburg II/78. — Fritzlar: D e m a n d t, Quellen Nr. 358 und 589. — Spangenberg: Staatsarchiv Marburg, Spangenberg Urk. 43. — Eschwege: E. B a r t h o l o m ä u s, Eschwege in der Blütezeit. Eschwege 1934. S. 15. — Kassel: S c h u l t e, Urk. der Kasseler Stifter und Klöster. Nr. 393.
- ⁸³ Limburg: L a m p r e c h t, Deutsches Wirtschaftsleben II/552.
- ⁸⁴ Neues Archiv f. Sächs. Gesch. 18/20.
- ⁸⁵ Stadtrechte von Eisenach, Gotha und Waltershausen. Jena 1909. S. 56. — UB Erfurter Klöster. Nr. 962.
- ⁸⁶ Stadtarchiv Schlettstadt, Briefbuch 1469/72 Nr. 631.
- ⁸⁷ L a m b e r t: Ratsgesetzgebung der Reichsstadt Mühlhausen. Halle 1870. S. 45 und 49. — Mühlhäuser Geschichtsblätter 9/17.
- ⁸⁸ F a l k e in Hildebrands Jahrbüchern 13/378.
- ⁸⁹ UB Dresden und Pirna, S. 338.
- ⁹⁰ Codex dipl. Lusatiae Superioris III 212, 638, 784. IV 346.
- ⁹¹ UB Leipzig I 125, 220, 289, 424, 470.
- ⁹² B e c k: Bischöfl. Satzungen über das Eidgeschoß in Zeitz. Programm Zeitz 1870. S. 67. — UB Kloster Pforte, Rechnungen 67 ff. — UB Hochstift Merseburg Nr. 914, 1002. — Hallische Schöffenbücher I 258, 294.
- ⁹³ UB Hochstift Halberstadt 4, Nr. 2645, 2706, 2804. — UB der Stadt Magdeburg II 163. — Rechtsquellen Schlettstadt II/1063.
- ⁹⁴ Codex dipl. Brandenburg. 5, Nr. 399 und 23, Nr. 178. — UB Straßburg V 1115.
- ⁹⁵ L. P e t r y: Die Poplau. Breslau 1935. S. 59. — Mitteilung von Stadtarchivar Dr. W e n d t aus dem Stadtarchiv Breslau.
- ⁹⁶ Vierteljahrsschr. f. Soz.- und Wirtschaftsgesch. 1/50. — UB Hildesheim V 321. — UB Hochstift Hildesheim 4, Nr. 30, 536, 849.
- ⁹⁷ K o l b im Bremer Jahrbuch 2/97 und 98.
- ⁹⁸ Hanserezesse I/6, 397. — K o p p e in Hansische Geschichtsblätter 71/30.
- ⁹⁹ Stadtarchiv Straßburg, A a 2021.
- ¹⁰⁰ UB Lübeck VII 407. — Worauf sich H i m l y bei seiner Behauptung stützt, daß der Elsässer gerade „jusque sur les bords brumeux de l'ingrate Poméranie“ gegangen sei, weiß ich nicht. Im übrigen muß man schon sagen: Wie sich der kleine Max Pommern vorstellt!
- ¹⁰¹ H i r s c h: Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte. Leipzig 1858. S. 262. — Joachim: Das Marienburger Treßlerbuch 1399—1409, S. 264 und 446. Vielleicht sind an beiden Orten dieselben Fälle gemeint?

¹⁰² Bis 1500 liegt der Stoff gesammelt vor bei Kuske: Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter. 4 Bde. Bonn 1917/34. Siehe die Register! Ergänzungen liefern die Kölner Stadtrechnungen von Knipping, die Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung von Köln von Walther Stein, dazu die verschiedenen Quellenpublikationen aus dem hansischen Bereiche.

Für das 16. Jahrhundert sind als Ergebnisse einer geplanten Fortsetzung der Arbeit Kuskes wenigstens vorläufige Mitteilungen von E. v. Ranke erschienen, besonders in den Hansischen Gesch. bl. 1922.

¹⁰³ Knipping: Kölner Stadtrechnungen I/73.

¹⁰⁴ Stein: Akten II/61, 107, 151, 157, 234, 262.

¹⁰⁵ UB Straßburg V 1407.

¹⁰⁶ Desgl. VII 694. — Kuske I 598, II 56, 80, 941.

¹⁰⁷ Kuske II 204.

¹⁰⁸ Kuske I 1079, II 56, 526.

¹⁰⁹ Kuske I 983, II 979.

¹¹⁰ Kuske II 390, 526.

¹¹¹ Knipping: Stadtrechnungen II/384.

¹¹² Kuske I 521, 1117, 1230, II 163. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063.

¹¹³ Kuske II 536, dann 604, 625, 770, 771, 972 und 1015.

¹¹⁴ Kuske III/181 und 230.

¹¹⁵ E. v. Ranke in Hansische Gesch. bl. 1922/56.

¹¹⁶ Kuske I 985, II 971, 322, I 1100.

¹¹⁷ Kuske II 58, 390 und 526.

¹¹⁸ H. J. Smit: De beteekenis van de nordnederl. handel in de laatste helft van de 14. eeuw. Bijdragen v. Vaderl. Gesch. VI/10/15 ff. — J. C. Westermann: De rekeningen van de landsheerlijke riviertollen in Gelderland 1394/95. Arnhem 1939. — J. F. Niermeyer: Over het handelsverkeer tussen het Rijnland, Gelre en Holland in het laats der 14. eeuw. Tijdschrift voor Geschiedenis 55/24 ff.

¹¹⁹ UB Straßburg V 256. — Annalen Niederrhein 59/172 und 193. — Regesten Markgrafen v. Baden I 2396. — Stadtarchiv Straßburg GUP 266/10. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063.

¹²⁰ Fl. Prims: Geschiedenis van Antwerpen II/2 (1929), S. 128. — UB Lübeck II 1089. — Moerman: De stadtwijkelder te Kampen. Jaarboek Ned. Wijnhandelaren 1926/4. — Hans. UB III 646, 517. — Hanserezesse III/4, 230.

¹²¹ UB Straßburg IV/2/226. — Hans. UB X 12. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063. — UB Liv-, Est- und Kurland I/9, 633. — Kuske II 343. — Hans. UB X 517. — Hanserezesse III/4, 230.

¹²² Wie oben, dazu Hans. UB X 630.

¹²³ Kuske I 588, 618, 622, II 58. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063. — Hans. UB IV 669. — Hanserezesse II/1, 397 und II/7, 494. — Kuske II 58. — W. Stieda: Hildebrand Veckinhusen. Leipzig 1921. S. 266.

¹²⁴ Kuske II 58 und 1505.

¹²⁵ Moerman: Jaarboek 1926/4. — Kuske II 59. — Hans. UB X 517.

¹²⁶ UB Lübeck II 1089. — Hans. UB IV 367. — Wehrmann: Der Lübeckische Ratsweinkeller, Zeitschr. f. Lüb. Gesch. 2 (1867), S. 83.

¹²⁷ J. C. Westermann: Rekeningen riviertollen Gelderland.

¹²⁸ Kuske II 526, 780.

¹²⁹ Thurlings: De Maashandel van Venlo en Roermond in de 16. eeuw. Amsterdam 1945. S. 84. — Moerman: Jaarboek 1926/4. — Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgesch. der rheinischen Städte: Neuß, S. 174.

¹³⁰ Mosler: Düsseldorfer Rheinzoll, S. 74. — Kuske II 527.

¹³¹ UB Straßburg IV/2/226. — Kuske I 575, II 1200, 1205. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063. — Stadtarchiv Antwerpen, Schöffensbuch 1470/218. — Gilliodts-van Severen: Cartulaire de l'ancienne estaple de Bruges. Brügge 1904. I 151.

¹³² Kuske II 390. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063. — Kunze: Hanseakten aus England. Halle 1891. Nr. 148.

¹³³ Stadtarchiv Straßburg GOP 215/2a. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063.

¹³⁴ Grimm: Weistümer VI/703.

¹³⁵ Seeger: Westfalens Handel und Gewerbe vom 9. bis 16. Jahrhundert. Berlin 1926. S. 66 ff.

¹³⁶ Siehe die Beilage im Anhang!

¹³⁷ K. Meier: Geschichte der Stadt Lemgo. Lemgo 1952. S. 94. — UB Lübeck II 1089.

¹³⁸ Kuske II 390 und 58. — E. Bender: Weinhandel und Wirtsgewerbe im mittelalterlichen Straßburg. Straßburg 1914. — Ellinger-Bang: Sundzolltabellen.

¹³⁹ J. Müller: Handel und Verkehr Bremens im Mittelalter. Bremisches Jahrbuch 30/253. — Hans. UB IV 105, II 452 und 677, 367. — Kunze: Hanseakten aus England, Nr. 200. — Poelman: Bronnen tot de geschiedenis van de oostzeehandel, Haag 1917, Nr. 1351. — Smit: Bronnen handel met England, Nr. 576.

¹⁴⁰ Hans. UB II 449 und 451.

¹⁴¹ J. F. Niermeyer: Dordrecht als handelsstad. Bijdragen vor Vaderlandsche Geschiedenis 8/3 (1942), bes. S. 25 ff., und 8/4. — Smit: Bronnen tot de geschiedenis van den handel met Engeland, Schotland en Ierland. Haag 1928. Nr. 418, 469, 576, 711, 736, 1007, 1360/67, 1515, 1722/30. — UB Straßburg V 114. — Dietrich Schäfer in Hans. Geschichtsblätter 1899/98 ff.

¹⁴² Oude Vaderlandsche Rechtsbronnen 19, Nr. 445. — Kuske I 50, II 58, 527.

¹⁴³ Niermeyer: Dordrecht. — Westermann: Rekeningen.

¹⁴⁴ Der Stoff ist hier so umfangreich, daß eine erschöpfende Heranziehung sich von selber verbietet. Besonders wichtig sind die Jaerboeken der Vereeniging van Nederlandsche Wijnhandelaars mit ihren zusammenfassenden Aufsätzen. Von Quellenveröffentlichungen seien neben den zahlreichen gedruckten Stadtrechnungen, den bekannten Urkundensammlungen, den vielen Inventaren von Stadtarchiven genannt die große Reihe der „Oude vaderlandsche Rechtsbronnen“, Haag 1880 ff.; die vielen Rechnungen in den „Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht“, dann die „Rijks geschiedkundige Publicatien“ mit den großen Quellensammlungen für den Handel mit England, den Ostseegebieten und Frankreich.

¹⁴⁵ Smit: Bronnen Nr. 45, 589. — Oude vaderl. Rechtsbronnen II/9/539 und 302.

- ¹⁴⁶ Hans. UB VIII 1094, X 778 und 890.
- ¹⁴⁷ Zeitschr. Oberrhein 12/138. — Kuske II 322. — Quellen z. Rechts- und Wirtschaftsgesch. von Trier, Nr. 159. — Coornaert in Annales de l'Est 1950/111 und 123.
- ¹⁴⁸ N. van Werveke: Les finances de la ville de Luxembourg. Publ. de la section histor. de l'Institut grand-ducal 44/22 und 96. — N. van Werveke: Kulturgeschichte des Luxemburger Landes, Bd. II, Luxemburg 1924, S. 23, 34, 81. — Stadtarchiv Antwerpen, Schöffebücher 66/97.
- ¹⁴⁹ W. Stein: Beiträge z. Gesch. der deutschen Hanse. Gießen 1900. S. 17. — Hans. UB III/259 Anm. — UB Straßburg V 1308. — Kuske I 638. — Jaarboek Wijnhandelaaren 1925/108.
- ¹⁵⁰ Kuske I 750 und 767. — Kuske II 1141. — Thurlings: Maashandel S. 84. — Straven: Inventaire des archives de la ville de St. Trond, 1886 ff. I/221 usw.
- ¹⁵¹ Prims: Geschiedenis van Antwerpen II/108, 109. — Kuske I 1100, II 971. — Stadtarchiv Antwerpen, Schöffebücher 1470/218 u. 1463/97.
- ¹⁵² Für Köln siehe die Beilage im Anhang. — Stadtarchiv Antwerpen, Schöffebücher 1399/214, 216r, II/174r. — Köln Certificatieboeken I/17r, 23r, 27r, 28, 29r, II/4r, 24, 26, 34r usw. — Koblenz, desgl. II/4r, Wesel II/13, Nimwegen II/46, Dordrecht II/54. — Elsässer nach Löwen II/33.
- ¹⁵³ Stadtarchiv Antwerpen, Schöffebücher 32/94r. — Antwerpisch Archievenblad 28/81.
- ¹⁵⁴ Strieder: Aus Antwerpener Notariatsarchiven. Berlin 1930. Nr. 228, 231, 234. — Stadtrecht Schlettstadt II/1063.
- ¹⁵⁵ Stadtarchiv Bergen-op-Zoom, Recognitien 287/20. — Smit: Bronnen 1961, 2002.
- ¹⁵⁶ Prims: Geschiedenis van Antwerpen II/128. — Stadtarchiv Antwerpen, Certificatien II/33.
- ¹⁵⁷ Kuske I 985.
- ¹⁵⁸ Kuske I 1123. — Hans. UB IX 680.
- ¹⁵⁹ Van Dalen: Inventaris van het Archief de gemeente Dordrecht I, Dordrecht 1909, Nr. 550.
- ¹⁶⁰ Laurent: Actes à Vienne 4.
- ¹⁶¹ Eheberg: Straßburger Verfassung Nr. 103. — Stadtarchiv Schlettstadt. Briefbuch 1469/72. Nr. 624.
- ¹⁶² Hans. UB I 371. — G. Fagniez: Documents relatifs à l'histoire de l'industrie et du commerce en France. Paris 1898, I 180. — Hans. UB III 624.
- ¹⁶³ Giry: Histoire de la ville de St. Omer. Paris 1877. S. 504, 508 und 548. — Oppermann in Studium Lipsiense. Berlin 1909. S. 116. — Hans. UB II 606 und I 1297.
- ¹⁶⁴ Précis anal. des archives de la Flandre Orientale I/133. — Hans. UB IV 234, V 83, 116, VI 18, 113, 599/3 usw.
- ¹⁶⁵ Blockmans im Bull. de la Commission Royale d'Histoire 104/250. — Hans. UB III/478 Anm. und 486.
- ¹⁶⁶ Hans. UB VIII 756 und 990.

- ¹⁶⁷ Oude Vaderlandsche Rechtsbronnen I/20 S. 114 und 182, II/10 S. 65.
- ¹⁶⁸ U n g e r : De tol van Ierskeroord 1321 —1572. Haag 1939. S. 273 und 385.
- ¹⁶⁹ Hans. UB II 252, III 1046, XI 888. — Dazu die Beilage über Kölner Weinhandel.
- ¹⁷⁰ K u s k e II 527. — Beilage über Köln.
- ¹⁷¹ Hanserezesse II/4, 230. — Cartulaire de l'ancienne estaple de Bruges I 151. — Hans. UB III 643.
- ¹⁷² Hans. UB VIII 150, X 630.
- ¹⁷³ Hans. UB III 259. — R. M a r q u a n t : La vie économique à Lille sous Philippe le Bon. Paris 1940. S. 104.
- ¹⁷⁴ G. E s p i n a s : La vie urbaine de Douai au moyen-âge. Paris 1913. II/288, 290, IV/67.
- ¹⁷⁵ H. D u b r u l l e : Cambrai à la fin du moyen-âge. Lille 1903. S. 172.
- ¹⁷⁶ F. L e n n e l : Calais au moyen-âge. Calais 1909. S. 201, 233.
- ¹⁷⁷ Hans. UB III/259. — R. D o c h a e r d in Bulletin de Comm. Royale d'histoire 106/330.
- ¹⁷⁸ England ist bis jetzt das einzige Land, das eine größere Geschichte des Weinhandels besitzt, die auf den Quellen aufgebaut ist: A. L. S i m o n : The history of the wine trade in England, London 1906 ff. — England verfügt auch in seinen ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Rechnungsserien, seinen ebenso alten Rolls-Serien, dann vor allem in den Zollrechnungen über einzigartige wirtschaftsgeschichtliche Quellen, von denen viele durch den Druck erschlossen sind. Gerade aus den Zollrechnungen ist jedoch für unseren engeren Zweck noch manches zu erhoffen.
- ¹⁷⁹ Hans. UB III 390.
- ¹⁸⁰ Hans. UB I 13. — Pipe-Rolls 21 Henry II, S. 16: 4 tonelli vini de Lotorengia.
- ¹⁸¹ Hans. UB I 69, 71. — K u n z e : Hanseakten aus England, S. 44 und 46. — Hans. UB II 252. — K u n z e Nr. 161.
- ¹⁸² K u n z e Nr. 148, 200. — S m i t : Bronnen Nr. 45.
- ¹⁸³ S i m o n S. 328 und 331. — Close Rolls Edward III., 7/87. — B a t e s o n : Records of the borough of Leicester II/79, 81, 108. — Hanserezesse I/1, 86. — Pat. Rolls Richard II., 2/353. — Close Rolls Richard II., 2/237.
- ¹⁸⁴ Pat. Rolls Edward III., 13/15.
- ¹⁸⁵ C a r u s - W i l s o n im Bulletin of the Institute of Historical Research 21 (1946), 145—154. Dort weitere Literatur.
- ¹⁸⁶ D a r b y : Historical Geography of England. Cambridge 1951. S. 323.
- ¹⁸⁷ Compota Thesaurariorum regum Scotorum. Edinburgh 1877 ff. I/209, II/44, 127, 475. — Rotuli Scaccarii regum Scotorum. Edinburgh 1878 ff. I/609 und 617 Edinburgh 1359; II/6 Dundee 1359; 133 Edinburgh 1362; 222 Perth 1365; 475 Edinburgh 1375; 620 Aberdeen 1379 usw. Aberdeen z. B. noch VI/501 = 1459, X/611 = 1496.
- ¹⁸⁸ A p e l b a u m : Basler Handelsgesellschaften. Bern 1915. S. 31.
- ¹⁸⁹ S e b. M ü n s t e r : Cosmographie. Basel 1558. S. 525.
- ¹⁹⁰ J. F r o i s s a r t : Chroniques. Paris 1869. I/49.

- ¹⁹¹ Simon I/287 ff.
- ¹⁹² H. Bächtold: Der norddeutsche Handel im 12. und beginnenden 13. Jh. Berlin 1910. S. 265.
- ¹⁹³ Diplomatarium Norwegicum VII/170 (1334), 542 (1520); XII/671 Bergen-Drontheim 1534; XIII/591, 596 Bergen 1529.
- ¹⁹⁴ Diplomatarium Islandicum II/723 (1338), XI/125 (1542).
- ¹⁹⁵ Diplomatarium Svecanum IV 56. — Stockholms Stadtböcker. Skottebok 1460 bis 1468, Stockholm 1926. S. 552. — Hans. UB X 62.
- ¹⁹⁶ Poelman: Bronnen Ostzeehandel Nr. 1351. — Hans. UB X 345.
- ¹⁹⁷ Kuske I 355, 552, II 109, 780.
- ¹⁹⁸ G. Lechner: Die hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368. Lübeck 1935. Register unter vinum! — Bruns: Lübische Pfundzollbücher. Hans. Gesch. bl. 1905/08.
- ¹⁹⁹ Lauffer: Danzigs Schiffs- und Warenverkehr. Danzig 1893.
- ²⁰⁰ Stieda: Revaler Zollbücher, S. 90 — UB Livland I/9 633. — Hans. UB IX 588. — UB Livland II/1 60.
- ²⁰¹ Hans. UB X 944. — UB Livland II/1 636 (1498).
- ²⁰² Hans. UB III 170. — UB Livland II/1 32 und 233.
- ²⁰³ UB Livland II/2 394. — Konung Gustaf den försten registratur 25/485.
- ²⁰⁴ Hildebrands Jahrbücher 16/28. — R. Zimmermann: Das Zwickauer Fuhrwesen, Diss. Freiburg 1929. S. 35. — R. Hofmann im Neuen Archiv für sächs. Geschichte 9/201.
- ²⁰⁵ Girensohn: Die ältesten Berliner Kämmererechnungen, Berlin 1929. — Codex dipl. Brandenburg. 23/ 178, 321, 401, 412.
- ²⁰⁶ Mitteilungen von Stadtarchivar Dr. Wendt in Breslau für die Jahre 1494, 1524, 1537, 1540.
- ²⁰⁷ Monumenta mediæ aevi res gestas Poloniae illustrantia IV/272. — Schleese in Ztschr. Histor. Ges. Posen 29/242. — Rahrts: Weichselhandel im 16. Jahrhundert. Marburg 1927. S. 72.
- ²⁰⁸ Himly, S. 25.
- ²⁰⁹ Wenn deshalb Himly (S. 30) die Forderung nach der Heranziehung der Zollrechnungen „von Bristol bis Aarau“ aufstellt, so ist das natürlich grundsätzlich durchaus richtig. Praktisch will es aber der Zufall, daß für den Zoll zu Aarau wie für die allermeisten Schweizer Zollstellen aus dem Mittelalter keine einzige Zahl einer Rechnung überliefert ist, während über Bristol sicher kaum je ein Faß Elsässer nach England eingeführt worden ist. Hier war ja das große Eingangstor für den Gascogner und für den Handel Englands mit dem europäischen Südwesten überhaupt.
- ²¹⁰ Sittler, S. 43. — A. Hertzog: Der Handel und die Gewerbe im Elsaß. Mühlhausen 1898. S. 16.
- ²¹¹ Th. Mayer: Der auswärtige Handel des Herzogtums Österreich im Mittelalter. Innsbruck 1909. S. 41. — Für Südfrankreich und die Niederlande vergl. jetzt auch den Bericht im 6. Band (S. 831 ff.) der „Relazioni“ für den 10. Historikerkongreß in Rom, Florenz 1955.

²¹² Gustav Schmoller: Die Straßburger Tucher- und Weberzunft. Urkunden und Darstellung. Straßburg 1899. — Straßburgs Blüte und volkswirtschaftliche Revolution im 13. Jahrhundert. Straßburg 1875. — Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im 15. Jahrhundert. Straßburg 1875.

²¹³ Carus-Wilson: The woollen industry. Cambridge Economic History II. Cambridge 1952. — H. Ammann: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter. Hansische Geschichtsblätter 72 (1953).

²¹⁴ H. Ammann: Die Friedberger Messen. Rheinische Vierteljahrsblätter 15/16 (1950/51) 192 ff. mit Karten.

²¹⁵ H. Ammann: Die Nördlinger Messe im Mittelalter. Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift Theodor Mayer. II (1955), S. 291, samt Karte.

²¹⁶ H. Ammann: Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets. Alemannisches Jahrbuch 1955.

²¹⁷ A. Bürkli: Geschichte der Zürcher Seidenindustrie. Zürich 1884. — Die Quellen dazu vollständiger in W. Schnyder: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte. Zürich 1937. — H. Koch: Geschichte des Seidengewerbes in Köln vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Leipzig 1907.

²¹⁸ Wesentliche neue Quellen zur Geschichte des Straßburger Tuchgewerbes sind seit Schmoller nicht mehr veröffentlicht worden. Immerhin bringt das Straßburger Urkundenbuch eine Anzahl ergänzender Stücke.

²¹⁹ H. Fink: Ungedruckte Dominikanerbriefe des 13. Jahrhunderts. 1891, S. 158.

²²⁰ Stadtarchiv Straßburg, Ordnungen 5/127/3.

²²¹ Hanauer-Klélé: Das alte Statutenbuch der Stadt Hagenau, Hagenau 1900, liefert wertvolle Angaben. Das Stadtarchiv Hagenau dürfte bei planmäßiger Durchsicht noch viele Aufklärungen bieten.

²²² D. Fischer: Geschichte der Stadt Zabern. Zabern 1874. Bringt nur zerstreute Angaben. — Stadtarchiv Straßburg, Korrespondenzen AA 2035.

²²³ Diese Ordnungen sind von Schmoller unter Nr. 205—209 veröffentlicht worden.

²²⁴ Zeuß: Traditiones Wizenburgenses. Speier 1842. S. 329. — Schmoller Nr. 23 und 39. — Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 15/279. — H. Ammann in Zeitschrift f. Schweizer. Gesch. 17/43.

²²⁵ Siehe für jeden Einzelfall die Belege bei den Regesten im Anhang!

²²⁶ Histoire du commerce de Marseille. Bd. II. Paris 1951. S. 301 und 600.

²²⁷ Borel: Les foires de Genève au 15. siècle. Genf 1892. Pièces justificatives 18, 26, 32, 42, 49, 57 von 1423—1442.

²²⁸ H. Ammann: Freiburg und Bern und die Genfer Messen. Langensalza 1921. S. 13.

²²⁹ Les Sources du Droit du Canton de Genève I (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen 22). Aarau 1927. S. 182.

²³⁰ H. Ammann: Die Deutschen auf den Messen der Champagne, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung III (1939)/316.

²³¹ Merian: Topographia Alsatiæ, 1644, S. 33.

Der Kölner Weinhandel nach Kuske

- 1157 *England* (Kuske I/2); 1204 (9); 1449 (1237).
 1358 *Brügge* (110); 1431 zu Schiff über *Utrecht* (825); 1442 (991); 1451 (II/59); 1452 (78); 1468 (443); 1491 (1208); 1495 (1385).
 1368 Herzog von *Geldern* (130).
 1371 Durch *Geldern* auf dem Rhein (133).
 1372 *Dordrecht* (146); 1464 (II/343); 1484 (943).
 1387 *Arnheim* zu Schiff (218); 1429 (796).
 1397 *Herzogenbusch* 7 Wagen (284); 1476 (690); 1491 (1236); 1494 (1339); 1496 (1410); 1499 (1515); 1499 (1525).
 1397 *Maaseyk* (286); 1447 (1166).
 1398 *Norwegen* (355).
 1413 *Schonen* (512).
 1415 *Stockholm* (552).
 1415 *Osnabrück* (556); 1446 (1106).
 1416 *Dortmund* (566).
 1420 Köln schickt Wein durch *Nimwegener* nach der *See* (643).
 1420 *Mecheln* (649); 1455 (145).
 1422 *Antwerpen* (683); 1443 (1016); 1450 (17 und 19); 1452 (90 und 92); 1467 (435); 1469 (471); 1474 (648); 1483 (925); 1486 (1037); 1489 8 Wagen (1156); 1493 (1298); 1498 (1481); 1500 (1554).
 1426 *Danzig* in Gesellschaft mit einem *Danziger* (723).
 1428 *Roermonde* (748); 1479 (793).
 1428 Kölner Weinschiffe bei *Vlissingen* und *Brielle* weggenommen (751).
 1429 In *Antwerpen* Handel mit *Bergen* und *Gent* (770).
 1434 *Brüssel* (875); 1445 (1049); 1447 (1186); 1469 (482); 1477 (724).
 1434 *Soest* (912); 1482 (870).
 1437 Mit *Elsässer* in *Mecheln* und *Brüssel* (985).
 1438 *Kampen* (928).
 1443 *Griet* (1011).
 1444 *Livland*, eine Gesellschaft mit 16 Fudern (1026).
 1444 34 Fuder Rheinwein zu Schiff nach *Antwerpen* und *Preußen* (1033).
 1445 *Löwen, Antwerpen, Brügge* (1053).
 1445 *Antwerpen* und *Gent* (1066).
 1445 *Münster* Rheinwein (1093).
 1445 *Mastricht* (1096); 1455 (146); 1483 (914); 1488 (1109).
 1446 *Antwerpen* bestellt in Köln 24—30 Fuder *Elsässer Wein*, der zu Schiff hinführt werden soll (1100).
 1446 *Hamburg* 18 Stück Rheinwein (1114); 1489 (1167).
 1446 *London* von *Antwerpen* her mit *Mainzern* (1132).
 1447 *Roedingen* (1161).
 1447 *Löwen* (1171); 1473 (595).
 1448 *Gent* (1197).
 1448 *Deventer* (1205); 1497 (1437); 1499 (1523); 1499 (1534 und 1535).
 1448 *Dortmund, Münster, Osnabrück, Hamm* (1219).
 1449 *Hamm* (1246).

- 1451 *Antwerpen, Dordrecht, Utrecht, Kampen, Deventer, Arnheim, Nimwegen, Zutphen, Wesel, Duisburg* (58).
 1452 *Lüttich* (74); 1482 (884); 1488 (1089); 1498 (1490).
 1452 *Antwerpen und Brügge* Rheinwein (84).
 1453 *Dänemark* (109).
 1454 *Über Lübeck nach dem Osten* (127).
 1456 *Zwolle und weiter* (162).
 1457 *Preußen, England u. a.* (176).
 1459 *Dänemark und Skandinavien* (216).
 1461 *Maasaufwärts nach Lüttich* (260).
 1461 *Dortmund, Soest usw.* (267).
 1462 *Visé und Lüttich* (296).
 1463 *Mit Elsässer Wein über Trier* (322).
 1463 *Brabant* (340); 1492 (1262).
 1464 *Düren* (345).
 1466 *Deventer und Zwolle* (403).
 1466 *Zutphen* (404).
 1471 *Diest* (555).
 1472 *Amsterdam* (564).
 1472 *Aachen* (574).
 1473 *Über Antwerpen nach Brügge* (629).
 1474 *Krefeld* (644).
 1477 *Erkelenz* (745).
 1479 *Über Lübeck nach Danzig und Riga* (775).
 1482 *Brabant und Maaseyk* (887).
 1483 und 88 Rheinwein auf der *Themse* und in *London* verloren, auch bei *Gravesend* (1206).
 1484 *Über Deventer* (935).
 1484 *Kölner Weinschiffe nach Dordrecht und Antwerpen* (960, 64, 73).
 1485 *Elsässer, 16 Stück, und Rheinwein nach Antwerpen* (971).
 1488 *Essen* (1086).
 1492 *Uerdingen* (1268).
 1493 *Kalkar* (1317).
 1494 *Dordrecht und Gorkum* (1347).
 1495 *Utrecht und weiter* (1383).
 1497 *Gerresheim, Burg, Düsseldorf, Nimwegen; 1498 Maastricht, Iserlohn, Tongern, Diest, Groningen* (Rheinwein); 1500 *Jülich* (Rheinwein), *Arnheim* (1433).
 1499 *Antwerpen 5 mal, Herzogenbusch 3 mal, Deventer 3 mal, Kampen* (1505).
 1499 *Danzig und Königsberg* (1518).
 1499 *Über Danzig nach Reval* (1530).

REGESTEN

A. Die Wolltuche des Unterelsaß

OBERELSASS

- 1446 *Colmar* verlangt von *Hagenau* die Übermittlung der Tucherordnung, „wie man denn tuch machen und walchen sol“.
St. A. Colmar, Missiven I/170. (14. Februar).
- 1456 Im Zolltarif von *Colmar* für die von Frankfurt usw. heraufgeführten Tücher wird erwähnt: Wisstuch von Strossburg 6 d. (wie das Rheinische!)
Stadtarchiv Colmar, Ratsprotokolle I/254.
- Um 1480 Im Tarif des Zolles von *Ottmarsheim*, zwischen Mühlhausen und dem Rhein, wird als einzige Tuchsorte aufgeführt: Von einem wissen Strossburger tuch 1 Rappen.
Gedr. Ammann in Zeitschr. f. Schweizer Gesch. 17/69.
- 1533 Das Zollbuch von *Colmar* erwähnt unter den „schlechten tüchern“ auch die „*Hagnower*“ und die „*wyszen Strassburger*“. Diese geringste Tuchsorte zahlt nur 2 Pfennig Hausgeld, 1 Pfennig Unterkauf und 3 Pfennig neuen Zoll gegenüber 8 Pfennig, 4 Pfennig, der besseren Tücher. St. A. Colmar, Zollbuch 1533.

BASEL

- 1380 In der Stadtrechnung werden Einnahmen aus beschlagnahmten Gütern von Straßburgern verbucht, u. a.: „A Cünrado Hornberg juniore 7 lb. 4 sch. minus 4 d., que redempti fuerunt de uno panno vulgo usser einem *Zaberner* et quod fuit dicti Miltemberg de *Argentina*.“
St. A. Basel, Finanz E S. 545.
- Ende 14. Jahrhundert — 1420: Tarif des Stadtzolles: „Item von ein grawen oder wissen tûche, daz da sint *Zaberner*, *Hagnower*, *mitteltücher von Strassburg* und den glich von ein 4 d.“
Gedr. Ammann, Zeitschr. f. Schw. Gesch. 17/48.
- 1411/20 Tarif des Bischofszolles: „Item von einem *wissen oder grawen tuoch*, als man si ze *Strassburg*, *Hagenouwe* oder ze *Zabern* (macht) oder des glich 1 d.“
Desgl. 17/50.
- 1411 Hausgeldtarif: „Item von ein Behemer, ein Kerer, ein *Zabern*, ein closter dûch, ein *Strassburg* dûch, ein *Hagenower*, ein Basel dûch und des glich 2 d.“
Desgl. 17/53.
- 1430 Im Streite zwischen den Zünften der Krämer und Kaufleute um den Ausschnitt der billigen weißen oder grauen Tuche werden als solche genannt: „*Strassburger*, *Hagenower* und *wiffeling*.“
St. A. Basel, Schlüsselzunft, Urk. 13.
- 1432 In der Fortsetzung desselben Streites werden als solche billige Tuche genannt: „Wis und graw tûch als da syen hie gemachte tûch, *Strassburger*, *Hagnower*, wifenling und der glich.“ Der Ausschnitt bleibt den Krämern vorbehalten.
Desgl., Urk. 15.
- 1442 Vor dem Gericht zu Basel wird festgestellt: „Frow Elsin Kastin habe Hansen Byschoff 7¹/₂ Lützelburger und zwen *wiss Strassburger* empfohlen, die gen *Zürich* in daz koffhuss ze fûrend und es junkher Götz Schönen dem schriber im koffhuse ze sagend.“
Gedr. Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. Nr. 1028.

1464/72 Ankäufe des Bischofs Johann von Basel für seine Hofhaltung:

1464 „1 gl. 9 sch. mynem schnyder für wiss *Strasspurger* tûch den karrer knechten zû hosen und den zweyen knaben zû rocken.“

1465 „Henslin mynem schnyder 1 g. 10 d. . . . und für 2 eln *Strasburger* Windstrig zû hosen kaufft.“

1467 „6 sch. für 2 eln *Straspurger* Jorgen under sin hosen zû füttertüch.“

1471 „6 sch. für 2 eln *Straspurger* tûch zû füttertüch zû eym rock.“

1472 „1¹/₂ eln *Straspurger* von Debolt zur Strail.“ St. A. Bern, Haushaltsbuch des Bischofs Johann von Venningen.

1468 Hans von Landow kauft von Berchtold Told, Bürger zu Basel, 7 „*Hagnowe*r“. St. A. Basel, Gerichtsarchiv C 11/259.

1471/77 Handelsgeschäfte des Ulrich Meltinger von Basel:

1471 Hans Fridly Heltprun schuldet „8 fl. in gold umb ein *Strossburger*“. (27 r)

1471 Michel Tschan oder Ysenly schulden 8 fl. „umb ein *Strossburger*“. (29 r)

1472 Zahlung an Schekapurlin für den Schwager Rudolf Meder für „3 eln *Stross (burger)*“. (45)

1472 „Michel Meyer sol mir 20 fl. in gold, lech ich im in *Strossburger* mess anno 72, kauft er 3 *Hagnowe*r umb.“ (55)

1472 Ruman Wagner kauft u. a. 3 „*Hagnowe*r“. (69)

1473 Heinrich von Münstrol, der Schneider, kauft „ein geribenen *Hagnowe*r“ für 7¹/₂ G. (86)

1474 Heinrich von Münstrol, der Schneider, kauft „2 *Hagnowe*r, ein wissen und ein growen“ für 16 lb. stebler. (98 r)

1474 Hans von Schorendorff, ein Schneider, kauft „ein wissen geribnen *Hagnowe*r“ für 7 gl. und „ein growen *Hagnowe*r“ für 6 gl. (108 r)

1477 verkauft 18 Ellen *Strassburger* an Claus Howenstein von Basel (132)
St. A. Basel, Privatarchive 62, Geschäftsbuch des Ulrich Meltinger.

1474/75 Ausgaben der Stadt für den Zug gegen Héricourt:

31 lb. „um zwilch, . . . wiszen *Hagenowe*r, zschertter . . .“

Gedr. Harms, Stadthaushalt Basels II/379.

1474/75 Ausgaben der Safranzunft für den Burgunder Krieg:

„Unserem pffifer uff den sold . . . und 3¹/₂ eln *wisz Strossburger*, costen 9 sch.“
1474.

„Hanns Rupprecht, der lebküchler . . . , und für 2 eln *wisz Strosspurger* tûch 10 sch.“
1475.

Gedr. von Kölner in Basler Zeitschr. 27 (1928)/242 und 245.

1478 Die Krämer beklagen sich über den Verkauf von *Straßburger* und *Hagenauer* Tuch durch die Weber.

Geering: Handel und Industrie der Stadt Basel. Basel 1886. S. 231.

1489 Tarif von Stadt- und Bischofszoll: „Item ein soum tûch *Hagnowe*r, *Strassburger*, *Colmer* und der glich tûcher, tût 15 tûch, 4 sch. und 15 d.“

Gedr. Ammann in Zeitschr. f. Schweizer Gesch. 17/62.

1505/12 Handelsgeschäfte des Basler Kaufmanns Meyer:

1505 „Wilhelm Fuchs, der scherer von *Elligurt*“, kauft 1³/₄ Ellen „*Strosspurger*“ zu 3¹/₂ sch. und in der Martinsmesse weitere 1¹/₂ Ellen für 5 sch. 4 d. (5)

Ammann: Von der Wirtschaftsgeltung des Elsaß im Mittelalter

- 1508 „Peter Propst, gen. Pümpelin der müller, soll yetz zü Glaris sin“,
kauft $1\frac{1}{3}$ Ellen „*Strossburger*“ für 6 sch. 2 d. (4)
- 1511 Magister Blasius kauft $1\frac{1}{2}$ Ellen „*Strossburger*“ zu $3\frac{1}{2}$ sch. (9)
- 1512 „Lorentz Burger, der schindel teck“ kauft u. a. $1\frac{3}{4}$ Ellen „*Stross-*
burger“ zu $3\frac{1}{2}$ sch. (8)
St. A. Basel, Privatarchive 35, Geschäftsbüchlein der Meyer.
- 1526 In der großen Zunftordnung wird bestimmt, daß die Weber von eingeführtem
Tuch im Jahre nur 12 *Strassburger* und 4 *Hagenauer* Tuche ausschneiden dürfen.
St. A. Basel, Schlüsselzunft, I.
- 1551 In einem Streite zwischen den Webern und den Kaufleuten wird vom Rate
entschieden, daß die Weber nur die eigenen Tuche und die von *Hagenau*
verkauften dürfen und sonst keine. Die Kaufleut dagegen dürfen nur Futter-
tuche führen, die mindestens so gut sind wie die Basler.
St. A. Basel, Schlüsselzunft, Urk. 31.
- 1594 Die Wollweber erklären, daß die ihnen zum Verkaufe zugestandenen *Hagenauer*
Tuche nicht mehr vorkämen, „weil das handwerk daselbst arg in abgang ge-
raten.“ Sie führen deshalb Meißner Tuche ein. Geering, S. 517.

WALDENBURG

15. *Jahrhundert*. Tarif des Zolles zu Waldenburg am Obern Hauenstein: „Item von
yedem Friberger oder Strossburger 4 d.“
Gedr. Ammann in Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 17/81.

SOLOTHURN

- 1464 Walther Vogt von *Straßburg* liefert der Stadt für 13 lb. $17\frac{1}{2}$ sch. „*Straß-*
purger“. St. A. Solothurn, Seckelmeisterrechnungen 1464/187.
- 1474 Jungerman von *Basel* liefert der Stadt 42 Ellen „güt *Straßpurger*“ für 5 Gul-
den. Desgl. 187.
- 1479 Die Stadt kauft 10 Ellen *Straßburger* Tuch zu je 6 sch. für eine Kleidung.
Desgl. 1479/153.
- 1496 Die Stadt kauft $7\frac{1}{2}$ Ellen *Straßburger* Tuch „zü futtren“. Desgl. 1496/149.
- 1497 Die Stadt kauft 8 Ellen *Straßburger* zu 6 sch. Desgl. 1497/160.
- 1498/99 Die Stadt kauft 4 Ellen *Straßburger*. Desgl. 1498—99/180.
- 1498/99 Die Stadt kauft dem Nachrichten 2 Ellen *Straßburger*. Desgl. 181.

BERN

- 1386 In der Ordnung über das „wullwerk“ finden sich Vorschriften über die Herstel-
lung von „*Hagnower*“, ebenso von wifling und berwer.
Stadtarchiv Bern, Alt Polizei-, Eid- und Spruchbuch 55.
- Um 1440 Im Geleitstarif wird erwähnt: „Ein wiß *Strasburg* tûch 1 sch., tünd 5 wiß
tûch 2 zentner.“ (Ebenso hoch die berwer, dagegen graue 2 sch., gefärbte 3 sch.)
Archiv Bern XIV/671.

Um 1469 Im Entwurf zu einem neuen Tuchscherertarif werden bei den alten Löhnen angeführt: „*Strasburger* oder die schmalen tûch von *Hagnow*.“ Sie zahlen als billigste Art für die Elle 3 d. Scherlohn, während rheinische Tuche 4 d. und 6 d., niederländische gar 6 und 10 d. kosten.

Als neuer Lohn wird für *Strasburger* und *Hagenauer* 2 d. festgesetzt.

St. A. Bern, Unnütze Papiere 19/51.

1519 Erlachsches Haushaltungsbuch: Burkhard v. Erlach, Vogt zu *Nidau*, kauft „schwartz Lamperschtuch zû einem par hoßen und 2 eln Schwalmbacher und 1¹/₂ eln *Strasburger* zû futtry.“ Montag nach Galli. St. A. Bern. 5. 90.

FREIBURG IM ÜCHTLAND

1356 Willelma de Perroman, Witwe des Jakob, Bürgers zu Freiburg, mit ihren Söhnen schulden Henricus dictus Tuchscherer, burgensis de *Argentina*, und seinem Sohn Johannes 130 fl. für farbiges Tuch (*boni panni colorati*).

Gedr. Ammann: Mittelalterl. Wirtschaft im Alltag Nr. 25.

1356 Henslinus dictus Heiligenstein, civis in *Argentina*, schuldet Petrus de Schürennen, Bürger zu Freiburg, 34 fl. 5 sol. Laus. für Leder, zahlbar in Freiburg. Petrus soll als Zahlung erhalten 2 *Strasburger* Tuche (*duos pannos lane agnorum de Argentina cottunatos bonos et mercabiles*) für 28 fl. und ein Mitteltuch von *Strasburg* (*unum pannum cottunatum de Argentina* vulgaler *mitteltûch*) nach Schätzung von 2 Freiburgern. Johannes filius Henrici pannitoris de *Hagnowa*, civis in *Argentina*, ist Bürge. Desgl. 26.

1356 Thomas Meyon, Gerber, Bürger zu Freiburg, schuldet Thomas dictus de *Hagnowa* von *Strasburg* 29 fl. de *Florentia* und 5 sol. Laus. für 3 Tuche (*panni cottonati*). Desgl. 50.

1356 Petrus von Lanten, Gerber, Bürger zu Freiburg, schuldet ebenso 25 fl. 9 sol. 6 d. für 2 Tuche (*panni cottonati*). Desgl. 51.

1356 Henricus de Louffen, civis in *Basilea*, schuldet Uldricus Cristani, Bürger zu Freiburg, für Leder 4 fl. und 2 *Strasburger* Tuche. (*bonos pannos lane agnorum friccatos de Argentina*). Desgl. 54.

1356 Derselbe schuldet Roletus Sibillion, Bürger zu Freiburg, für Rindshäute 4 *Strasburger* Tuche wie oben. Desgl. 55.

1356 Johannes von Heitenwile, Bürger zu Freiburg, schuldet Henricus dem tûchscherer de *Hagnowa*, civi in *Argentina*, 168 fl. für farbiges Tuch (*panni colorati*; fraglich, ob *Strasburger*?). Desgl. 57.

1356 Derselbe schuldet Henzmanno zer *Birkon*, civi in *Argentina*, 18 lb. Laus. für Tuch (*boni panni*). Desgl. 58.

1356 Ebenso 112 fl. für farbiges Tuch (*boni panni colorati*). Desgl. 59.

1356 Willelma de Perroman, Witwe des Freiburger Bürgers Jakob, und ihr Sohn schulden Henricus Tuchscherer (von *Strasburg*!) 127 fl. für farbiges Tuch (*boni panni colorati*). Desgl. 60.

1356 Johannes Tierstein, Bürger zu Freiburg, schuldet Heinzmannus zer *Birchon*, civis in *Argentina*, 52 fl. für farbiges Tuch (*panni colorati*). Desgl. 86.

- 1357 Thominus Meyo, der Gerber von Freiburg, schuldet Thomas de Hagnowa, civi de *Argentina*, 37 fl. für 4 panni de *Hagnowa*, zahlbar mit Leder. Desgl. 125.
- 1358 Hugo Ferro, der Schneider von Freiburg, schuldet Werlinus Sturm, Bürger zu *Bern*, 13½ fl. für 1 *graues Straßburger Tuch* (unius panni grisei de agnialin *Argentincensis*). Desgl. 147.
- 1358 Johannes de Estavayaco, der Schneider von Freiburg, schuldet Aymo de Bullo und Aymo Crede von Freiburg 20 fl. für 2 deutsche Tuche (2 *pannorum cottinatorum de Alamagny*). Desgl. 155.
- 1358 Hugo Ferro, der Schneider von Freiburg, schuldet Johannes Benbelt, civis *Argentincensis*, 200 fl. für farbiges Tuch (panni colorati). Desgl. 162.
- 1359 Thomas Stellis von Freiburg schuldet Henrico Ganser de *Berno* 27 fl. für 2 Tuche (panni de agnyalin). Desgl. 165.
- 1359 Hugo Ferro, Schneider von Freiburg, verpfändet ein gefärbtes Tuch von Thann (unum *pannum coloratum de Thanne*). Desgl. 171.
- 1372 Roletus von Murten (von Freiburg) sch. Voltzinus de *Strasburg* dictus Adrer 30 fl. zu 13 s. 7 d. Laus. für graue Tuche (*panni grisei*). Desgl. 186.
- 1372 Derselbe schuldet Kuntzino Thuchscherer de *Wisenburg* 26½ fl. für 2 Tuche (*cottonati*). Desgl. 187.
- 1373 Thorinus Pinel von Freiburg schuldet Henricus Roditers 56 fl. für 4 Tuche von *Zabern* (4 panni de Zaber et agnyalin), zahlbar mit Leder. Desgl. 226.
- 1383 Petrus dictus de *Böxingen*, diocesis *Basiliensis*, schuldet Hugo de la Schüra von Freiburg 4 *weiße Tuche von Zabern* (4 pannos albos de Zaber bonos et mercabiles), lieferbar innert 15 Tagen. Symanus de *Argentina* textor, residens *Friburgi*, ist Bürge. Desgl. 294.
- 1383 Johannes Amis, genannt von Jaun, der Gerber von Freiburg, verspricht Jacobus Luchsdis von Saanen, Bürger zu Freiburg, 27 fl. für Häute auf dem Freiburger Markte nach Weihnachten zu zahlen und zwar dafür Tuche von *Zabern* (pannos de Zaber bonos et mercabiles, non tamen preparatos) zu 11 fl. das Stück zu liefern. Desgl. 296.
- 1383 Cono Goltschi von Freiburg schuldet Johannes Ganser mercator, burgensis de *Argentina*, 24 fl. für 2 weiße Tuche von *Zabern* (panni albi de *Zabern*). Desgl. 306.
- 1384 Johannes Amis von Jaun, Gerber zu Freiburg, schuldet demselben 48 fl. für 4 Tuche von *Zabern* (panni de *Zabern*), zahlbar mit Leder (gezahlt an Chüntzinus de Klüben, socer Johannis Gansers). Desgl. 309
- 1384 Cono Golchi von Freiburg schuldet demselben 12 fl. für ein Tuch von *Zabern*. Desgl. 310.
- 1384 Johannes Hütters, Metzger zu Freiburg, schuldet demselben 11 fl. und 6 lb. 8 s. Laus. für ein Tuch von *Zabern* und Wolle. Desgl. 317.
- 1384 Derselbe schuldet demselben 22 fl. für 2 Tuche von *Zabern*. Desgl. 218.
- 1384 Clawinus Ferber, Bürger zu Freiburg, und dictus Bilgerin, burgensis de *Argentina*, schulden Petrus Tierstein, dem Gerber, Bürger zu Freiburg, 10 *weiße Tuche von Zabern* (10 pannos albos de Zaber bonos et mercabiles et preparatos ac integros et perfectos). Desgl. 320.

- 1384 Mermetus Felon, Bürger zu Freiburg, und sein Schwager Willelmus de Heitenwile schulden Clawinus Adlam, Kaufmann und Bürger zu Freiburg, 33 Franken und 12 s. Laus. für Leder und Häute, zahlbar zum Teil durch 2 Tuche von *Zabern* (*panni de Zabern boni et mercabiles et bene preparati*) für 24 fl. Desgl. 321.
- 1384 Willelmus de Heitenwile, Bürger zu Freiburg, und sein Schwager Mermetus Felon schulden Heinricus Marsens, Gerber und Bürger zu Freiburg, 25 lb. für Leder und versprechen 3 Tuche von *Zabern* (*pannos de Zabern bonos et mercabiles et bene preparatos*) für 34 fl. zu liefern. Desgl. 324.
- 1384 Girardus Chou, civis *Lausannensis* (*Gebennensis* gestrichen!), erklärt, daß er von Jakob von Alterswile, Bürger zu Freiburg, 7 Tuche von *Straßburg* und 2 von *Zabern*, die auf 90 fl. zu 14 s. Laus. geschätzt sind, zum Vertrieb erhalten habe. Desgl. 325.
- 1384 Johannes Wisso, Gerber und Kaufmann, Bürger zu Freiburg, schuldet Petrus Tierstein, Gerber und Bürger zu Freiburg, 24 fl. für 2 weiße Tuche von *Zabern* (*2 panni albi de Zabern*). Desgl. 326.
- 1384 Mermetus Felon, Bürger zu Freiburg, und sein Schwager Willelmus de Heitenwile schulden Anthonius Burquineti und Heinricus Marsens, Bürger zu Freiburg, 46 fl. für Leder, zahlbar durch 4 weiße Tuche von *Zabern* (*panni albi de Zabern boni et mercabiles ac preparati*). Desgl. 331.
- 1384 Clawinus Ferwer, Bürger zu Freiburg, schuldet Petrus Tierstein, Gerber und Bürger zu Freiburg, 44 fl. für 4 weiße Tuche von *Zabern* (*4 panni albi de Zaber*). Desgl. 342.
- 1391 Johannes Ganser, b. de *Argentina*, schuldet Heinricus Moschillis, Bürger zu Freiburg, 62 lb. Laus. für Leder und liefert daran 3 weiße Tuche von *Zabern*, jedes zu 9 fl., den fl. zu 15 s. Laus. Desgl. 442.
- 1392 Johannes de Cossonay, Bürger zu Freiburg, schuldet Willelmus de Loppis, Bürger zu Freiburg, 8 lb. 10 s. für ein weißes Tuch von *Zabern*. Desgl. 471.
- 1395 Lauwelinus zer Birken mercator, burgensis de *Argentina*, schuldet Ullinus, dem Weber, Bürger zu Freiburg, 52 lb. 2 s. Laus. für Leder, zahlbar teilweise durch 2 Tuche von *Zabern* für 19 fl., 16 s. für den fl. gerechnet. Er liefert 4 Tuche von *Zabern* für 30 lb. 8 s. Desgl. 557.
- 1395 Derselbe schuldet Johannes Wissen, Gerber und Bürger zu Freiburg, 15 lb. 4 s. für Ziegenhäute. Er soll dafür ein weißes Tuch von *Zabern* für 10 fl. zu 16 s. liefern und ein blaues Tuch (*pannum blaveum*), jede Elle zu 5 s. Desgl. 560.
- 1398 Henslinus Köchli quartator, wohnhaft zu Freiburg, schuldet Henslinus Grübers genannt Svap, Metzger und Bürger zu Freiburg, 9 lb. Laus. für ein Zaberner Tuch (*unius panni albi theotonice Zaberner*). Desgl. 690.
- 1398 Johannes de Balterswile, Bürger zu Freiburg, schuldet Johannes de Perroman junior, Bürger zu Freiburg, 7 lb. für ein weißes Zaberner Tuch (*unius panni albi Zaberner*). Desgl. 700.
- 1405 Niclinus Tierstein, Gerber und Bürger zu Freiburg, schuldet Mathias de Klüben, Bürger zu Freiburg, 10 lb. Laus. für ein weißes Tuch von *Zabern* (*panni albi scilicet Zaberner*). Desgl. 966.

- 1411 Willelmus de Balterswile, Zimmermann und Bürger zu Freiburg, schuldet Ulricus Tützel de *Argentina* mercator und als seinem Bevollmächtigten Petrus Heymon, Gerber und Bürger zu Freiburg, 20 lb. Laus. für 2 weiße Tuche (*panni albi*). Desgl. 1204.
- 1413 Greda Pantzhartina, wohnhaft zu Freiburg, schuldet Johannes Ganser de *Argentina* mercator und als seinem Bevollmächtigten Petermannus Heymon, Kaufmann und Bürger zu Freiburg, 9 lb. 5 s. Laus. für ein weißes Tuch (*unius panni albi*). St. A. Freiburg, Notare 18/186.
- 1419 Henslinus Mags, Gerber und Bürger zu *Bern*, schuldet Petrus Heymon, Gerber und Bürger zu Freiburg, 28 lb. 10 s. Laus. für Leder. Er hat dafür 2 weiße Tuche, Zaberger von Straßburg (*2 pannos albos scilicet Zaberger de Argentina*) zu einem schon festgesetzten Preise zu liefern. Ammann Nr. 1425.
- 1428 Hugnetus Bugnyeti, Bürger zu Freiburg, schuldet Tiemannus von Wingerschen de *Strasburg* 150 fl. Reni Alamagnie für *tridene*. Desgl. 3345.
- 1430 Johannes Krummo, Gerber, und Johannes Ballif drapalerius, Bürger zu Freiburg, schulden Petrus der Kinden, Schneider und Bürger zu Freiburg, 43 lb. Laus. für 3 weiße Straßburger Tuche (*pannorum alborum theotonice Straßburger*). Desgl. 2857.
- 1432 Freiburg zahlt für die Vergrößerung und Verbesserung der Freiburger Halle in *Genf*, die dort neben der *ale de France* liegt, 200 fl. Zur Deckung dieser Auslage wird von den in der Halle zum Verkauf kommenden Tuchen eine Abgabe erhoben:
- „Chascun drap carra de colour ou non 3 d.
 „ „ long contenant 3 pieces 6 d.
 „ „ „ „ 1 piece 2 d.
 „ „ qui se apelle hotzo gris ou noir ous sus drap estroit 3 d.
 „ „ de *Strasborg*, qui sont blanc, ou deis drap de *Hagnow*, de *Chaburner*, *Strasburger* gris ou blanc 6 d.
 chascune tridena 3 d.“
- Andere fremde Tuche dürfen in der Halle in *Genf* nicht verkauft werden, so „*Tyerstuoch* ou *aultres*“.
- Die Abgabe für die Freiburger Tuche wird in Freiburg beim Siegeln erhoben. Die fremden Tuche zahlen in Freiburg oder in *Genf* an Peterman Bonarma. Gedr. Recueil dipl. du Canton de Fribourg 8/537.
- 1433 Hugnetus Chastel, Bürger zu Freiburg, schuldet Werlinus Ziegler de *Hagnow* 14 fl. Rheinisch für ein schwarzes Tuch (*unius panni nigri*). Ammann Nr. 3039.
- 1445 Hensli Bredyer von *Biel* ist schuldig „Burchart Neschin und Rudi Hugx, burger ze Friburg, 200 gl. rhinisch umb *wisse Straßburger tuch*, so sy inen ze kouffen geben hand und da ligend ze *Solottern* in Ostermunds hus“, zahlbar auf Weihnachten in Freiburg. St. A. Freiburg, Notare 74/171 r.
- 1447 Anthonius Guillimen und Anthonius Quonian von *Estavayer* schulden Rodolphus Borgeix, Bürger zu Freiburg, und Jacobus Pitschans de *Argentina* 275 lb. für Tuch, zahlbar in Freiburg auf Ostern. Desgl. 90/313 r.

LUZERN

- 1416 Rat und Hundert der Stadt Luzern verfügen: „dz die *gewantlüte von Strasburg* oder ander sönt gen von einr statt 1 gl. angolt, iecklich 14 tag zwürent im iar, dz ist ze mes und nach pfigsten und sont stan uf der louben.“
Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokolle III/8.
- 1417 Ratsverordnung über Jahrmärkte: „Unser iarmergt uff des helgen crützttag ze meien“ wird auf 14 Tage verlängert. „Sol es ierlich ein mes sin und heißen als ze Leondegarin meß und sol anvan am abende. Und söllent die *gewantlüte von Strasburg* oder ander frömde veil haben uff der schal die 14 tag und sol einr von einr stell 1 gl. an golt gen zwürent im iar; aber sust dazwischent sont si nüt verkouffen in unser statt. — Und sont unser burger und gewand-schnider in der stat, welhe geferwet tuch veil hant, iegklicher uff der schal die zwo messen veil han, ob einr wil, und sol einr von einer stell geben 10 sch.“
Desgl., Ratsprot. I/386 r.
- 1472 Gewerbeordnung: „Item von der schnideren wegen, so uff den kouf machen wamsel, hosen oder derglich, die mögen darzuo veil haben linin tuoch, zwilchen *Strasburger*, Wallis- und landtuoch; das setzen wir zuo samen ein antwerch“
„Item setzen wir, daß alle wuline tuoch geferwet und ungeferwet user genanntem Wallis und lant tuoch ein gewirb sin sol, und darzuo mag einer schürnitz tuoch veil haben.“
Gedr. Geschichtsfreund 65/53.

SURSEE

- 1378 Ein Schneider von Sursee kauft in *Straßburg* Tuch für 57½ fl. (Fraglich, ob Straßburger Tuch?)
Straßburger UB VII/1851.

ABTEI ST. URBAN

- 1530 Allgemeines Ausgabenbuch 1525/31: „Item umb ein par hosen, futter und *Straßburger* zuo eim hemd 3 gl. 17 sch. Caspar sattler.“
Staatsarchiv Luzern, St. Urban 211/1530/16.
- 1532 Klosterrechnungen 1532/38: „Meister Caspar Graffen (= in *Luzern!*) 3 eln wiss *Straßburger* und welsch duoch zuo 1 par hosen mim herren 5½ lb.“
Desgl. 219/1532/22.

BADEN

- Vor 1415 Österreichische Ordnung des Geleites: „Von einem grawen Lützelburger, von einem Willer, von einem *wissen Straßburger*, von einem wissen von Fryburg oder desglich sol yglichs geben 18 pf. nit minder; man heischet aber 2 sch. Es git ein *berwer* zwen sch.“ Dem gegenüber zahlen welsche = italienische Tuche 5 Sch., Mechelsche 4 Sch.
Gedr. Argovia 3/167.

ZÜRICH

- 1379 Ungeldtarif: „*Wiß hostuch*, *wifling* und *Hagnower tûch*“ zahlen mit 1 sch. gleich viel wie rheinisches Tuch, gegenüber 2—3 sch. der niederländischen Sorten.
Gedr. Schnyder: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 331.

- 1394 Ungeldtarif: *Hagnower* tûch usw. ebenso. Desgl. Nr. 445.
- 1414 Kaufhausordnung: „Item ein Rinsch tûch, ein engesin, ein *Straßburger*, ein halb Friburger uss dem Ochtland, ein Friburger uss Brisgow, ein *Zaberner*, ein Vilinger 4 d. ze ungelt und 3 d. ze husgelt und ein hotz ouch so vil. — Item ein Bedhomer, ein Kerrer, ein büteltuch, ein Lutrer, ein Rotwiler, ein Berner, ein Wiler, ein Schafhuser, ein *Hagnower* und des gelich 4 d. ze ungelt und 2 d. ze husgelt.“ Desgl. Nr. 651.
- 1486 Vor dem Gericht zu Zürich gesteht ein Dieb eine Reihe von Tuchdiebstählen ein, darunter 2 Ellen *Straßburger* bei Meister Thoman Schöib, einem Zürcher Watmann. Gedr. Schnyder Nr. 1423.
- 1496/97 In dem Rechnungsbuch des Arztes Dr. Niclaus Münch finden sich folgende Eintragungen: Kauf einer „*tunica nigra*“ mit „*foederatura Argentinensis*“ (S. 16). Von Meister Johannes Biegger, einem bekannten Zürcher Kaufmann, gekauft „12 ulnas *Argentinenses*, vocatas wiß *Strasburger*, unam ulnam pro 6 sol. hal.“ (S. 18). Gedr. Schnyder Nr. 1546.
- 1498—1515 Rechnungen des Spitals zu Zürich: Allerlei Ausgaben.
- 1496 1 lb. 1 sch. Engeler tûchscherer von eim *Straßburger* zu scheren.
- 1497 19 lb. 13 sch. umb ein *Straßburger* tûch.
1 lb. 2 sch. vom *Straßburger* tûch zeschern.
- 1498 8 g. in gold um ein *Straßburger* tûch dem Biegger.
1 lb. von eim *Straßburger* tûch zû schern.
16 hl. zû trinckgelt von *Straßburger* tûch.
- 1500 20 lb. 14 sch. umb ein *Straßburger*, kouft uns der Baltasar tûchscherer uf Otmari zu *Baden* von Wayen.
3 sch. fûrlon von *Straßburger* her uf ze fueren.
1 lb. 6 sch. 4 hl. vom *Straßburger* ze scheren.
8 g. in gold umb ein *Straßburger Zurtzach* im pfingst merckt; und brucht man in erst zû sant Martis tag.
- 1501 1 lb. von ein *Straßburger* ze scheren.
7½ g. an gold umb ein *Straßburger*, ouch koufft *Zurtzach* (Pfungstmesse).
1 lb. hl. Heini Metzger von eim *wyßen Straßburger* zeschern, geben uff samstag des vierden tags brachmanots.
- 1506/07 8 g. 10 sch. meister Hans Scherer umb ein *Straßburger* thûch.
- 1507/08 8¼ g. in gold gen dem meister Hans scherer umb ein *Straßburger*.
1 lb. 8 sch. gen von eim *Straßburger* ze scheren.
- 1512/13 Fridli Cleger von einem gantzen *Straßburger* ze scheren.
7 g. rinisch und ein ortt eins guldins umb ein *Straßburger* tûch, koufft zû *Zurtzach* uff sant Verenen mârckt.
- 1513/14 8 g. in gold 5 sch. umb ein *Straßburger* tûch *Zurtzach* kofft uff sant Verenen tag.
1 lb. 1 sch. Hans Engel von einem gantzen *Straßburger* tûch zû schären.
- 1514/15 Einnahmen: 12 sch. gehört ab 2 eln *Straßburger*, koufft Hans Ysenring der müller.
10 lb. 13 sch. 9 d. umb ein halb *Straßburger* tûch, koufft Thoman Sprüngli ze *Baden* uff sant Othmars tag.
9 sch. vom halben *Straßburger* ze scheren dem Sprüngli.

St. A. Zürich, H. I. 649 ff.

- 1505 Stadtrechnung: Allerlei Ausgaben.
57 g. 18 sch. gen umb ein blau und ein wis tûch, wurdent kofft zû Straßburg.
2 lb. 2 sch. 8 d. und 1 g. 2 sch. 8 d. gen vom thûch von *Strasburg* zû fûren und
zû strichen. St. A. Zürich F. III. 32.
- 1508 *Straßburger, Zaberner* und *Hagenauer* Tuch genau gleich in der neuen Kauf-
hausordnung wie in der aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (1414).

KLOSTER KAPPEL

- 1492/93 Rechnung des Klosters. Ausgaben: „Conrat Geßler geben 6 lb. 7¹/₂ sch.
an den Straßburger, so ich von im kouft hab.“
18 sch. dem koch umb 3 eln *Straßburger*.
- 1493/94 Desgl. Einnahmen: 3¹/₂ sch. umb ¹/₂ eln *Straßburger* Pfeffern pfister.
15¹/₂ sch. ab *Straßburger*, gelöist von dem Senen. Gedr. Schnyder Nr. 1530. 1545.

SCHAFFHAUSEN

- 1444/45 Die Stadtrechnung nennt eine *watmennin* von *Straßburg*.
St. A. Schaffhausen, Rechnungen (unter „Geliehen gelt“)
- 1535 Zunftbrief der Weber: Erlaubt wird Tuchhandel mit eigenem Tuch, mit Nör-
linger, Spyrer, Fryburger, *Strasburger*, hotzen und loden, barchet, zwilchin und
lynis tuch. St. A. Schaffhausen, Urk. der Weberzunft 2.

KONSTANZ

- 1456 Der Zunftmeister der Kaufleute zu Konstanz erteilt der Schlüssel — (= Kauf-
leute — Zunft) zu Basel Auskunft über den Gewandschnitt der Schneider zu
Konstanz. „Wol verginnen wir in, ruch tûch ze verschniden, dz man by uns
mit der langen eln verkofft, und sind darunter by den besten die wißen
Friburger tûch, die *wißen Straßburger*, aber kain Rinisch tûch, noch Ulmer,
Eßlinger, Lützelburger, Willer, Horwër etc. Noch kain tûch, das man by der
kurtzen eln schnit von wullin gewand, lassend wir si nit verkoffen.“
St. A. Basel, Schlüsselzunft 9/11.

ST. BLASIEN

15. Jahrhundert Die Mönche erhalten für ihre Winterkleider u. a. 5 Ellen weißes
Freiburger oder *Straßburger* Tuch zu einem Rock und 1³/₄ Ellen für Hosen.
Gerbert: *Historia Nigrae Silvae* II/283.

REGENSBURG

- Um 1360 Der Messung waren unterworfen Leinwand usw., von Tuchen nur „*pärbär*“,
„*Strasburger*, Nördlinger oder swelherlay gewant von Swaben chumt, tirenday
ued swelherlay gewant hie in Pairn gemacht wirt.“ (Diese Ordnung kann nach
einer Mitteilung von Dr. Bastian in München gut auch aus der ersten Hälfte
des 14. Jahrhunderts stammen.)
Bastian in Heimpel: *Gewerbe der Stadt Regensburg im Mittelalter*.
Stuttgart 1926. S. 190.

FRANKFURT

- 1388 Gutgemache von *Strazburg* verkauft „berber duche“ auf der Fastenmesse an einen Kaufmann von Meran. St. A. Frankfurt, Schöffengerichtsbücher 1388/25 r.

L Ü B E C K

- 1353 Verordnung über die Krämerzunft:
 „Vortmer ne scal nen kremer hogher up sin vinster setten wen dre *Strazteborgher* unde ver sardoke hoch und ander goet desghelike, also dat nemend den anderen versette.“
 Hansisches UB. III/682.

B. Das Wolltuch von Colmar

- 1445 Ein Tucher von Colmar führt 11 Tücher auf den Markt von *Mühlhausen*, die ihm unterwegs weggenommen werden. Cartulaire de Mulhouse II/720.
- 1446 Bischof Friedrich von *Basel* kauft in Colmar 6½ braune Tuche zu 10 fl. für die Kleidung der Knechte. St. A. Bern, Hofzahlamtsrechnungen der Bischöfe von Basel.
- 1449 Desgl. 6 graue Tuche zu 6 g. 8 sch. bis 11 g. Ebenda.
- 1462 Einkäufe des Bischofs Johann von Venningen von *Basel*:
 1462 Er kauft in Colmar 2 weiße Futtertuche für 14 g.
 1470 Desgl. 3 weiße Futtertuche für 24 lb.
 1474 Desgl. 3 weiße Futtertuche für 16 g.
 St. A. Bern, Haushaltungsbuch Bischof Johanns.
- 1472/79 Handelsgeschäfte des Ulrich Meltinger von *Basel*:
 1472 Hans Aman von Colmar kauft Wolle und „het mir geben 2 gribner tuch von Colmer“ für 11½ g. 52 r
 1473 Dibold zer Strolen von Basel kauft „ein wiß geriben Colmer tuch“ um 6¼ g. 86
 1475 Hans Aman von Colmar liefert u. a. 2 „Kolmer tuche“. 91
 1475 Jörg von Oderßen und Jörg Ruderboum, beide von Colmar, liefern u. a. 2 „wiße Kolmer tuch, hab ich der Schekapurlin geben für 11½ g., 4 tuch für 21 g. 21 sch., 2 Kolmer tuch für 11½ g.“ 93
 1475 Verkauft 2 „Kolmer tuch“ für 11½ g. an Ludwig Snider und 2 für 11 g. an Diebold zer Strolen. 114
 1476 Verkauft „ein wyß Komer tuch“ an „min her tumprobst“. 123
 1476 Jacob Barhaupt und Jorg von Oderssen von Colmar kaufen Wolle. „Jorg dedit ein tuch, ward Schekapurly für 7 lb.“ 78
 „Jacob schikt 2 halbe grow Kolmer tuch uff fritag vor Ostern.“
 „Jorg schikt ein grob wiß tuch for pfingsten.“ 132 r
 1477 Claus Espach, ein Hutmacher von Colmar, und Paulus von Oderßheim von Colmar kaufen Wolle. Claus zahlt 4 g. und 1 Tuch. 1477.
 „Paulus dedit 1 tuch für 8 lb.“ 1478. 138

Ammann: Von der Wirtschaftsgeltung des Elsaß im Mittelalter

- 1477 Hans Katzer liefert 1 „weiß Kolmer tuch“ für 6 lb. 17 sch. 8 d.
Er schickt „2 halbe Kolmer tuch, 1 schwarz, 1 grow“. 1478. 138
- 1478 Stechelin von Basel soll:
6½ lb. umb ein Kolmer tuch weiß,
6½ lb. umb zwei halbe Kolmer tuch grow,
8 lb. umb ½ weiß und ½ grow Kolmer tuch. 144 r
- 1478 Hans Katzer von Colmar zahlt 8 lb. mit 2 halben „Kolmer tuch
grow und weiß“. 144 r
St. A. Basel, Privatarchive 62.
- 1489 In der Kaufhausordnung zu *Basel* wird beim Stadt- und Bischofszoll das
Colmarer Tuch gleich angesetzt wie das aus dem Unterelsaß.
Gedr. Ammann, Zeitschr. f. Schweizer Gesch. 17/62.
- 1495 In *Freiburg i. Br.* beklagt man sich über den Wettbewerb der billigen Futter-
tuche aus Colmar, Breisach, Neuenburg, Staufen, Waldkirch, Kenzingen.
Gothein: Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes. S. 542.

C. Der Zwilch von Masmünster

BASEL

- Um 1400 und 15. Jahrhundert. Im Tarif des Stadt- und Bischofszolles wird erwähnt:
„Ein fardel zwilch von Maßmünster ist 32 stuk.“
Gedr. Ammann, Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 17/62.
- 1475 Handelsgeschäfte des Ulrich Meltinger von Basel:
„Huglin Botan, ein zwilch weber zu Maßmünster, dem han ich geben 120 g.
uff zwilch, den sol er mir kouffen uff pfingst oben anno 75.
Item er het mir 18 zwilch geschikt, solten gen *Stroßburg* sin komen sant Johans
tag anno 75, also komen sy ze spot und hen sy ze *Frankfurt* firkouft herbstmeß
anno 75. Dedit 9 fl. 15 sch. an 2 zwilchen, wurden Schekapurly.“
St. A. Basel, Privatarchive 62/98 r.
- 1489 Die Kaufhausordnung nennt beim Stadt- und Bischofszoll: „Ein ball zwilch
von Maßmünster haltet gewonlich 32 stück . . .“ (Ebenso auch noch 1533).
Gedr. Ammann, Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 17/62.

COLMAR

- 1533 Im Zollbuch wird „Maßmünster zwilch“ zusammen mit dem gemengten schwä-
bischen Zwilch genannt. St. A. Colmar, Zollbuch 1533.

STRASSBURG

Straßburger Kaufhausordnung: Anselin Noppenfrowe von Spire ist schuldig
der Rubesemin von Masmünster von 4 zwilchen wegen; do stont 3 duch von Spire
uff dem huse für die 4 zwilche.“
Gedr. Schmoller: Tucherzunft 22 b.

FRANKFURT

Um 1400 „Johan Ruebesam, wonende zu Cronberg“, beklagt sich über widerrechtliche Behandlung durch die „stede zu Masemoster, da man den kittelzwilch machet, in der herrschaft von Esteriche landen zu Obern Elsaß“.

St. A. Frankfurt, Reichssachen-Nachträge 714.

1414 Clas Meyer von Basel bekümmert auf der Frankfurter Herbstmesse 2 Fardel Zwilch des Hans Stur von Masmünster für 150 fl.

St. A. Frankfurt, Schöffengerichtsbücher 1414/32 u. 32 r.

1518—39 Einkäufe der Marburger Kammerschreiber für die Hofhaltung der Landgrafen von Hessen auf den Frankfurter Messen.

1518 Fastenmesse: „9 g. 21 $\frac{1}{2}$ alb. geben vor 2 zwilch, haben gehalten 177 elln, ye 18 elln vor 1 gl. und Hans Daussen von Masemonster gekaufft“, desgleichen 3 „jungbeß“.

1519 Fastenmesse: 90 Ellen Zwilch für 4 $\frac{1}{2}$ fl. von einem Masmünsterer.

1519 Herbstmesse: Zwilch und Jungbeß von Hans Daußen von Masmünster.

1520 Fastenmesse: 2 Zwilch von Masmünster für 9 fl.

1520 Herbstmesse: Zwilch von Masmünster.

1538 Fastenmesse: 2 „Ingis“ für 14 fl. von Hans Ziegler von Masmonster.

1539 Fastenmesse: Zwilch von Masmünster.

Staatsarchiv Marburg, Frankfurter Meßrechnungen.